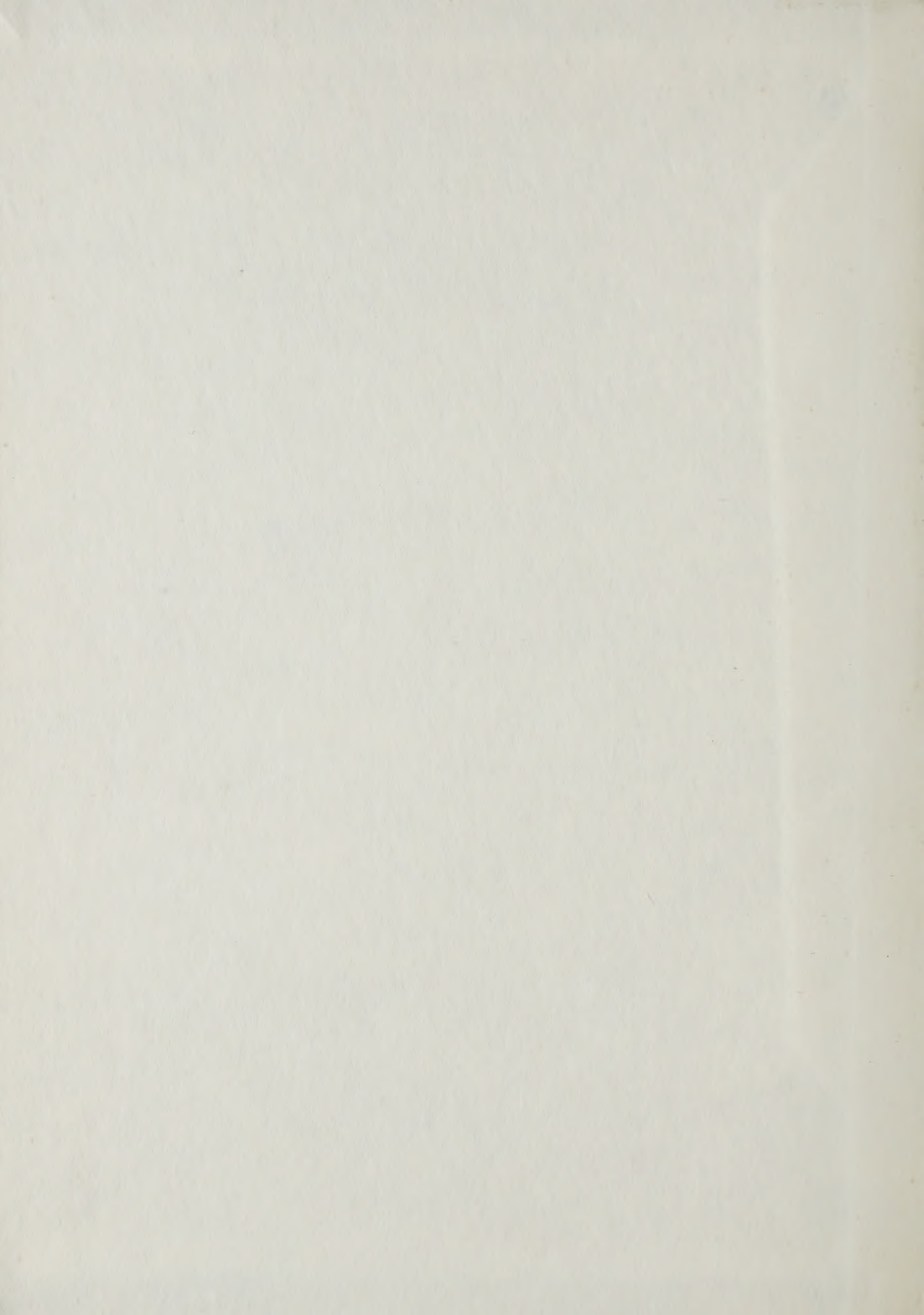

MUSIC - UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 12253071 0

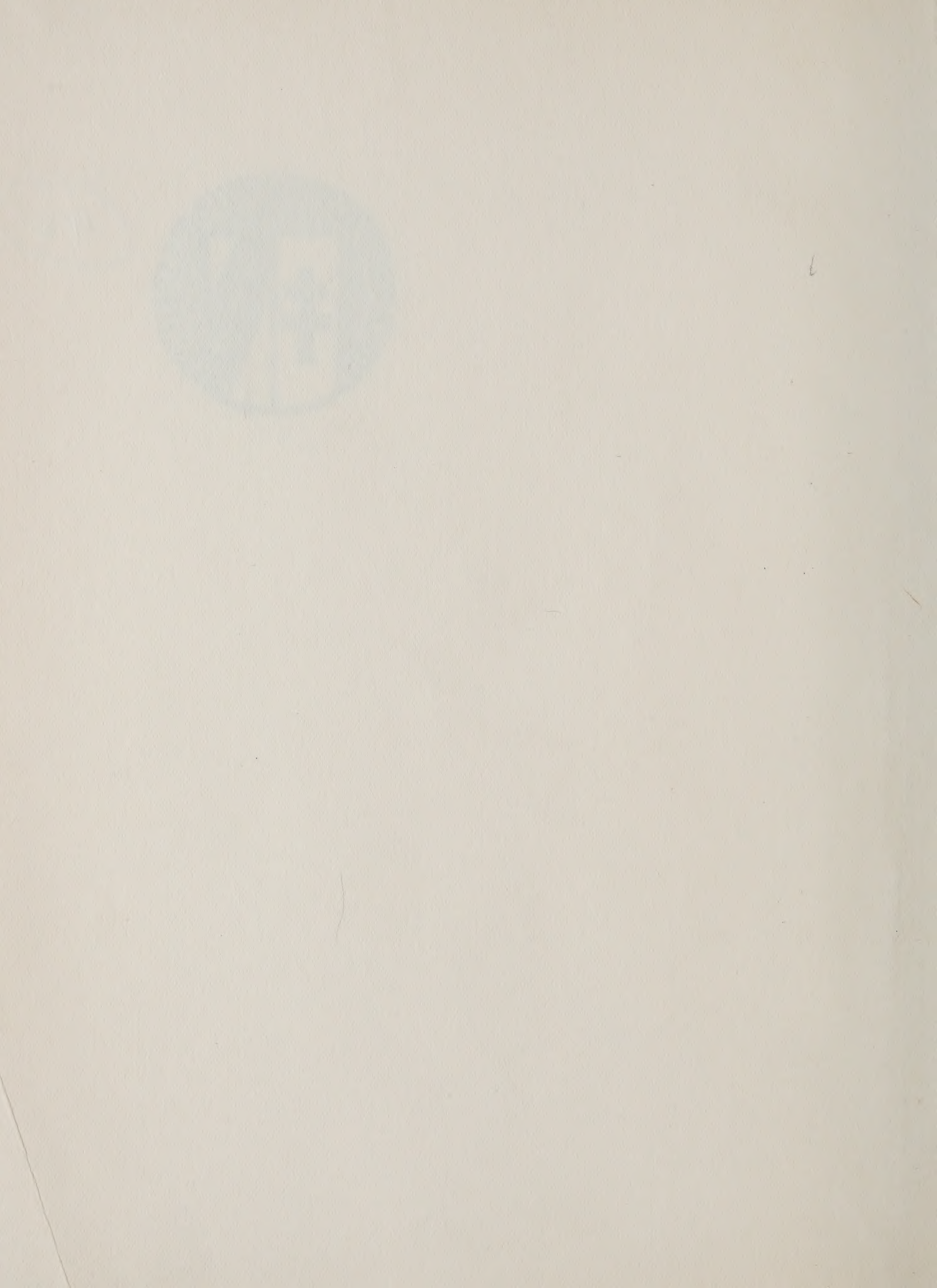




Digitized by the Internet Archive
in 2024 with funding from
University of Toronto

https://archive.org/details/31761122530710


ADIUVA·LOTHARINGIOS·TU·DEUS·SALUTARIS

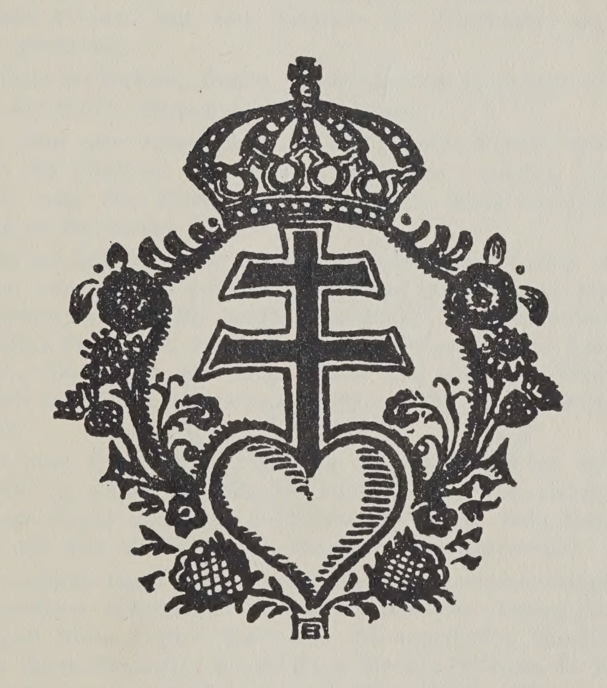


Verklingende Weisen

Lothringer Volkslieder

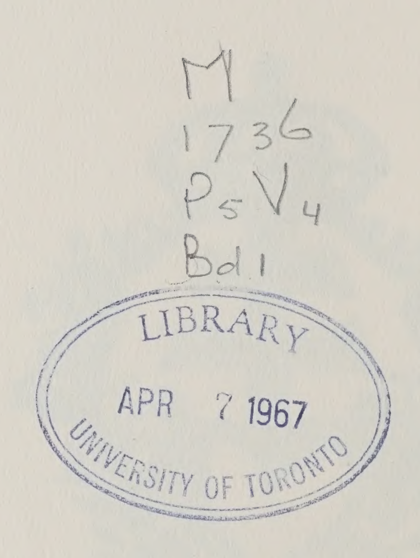
gesammelt und
herausgegeben von

Louis Pinck



Im Bärenreiter-Verlag zu Kassel

Lothringer Verlags- u. Hilfsverein, Metz


M
1736
P5V4
Bd1
LIBRARY
APR 7 1967
UNIVERSITY OF TORONTO

Vorwort.

Den alten Volksliedern ergeht es wie den alten Volkstrachten. Sie verschwinden immer mehr, und es hält schwer, sie wieder zum Allgemeingut des Volkes zu machen. Indes haben sie noch viele Freunde und Gönner und bilden einen wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte eines Volkes.

Darum seien diese im lothringischen Lande getreu nach Wort und Weise gesammelten Lieder allen Freunden und Gönnern des Volksliedes zum frohen Genuss und dem Forscher der Geschichte zum ernsten Studium gewidmet.

Sollten sie Anklang finden, dann werde ich gerne noch ein weiteres Hundert aus meiner Sammlung folgen lassen.

Es sind alte Volkslieder, die nachweislich bereits vor 1870 im deutschen Sprachgebiet Lothringens gesungen wurden, viele sogar schon seit weit über Menschengedenken, man kann ruhig sagen, von Geschlecht zu Geschlecht.

Wie ein heiliges Erbe verpflanzten sich diese Lieder von Vater auf Sohn, von Mutter auf Kind. In den Wirtsstuben und Spinnstuben verkürzten sie die lange Winterszeit, erheiterten im Sommer den schwülen Feierabend und mischten sich überall in des Lebens Lust und Leid. Stolz war der junge Mann wie auch das Mädchen, der Lieder viele zu wissen, und manches Fest wurde zum reinsten Sängerwettstreit.

Der gute Papa Gerné, der uns so manches Lied vorgesungen hat, wusste in seiner Jugend über zweihundert und siebzig und in seinen alten Tagen noch über hundert und fünfzig. Sein Andenken sei in Ehren mit dem manch anderer Sänger und Sängerinnen!

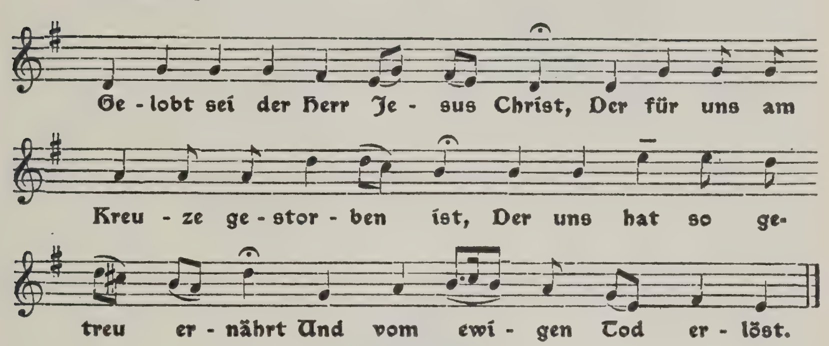
Besonderen Dank allen denen, die zum Zustandekommen dieser Liedersammlung beigetragen haben, namentlich Herrn Musiklehrer Weber und Herrn Lehrer Edel für die sorgfältige Wiedergabe der Melodien, Herrn Chorleiter Schmidlin für das Mitlesen der Korrektur, ferner Herrn Professor P. Paulin und Herrn Bibliothekar Dr. Lefftz für die sachkundige Durchsicht des Textes und Herrn Kunstmaler H. Bacher für seine trefflichen Zeichnungen aus unserm teueren Lothringerland.

Hambach (Lothringen), Pfingsten 1926. Der Herausgeber.


Papa Gerné
Henri
Bacher

Gelobt sei der Herr Jesus Christ





Maria, du Himmelskönigin,
Wir sind doch alle deine Kinn,
Halt doch an bei deinem Sohn,
Dass wir kommen in den Himmelsthron.

In dem Himmel sind doch gar soviel
Harfen, Geigen und Saitenspiel,
Auch dazu Posaunenschall,
Der die Toten erwecket all.

Jetzunder gehn die Posaunen schön,
Ihr Toten sollt jetzt all aufstehn,
Ihr sollt kommen vors Gericht
Und vor Gottes Angesicht.

Jetzunder sind wir alle da,
Schau, wer ist der reiche Mann,
Schau nur auf die linke Seit,
Da wirst du gesehn die reichen Leut.

Schau nur auf die rechte Seit,
Da wirst du auch gesehn die armen Leut.
Der arme Bauersmann ist auch da,
Er weiss nicht, was er sollt sa'n.

Halt doch nur ein jeder an
Für den armen Bauersmann,
Der so manche Tag und Nacht
Mühselig auf der Erd hat zugebracht.



Neujahrslied

Sehr bewegt. 𝅗𝅥. = 80.

Jetzt kommt die hei - li - ge Neu - jah - res - zeit, Wo

Je - sus, wo Je - sus in der Krip - pe leit. Gott ge-

seg - ne es, das Kind - chen, vom Him - mel her - ab, Denn der

lie - be Gott hat es ge - seg - net für - wahr. Wir

wün - schen euch all ein glück - se - li - ges Jahr, neu - es Jahr.

Wer soll denn dem Kindchen sein Vater sein?
Sankt Joseph, Sankt Joseph, der heilige Mann.
Gott gesegne es, das Kindchen, vom Himmel herab,
Denn der liebe Gott hat es gesegnet fürwahr.
Wir wünschen euch all ein glückseliges Jahr, neues Jahr.

Wer soll denn dem Kindchen sein Mutter sein?
Maria, Maria, die reine Jungfrau.
Gott gesegne es, das Kindchen, vom Himmel herab,
Denn der liebe Gott hat es gesegnet fürwahr.
Wir wünschen euch all ein glückseliges Jahr, neues Jahr.

Wer soll denn dem Kindchen sein Taufpat sein?
Sankt Johannes, Sankt Johannes, der Taufersmann.
Gott gesegne es, das Kindchen, vom Himmel herab,
Denn der liebe Gott hat es gesegnet fürwahr.
Wir wünschen euch all ein glückseliges Jahr, neues Jahr.



Wer soll denn dem Kindchen sein Taufgot sein?
Katharina, Katharina, die reine Jungfrau.
Gott gesegne es, das Kindchen, vom Himmel herab,
Denn der liebe Gott hat es gesegnet fürwahr.
Wir wünschen euch all ein glückseliges Jahr, neues Jahr.

Neujahrslied



Und wir wünschen dem Hausvater ein goldenen Tisch,
An allen vier Ecken gebratene Fisch.
Freuet sich die engelische Schar,
Wir wünschen dem Hausvater ein glücksel'ges neues Jahr.

Und jetzt wollen wir den Hausvater fahren lan
Und wollen mit der Hausfrau fangen an.
Freuet sich die engelische Schar,
Wir wünschen der Hausfrau ein glücksel'ges neues Jahr.

Und wir wünschen der Hausfrau ein goldenen Ring
Und heut übers Jahr ein schönes, junges Kind.
Freuet sich die engelische Schar,
Wir wünschen der Hausfrau ein glücksel'ges neues Jahr.

Und jetzt wollen wir die Hausfrau fahren lan
Und wollen mit dem Sohne fangen an.
Freuet sich die engelische Schar,
Wir wünschen dem Sohne ein glücksel'ges neues Jahr.

Und wir wünschen dem Sohne ein schönes, grünes Kleid
Und heut übers Jahr ein schönes, junges Weib.
Freuet sich die engelische Schar,
Wir wünschen dem Sohne ein glücksel'ges neues Jahr.

Und jetzt wollen wir den Sohn fahren lan
Und wollen mit der Tochter fangen an.
Freuet sich die engelische Schar,
Wir wünschen der Tochter ein glücksel'ges neues Jahr.

Und wir wünschen der Tochter eine goldene Pann
Und heut übers Jahr einen schönen, jungen Mann.
Freuet sich die engelische Schar,
Wir wünschen der Tochter ein glücksel'ges neues Jahr.

Und jetzt wollen wir machen dem Liede ein End,
Und jetzt könnt ihr uns geben Schnaps oder Geld.
Freuet sich die engelische Schar,
Wir wünschen euch alle ein glücksel'ges neues Jahr.



Dreikönigslied



„Wo wollen wir hinreisen,
Wir sind gar unbekannt,
Wir wissen ja nicht Bethleheim,
Noch weniger 's Judenland?"
Ach, reiset nur dahin,
Ach, reiset nur dahin,
Ein Sternlein an dem Himmel,
Das wird euer Führer sein!



Dort unten, ja vor Bethleheim,
Dort gibt's ein neuer Schein,
Dort möcht sich etwas Kleines
Verborgen sein.
In einem alten Stall,
In einem alten Stall.
Es scheinet ja von ferne
Gleich wie ein Kristall.

„Gegrüsset seist du, Jesu,
Holdseliges Kind,
Wie zitterst du vor Kälte,
Vor Regen und vor Wind!
Wir grüssen dich gar sehr,
Wir grüssen dich gar sehr,
Gold, Weiherauch und Myrrhen
Wollen wir es dir verehren.“

Ich weiss mir ein alten Vater
Mit einem grauen Bart,
Der kniet sich vor das Kindelein
Und küsset es fein zart.
Auf blosser Erd,
Auf blosser Erd
Drei weise Könige aus Morgenland
Den Heiland verehren.

Was gehört man in den Wolken?
Ein lieblichen Klang:
Das Gloria in excelsis,
Ein engelisch Gesang.
Sie singen all so schön,
Sie singen all so schön.
Wie tut es euch gefallen,
Ihr Christen, die da stehn?

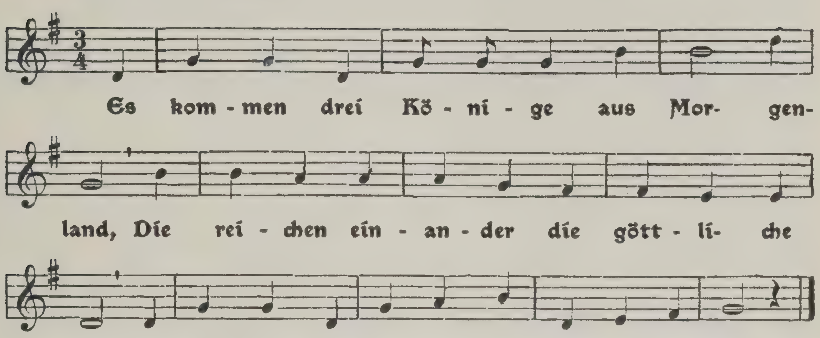
Sei Dank für euere Gaben,
Die ihr uns habt geschenkt.
Gott wird's euch schon belohnen
Im schönen Himmelreich.
Wir danken euch gar schön,
Wir danken euch gar schön.
Gott wird's euch schon belohnen
Im schönen Himmelsthron.



Es kommen drei Könige aus Morgenland.

Dreikönigslied

Munter. 𝅗𝅥. 69.



Sie reisen's Herodes sein Haus vorbei,
Herodes der schaut zum Fenster heraus:
„Ihr lieben drei Herren, wo wollt ihr hinaus?"

‚Nach Bethlehem steht unserer Sinn,
Wo Christus, der Herr, geboren soll sin,
Wo Christus, der Herr, geboren soll sin.'

„Ihr lieben drei Herren, bleibt heut noch hier,
Ich will euch ja geben, was euch gebührt,
Ich will euch ja geben, was euch gebührt.

Ich will euch ja geben Stroh und Heu
Und will euch ja halten ganz sicher und frei,
Und will euch ja halten ganz sicher und frei.

Warum ist sich der in der Mitte so schwarz?
Er ist es, der König aus Morgenland,
Er ist es, der König aus Morgenland.

Bist du es, der König aus Morgenland,
So reich du mir deine rechte Hand,
So reich du mir deine rechte Hand!"

‚Meine rechte Hand, die reich ich dir nicht,
Du bist es, Herodes, dir trau ich ja nicht,
Du bist es, Herodes, dir trau ich ja nicht.

Der Stern, der Stern soll herummer gehn,
Wir müssen heut abend noch weiter gehn,
Wir müssen heut abend noch weiter gehn.‘

Sie gingen alle drei den Berg hinauf,
Sie gesehen den Stern wohl über dem Haus,
Sie gesehen den Stern wohl über dem Haus.

Sie gingen alle drei das Haus hinein,
Sie fanden Maria und ’s Kind allein,
Sie fanden Maria und ’s Kind allein.

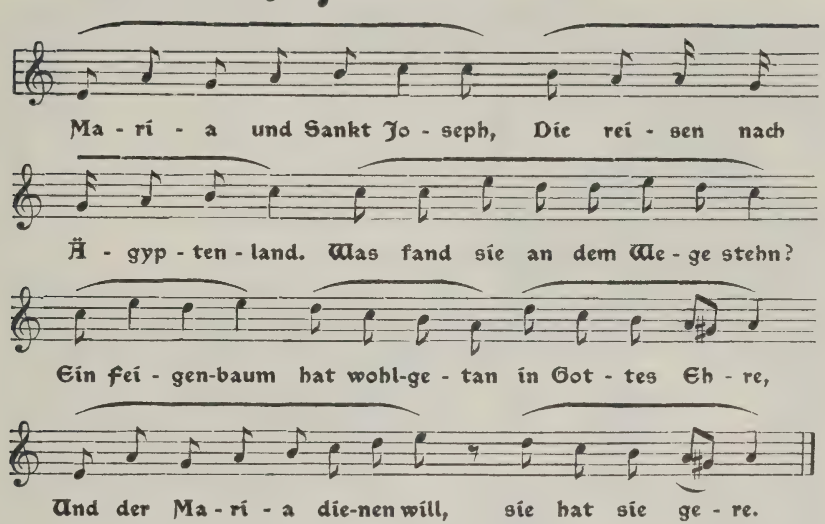
Sie fanden das Kindchen ganz nacket und bloss,
Sie geben’s Maria auf ihrigen Schoss,
Sie geben’s Maria auf ihrigen Schoss.

Sie wünschen dem Kindchen Gold, Weihrauch und Myrrhen
Und geben’s dem König, was ihm gebührt,
Und geben’s dem König, was ihm gebührt.

Sankt Joseph zog sein Hemdelein aus
Und gibt es Maria: Mach Windelein draus!
Und gibt es Maria: Mach Windelein draus!

Ihr habt mir eine Verehrung gegeben,
Ihr sollet das Jahr mit Freuden erleben,
Ihr und euere Kinder, ihr und euer Gesinder.

Die Flucht nach Ägypten



Sankt Joseph nahm den Esel,
Den Zaum in seine Hand
Und reist mit Maria,
Bis sie ein Herberg fand.

Sie reisen vor Frau Wirtin ihre Tür:
„Frau Wirtin könnten wir nicht bleiben hier,
Ich und meine Fraue?“
Der Wirt der sprach: „Von Herze gere,
In der Scheuer auf dem Straue.“

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,
Der Mann zu seinem Weibe sprach:
„Steh auf, steh auf und tu geschwind
Und zünd ein Feuer ganz klein, gezeit in Gottes Ehre!“
Und der Maria dienen will, sie hat sie gere.


Henri Bacher

Die Frau sich auf die Tür stellt
Und ruft die armen Leut:
„Steht auf, steht auf, ihr armen Leut!
Ich hab ein Feuer ganz klein, gezeit in Gottes Ehre."
Und der Maria dienen will, sie hat sie gere.

Die Frau, die nahm das Pännche,
Und das war hübsch und fein,
Und kocht dem Kindche Breie,
Und der war keusch und rein.

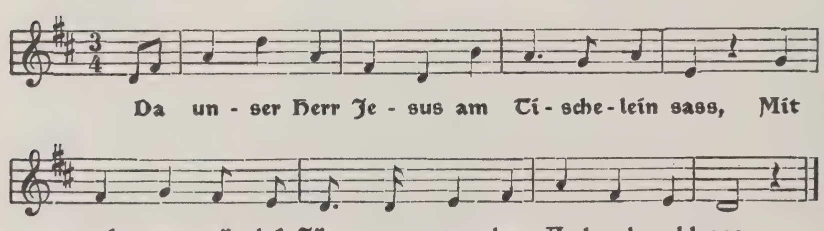
Sie meint, das Kind soll essen sehr,
Sie wusst nicht, dass es Jesus wär,
Christus, unser Herre.
Und der Maria dienen will, sie hat sie gere.





Da unser Herr Jesus am Tischelein sass

Ruhig, erzählend. 𝅗𝅥 = 72.



Der Judas, der Judas, der war es, der jüngst,
Der wollet unserem Herren sein Nächster sein.

„Steht auf, steht auf, kommt alle mit mir!
Wir gehen miteinander vor die himmlische Tür."

Vor der himmlischen Tür, vor der himmlischen Tür,
Da stehet ein armer Sünder dafür.

„Warum stehst du armer Sünder dafür?
So oft als ich öffne, so weinest du mir.“

‚Warum soll ich nicht weinen, du güt'ger Gott,
Ich hab übertreten das zehnte Gebot.‘

„Hast du es übertreten das zehnte Gebot,
So fall auf deine Knie und bete zu Gott.

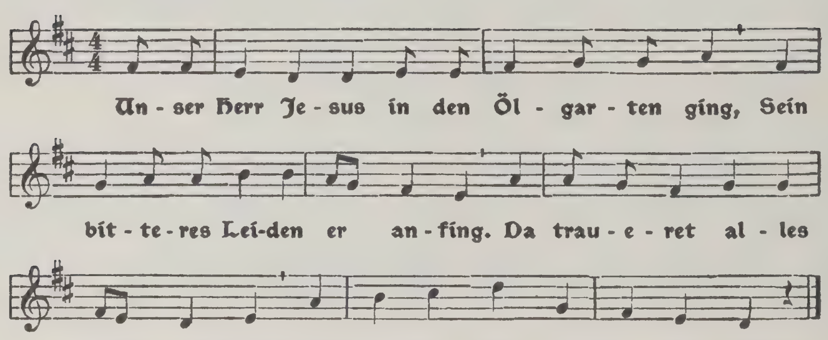
Bete hin, bete her, bet zu jeder Zeit,
So wird dir Gott schenken die ewige Freud.

Die himmlische Freud, die selige Stadt,
Wo Liebe und Freude kein Ende mehr hat.“



Karfreitagslied

Ruhig, getragen. ♩ = 69.



Die hohen Bäum, die biegen sich,
Die harten Felsen zerspalten sich.
Die klare Sonn verliert den Schein,
Waldvögelein lässt das Pfeifen sein.

Unser Herr Jesus am Kreuze hang,
Maria unter dem Kreuze stand:
„O weh, o weh, mein lieber Sohn,
Jetzt hängst du am Kreuze ganz nacket und bloss.“

‚Johannes, bester Jünger mein,
Wollst du nit meiner Mutter anbefohlen sein?‘
„Ach ja, ach ja, ich will es tun,
Wie es ein Kind seiner Mutter tun soll.“

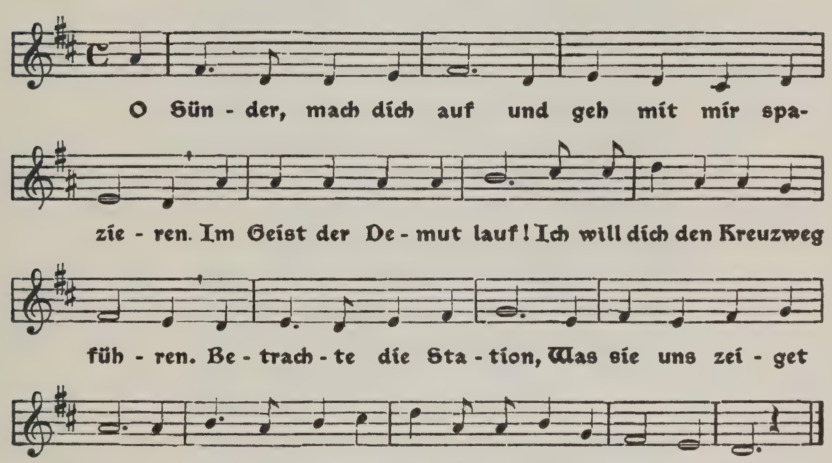
Er nahm sie mit ihrer schneeweissen Hand,
Er führt sie durch ein fremdes Land.
Er führt sie durch die heilige Stadt,
Wo unser Herr Jesus geboren war.



Wer dieses Liedlein alle Freitag singt,
Der ist bei Gott ein liebes Kind,
Der kreit sein Lohn vom lieben Sohn,
Der hat sein Kron im Himmel schon.


13 Station
Stationenliedt
Kunibacher 1925

Stationenlied



1. Station

Sieh du nur den Heiland an,
Wie hart er wird geschlagen.
In der ersten Station,
Da tut man ihn verklagen,
Dass ein vermenschter Gott
Muss leiden Schand und Spott.
Pilatus spricht das Urteil:
Verdammet ihn zum Tod.

2. Station

Und zu der andern Station,
O Mensch, sollst du dich bewegen;
Da tut man Gottes Sohn
Ein schweres Kreuz auflegen.

Mein Heiland Jesus Christ,
Der jetzt schon kraftlos ist,
Nimmt auf das Kreuz mit Freuden,
Ei du, mein frommer Christ.

3. Station

Kaum hat er's aufgefasst,
Drückt ihn das Kreuz schon nieder.
Die schwere Sündenlast
Schwächt Jesus seine Glieder.
Sieh du nur den Heiland an
In der dritten Station,
Da ihm aus Mund und Nas
Häufig das Blut herronn.

4. Station

O Sünder, sieh an
Die zwei verliebten Herzen:
In der vierten Station
Ist Jesus voll der Schmerzen,
Maria weint geschwind:
Jesu, mein liebes Kind,
Wie teuer musst du bezahlen
Den Menschen ihre Sünd!

5. Station

Und die böse Judenschar
Tut Jesus gar hart schlagen.
Simon gezwungen war,
Das Kreuz muss er helfen tragen.
Sieh du nur den Heiland an,
Ganz kraftlos war er schon.
Das tut uns klar anzeigen
Die fünfte Station.

6. Station

Mein Heiland wird ganz blau,
Von Zähren überronnen.
Veronika, eine Frau,
Reicht ihm ein Tuch vor allen.
O Sünder, siehe an,
Was Jesus hat getan,
Sein Angesicht hinterlassen
In der sechsten Station.

7. Station

Man führt ihn aus der Stadt
Wohl durch eine grosse Port;
Mein Heiland wird ganz matt,
Er fällt mit seinem Kreuz alldort.
Er fällt wohl auf ein Stein,
Die Juden schlagen drein,
Er will uns durch das Fallen
Die Demut giessen ein.

8. Station

Der zarte Jungfrauensohn
Fängt wiederum an zu gehn.
In der achten Station
Hat er viel Frauen gesehn,
Die weinen bitterlich.
Er sprach: „Nicht über mich.
Beweinet euere Sünden,
Wenn ihr wollt lieben mich.“

9. Station

Endlich tut Gottes Sohn
Den Berg Kalvaria grüssen.
In der neunten Station
Hat er noch fallen müssen.

Er fällt wohl auf sein Angesicht,
Dass ihm sein Mund und Herz schier bricht.
O Sünder, nimm's zu Herzen
Von wegen deiner Sünd!

10. Station

Mein Heiland muss das Kreuz
Dort auf die Höhe tragen.
Die Juden beiderseits
Tun Jesus gar hart schlagen,
Bis er endlich ist kommen an.
Und da haben sie Gottessohn
Seine Kleider herabgerissen,
Dass ihm das Blut herronn.

11. Station

In der elften Station,
O Mensch, sollst du betrachten,
Wie dass sich Gottessohn
Für uns hat schlagen lassen.
Die Juden sind verblendt,
Sie han Jesus nicht erkennt,
Ans Kreuz haben sie ihn genagelt,
Seine Füss und zarten Händ.

12. Station

Und zwischen zwei Mördersmann
Muss Jesus drei Stund hangen,
Ganz nackend und ganz bloss,
Kein Gnad konnt er erlangen.
Vollbracht ist alles schon,
Er rief sein Vater an,
Und hat sein Geist aufgeben
In der zwölften Station.

13. Station

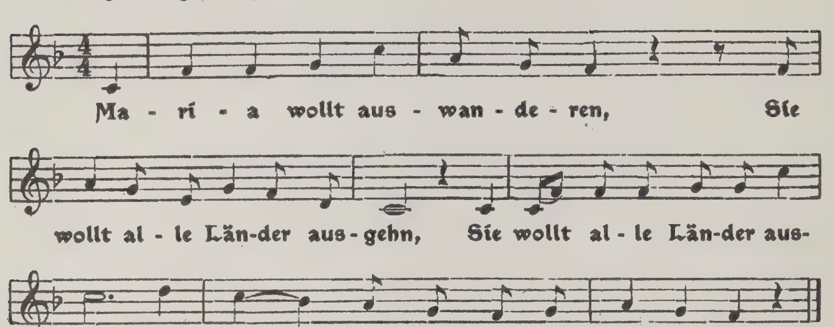
Maria wird ganz bleich,
Von Tränen überschwemmet,
Bis man ihr den Leichnam
Vom Kreuz herunternehmet.
Man leit ihn in ihr'n Schoss
Ganz nacket und ganz bloss.
Da hat sie erst gesehen
Sein Wunden all so gross.

14. Station

Und den Heiland salbet man,
Weil er ist so hart geschlagen,
Den Heiland salbet man,
Ehe man ihn tut begraben.
O Sünder, geh in dich
Und reumütig wein um dich,
Von wegen deiner Sünd
Gott um Verzeihung bitt!

Maria wollt auswanderen

Klagend. ♩ = 69.



Da begegnet ihr auf der Heide
Sankt Petrus, der heilige Mann.
„Sankt Petrus, du heiliger Mann,
Hast denn du nicht gesehen mein Sohn?"

‚Ja, ja, ich hab ihn gesehen
Vor an einem Judenhaus,
Vor an einem Judenhaus.
Ganz blutig sieht Jesus aus.

Denn er trägt auf seinigem Haupt
Von Dornen ein heilige Kron,
Von Dornen ein heilige Kron,
Und das Kreuz, das traget Jesus schon.'

Das Kreuz muss Jesus tragen
Von Jerusalem bis vor die Stadt,
Von Jerusalem bis vor die Stadt,
Wo Jesus gelitten hat.

Herr Jesus hat gelitten
Im Wasser und auch in dem Blut,
Im Wasser und auch in dem Blut,
Und das kommt uns armen Sündern zugut.



Maria stand unter dem Kreuze,
Sie schreit und sie weint so sehr,
Sie schreit und sie weint so sehr,
Wohl um ihren Sohn und Herr.

Maria, du sollst gar nicht weinen,
Du sollst auch nit trauerig sein,
Du sollst auch nit trauerig sein,
Denn das Himmelreich ist mein und dein.

Das Himmelreich ist über alles,
's ist über ein Gut und Geld,
's ist über ein Gut und Geld,
Ja über die ganze Welt.


Maria ging wohl über Land.
Henri Bacher

Maria, die ging wohl über Land

Schnell vorzutragen. ♩ = 92.



Und als sie mitten in Rom ist komm',
Da stand ihr lieber Sohne da.
„Ach Sohne, liebster Sohne mein,
Warum stehst du in dem Kreuz allein?"

Sie greift ihn bei ihrer schneeweissen Hand,
Und ginge, bis dass sie ein Schiffmann fand.
„Ach Schiffmann, liebster Schiffmann mein,
Schiff mich und mein Sohn wohl über das Meer."

‚Wohl über das Meer, da schiff ich euch nicht,
Ihr müsset mir verheissen euer heilige Ehr.'
„Meine heilige Ehr, die verheiss ich euch nicht,
Viel lieber will ich bad'n wohl mitten durch das Meer."

Maria schürzet auf ihre Kleider und Gewand
Und bad't durchs Meer auf dem trockenen Land.

. . . .

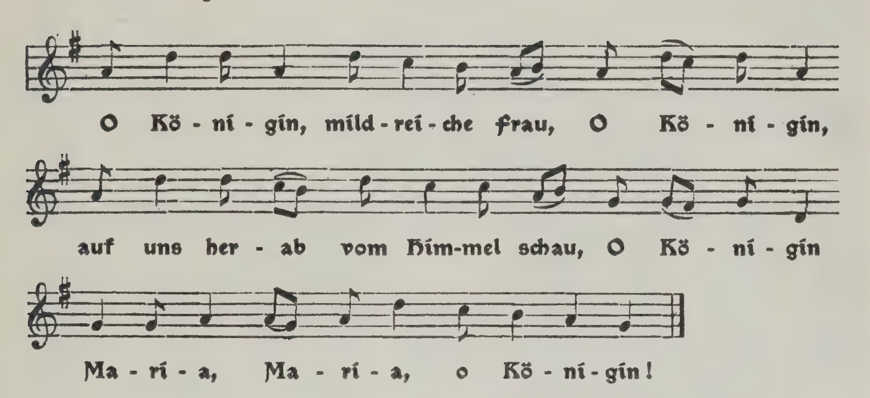
. . . .

Und als sie mitten ins Meer ist komm',
So fingen alle römischen Glöckelein an,
Sie läuten gar eben, sie läuten gar schon,
Sie läuten Maria in den himmlischen Thron.

Im Himmel, da stand ein gedecktener Tisch,
Daran sass der lieb Herr Jesus Christ,
Im Himmel, da stand ein sündenloser Baum,
Daran hing der lieb Herr Jesus dran.



O Königin, mildreiche Frau



Vorsänger:	O Mutter der Barmherzigkeit,
Chor:	O Königin,
Vorsänger:	Bitt für die ganze Christenheit,
Chor:	O Königin Maria, Maria, o Königin!

V.:	Gib, dass uns Gott gibt Kraft und Gnad,
Ch.:	O Königin,
V.:	Dass uns an Leib und Seel nichts schad,
Ch.:	O Königin Maria, Maria, o Königin!

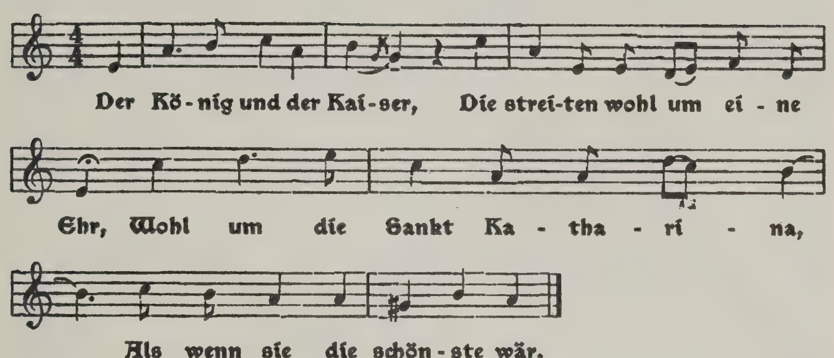
V.:	Bitt für das Feld und Ackerland,
Ch.:	O Königin,
V.:	Behüt uns auch vor Feuer und Brand,
Ch.:	O Königin Maria, Maria, o Königin!

V.:	Und steh uns bei am letzten End,
Ch.:	O Königin,
V.:	O Mutter, dich nit von uns abwend,
Ch.:	O Königin Maria, Maria, o Königin!



V.:	Halt ab den gähen, bösen Tod,
Ch.:	O Königin,
V.:	Und steh uns bei in aller Not,
Ch.:	O Königin Maria, Maria, o Königin!

Katharinenlied



„Katharina, Sankt Katharina,
Wollt ihr mein Ehweib sein,
Glückselig will ich euch sprechen
In meinem königlichen Reich.“

‚Ach nein, du heidnischer König,
Dieses alles mag ich nit,
Mit Gott hab ich mich vermählet,
Und von ihm abscheid ich nit.‘

Der König, der heidnische König,
Den fasst ein grimmiger Zorn,
Und er wirft die Sankt Katharina
Sieben Jahr in ein tiefen Turm.

Und wie die sieben Jahr herummer sein,
Der Turm wird aufgeschloss’,
Da kam die Sankt Katharina
Und blüht grad wie ein Ros.


S·Catharinen-Lied
Bacher

„Katharina, Sankt Katharina,
Wer hat Euch in der Zeit ernährt,
Dass Euch die Krotten und die Schlangen
Nicht haben aufgezehrt.“

‚Ach König, du heidnischer König,
Diese Tierlein tun mir nichts,
Denn mit Gott hab ich mich vermählet,
Und von ihm abscheid ich nit.‘

Der König, der heidnische König,
Der schicket Botschaft in das Land,
Dass vierundvierzig Meister
Sollen kommen ihm zum Rat.

Der allerjüngste Meister,
Der gibt ein falschen Rat,
Dass sie die Sankt Katharina
Sollen bringen auf das Rad.

Da schickte Gott vom Himmel
Ein Donnerhagelstein,
Der verschlägt die vierundvierzig Meister
Mit ihrem Rad entzwei.

Dann sprach die Sankt Katharina
Vor ihrem letzten End:
‚Es soll doch kein Mensch mehr sterben
Ohne 's heilige Sakrament.‘

Lazarus und der Prasser

Etwas feierlich. ♩ = 72.



„Ach Bruder, liebster Bruder mein,
So lieb, dass du mein Bruder kannst sein,
So reich mir nur die Krümle von deinem Tisch
Und auch die Gräten von deinen Fisch!"

„Wo kann ich, reicher Mann, dein Bruder sein,
Du stinkst ja gleich wie die faulen Schwein,
Und so stinken dir ja alle deine Wund,
Gleich als wie die faule Hund.

Ich hab drei Schlösserlein, und die sind mein,
Das erste nennt sich Goldringelein klein,
Das zweit, das nennt sich Goldringeleinstein,
Das dritt, das glänzt von Gold so rot,
Hätt Gott dir geholfen, hättst du jetzt kein Not."



Es geschah, sobald der liebe Gott wollt,
Dass der Lazarus zum Sterben ist komm',
Da kommen drei Engel geflogen,
Sie tun den Lazarus abholen.

Da fliegen sie bald oben, bald unten heraus,
Sie fliegen mit dem Lazarus in Gottes Haus,
Sie fliegen mit dem Lazarus in Gottes Schoss,
Da war sich dem Lazarus sein Freud gar gross.

Es geschah, sobald der liebe Gott wollt,
Dass auch der reiche Mann zum Sterben ist komm',
Da kommen drei Räbelein geflogen,
Sie tun den reichen Mann abholen.

Dann fliegen sie bald oben, bald unten heraus,
Sie fliegen mit dem reichen Mann in Luzifers Haus,
Dann setzen sie den reichen Mann in Luzifers Schoss,
Da war ja dem reichen Mann sein Leid so gross.

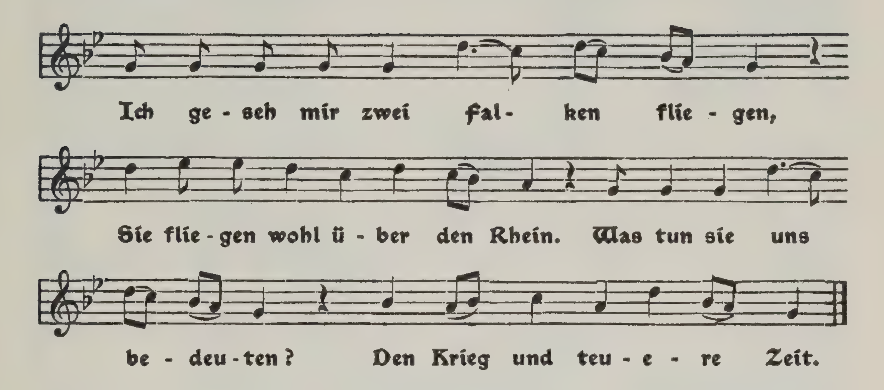
Der reiche Mann schaut über eine grüne Heid,
Da gesieht er seinen Bruder im Himmelreich,
Da gesieht er seinen Bruder in Gottes Schoss,
Da war ja dem reichen Mann sein Leid noch so gross.

„Ach Bruder, herzliebster Bruder mein,
So lieb als du mein Bruder kannst sein,
So reich mir nur ein Tröppelein aus deinem Mund,
Für abzukühlen mein heisse Zung.“

„Wo kann denn ich, armer Mann, dein Bruder sein,
Ich stink ja gleich wie die faulen Schwein,
Und so stinken mir all meine Wund,
Gleich als wie die faulen Hund.

Und du hast ja drei Schlösserlein, und die sind dein,
Das erste, das nennt sich Goldringelein klein,
Das zweit, das nennt sich Goldringeleinstein,
Das dritt, das glänzt von Gold so rot,
Gelt, hätt dir Gott geholfen, hättst du jetzt kein Not.“

Falkenlied



Der erst tut uns bedeuten
Den Krieg und teuere Zeit,
Der zweit tut uns bedeuten:
Der jüngste Tag ist nit weit.

Ich geseh mir ein Mädchen reisen,
Es reiset auf lichter Heid.
Da begegnet ihm Gott der Vater
In seinem schneeweissen Kleid.

„Wohin, woher liebes Mädchen,
Wohin steht dir dein Sinn?“
‚Ich will zu Gott dem Vater,
Der mir verzeiht mein Sünd.‘

„Was gehst dann bei ihm machen,
Was gehst dann bei ihm tun?“
‚Ich hab so viel gesündiget
Und nie kein Buss getan.‘


Henri Bacher

„Hast du so viel gesündiget
Und nie kein Buss getan,
So wird er dir nit verzeihen,
Er wird dich fahren lan.“

‚Wird er mir dieselbige nit verzeihen,
Wird er mich fahren lan,
So will ich ihn treulich bitten,
Von Herzen rufen an.‘

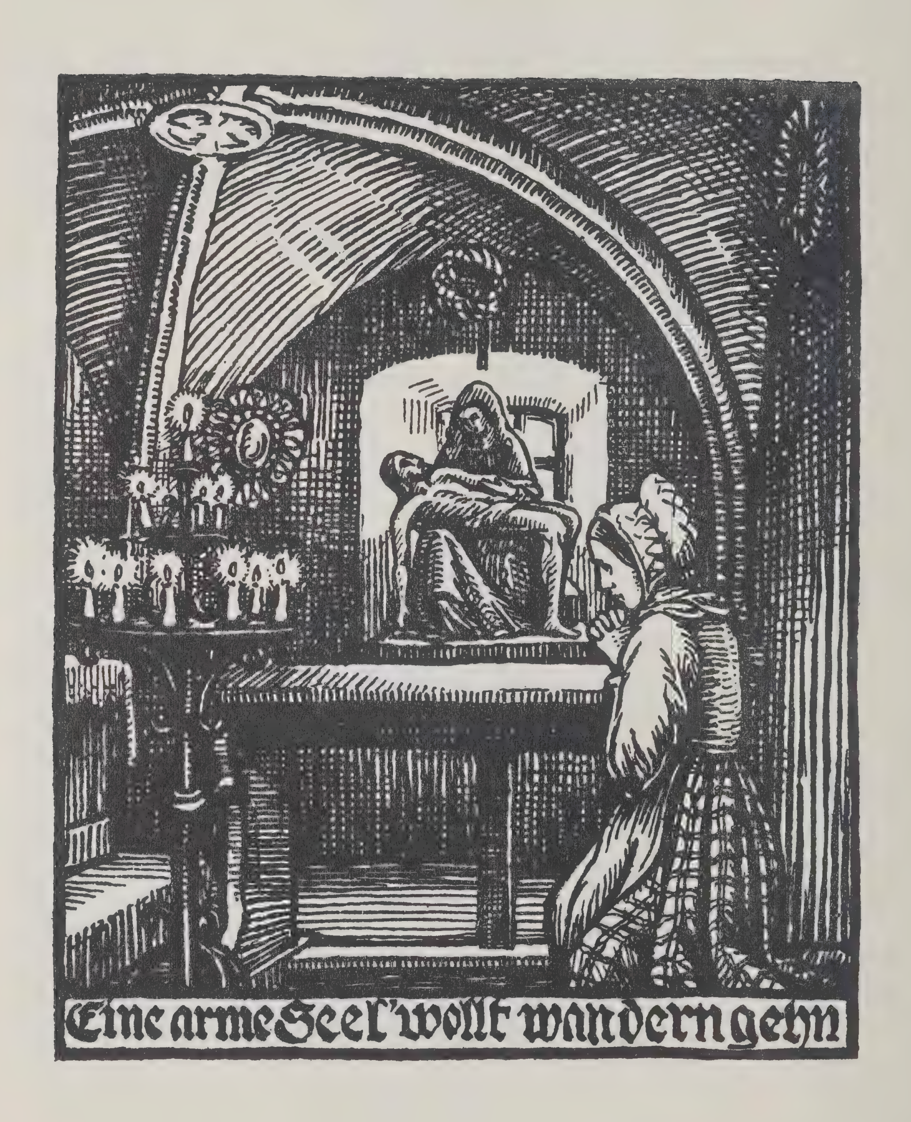
„Geht's dir von Herzen, liebes Mädchen,
Geht's dir von Herzen, mein Kind,
So bin ich derselbige Vater,
Der dir verzeiht deine Sünd.“

Der Himmel ist zugeschlossen,
Für uns wird er aufgetan,
Darin sind viele Engelein,
Maria steht voran.

Im Himmel ist gut wohnen,
Im Himmel ist gut sein,
Da lebt man ohne Sorge
Und ohne Kreuz und Pein.

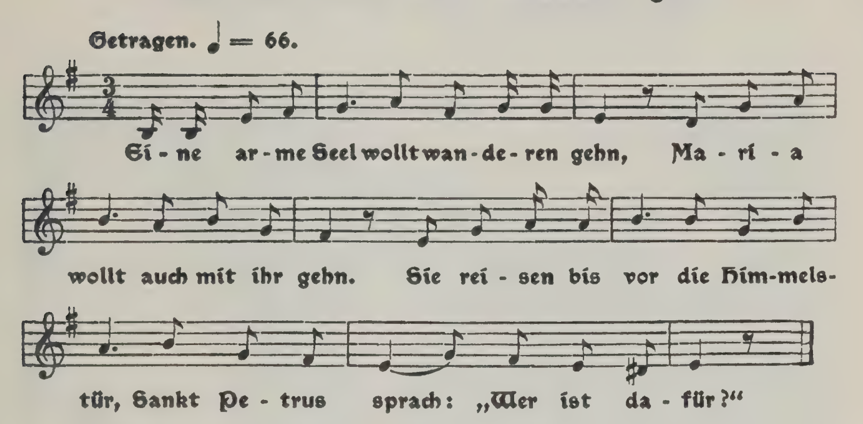
Im Himmel ist gut wohnen,
Im Himmel ist alles gleich,
Dort kennt man keine vor den anderen,
Sei's Arme oder Reich'.

O, ihr Toren und Verblendete,
Was trachtet ihr nach Geld und Gut,
Der Himmel ist viel schöner
Als alles Geld und Gut.



Eine arme Seel' wollt wandern gehn

Eine arme Seel wollt wanderen gehn



'Maria und eine arme Seel,
Die möchten gern in den Himmel eingehn'.
„Maria soll hereine gehn,
Die arme Seel soll bleiben stehn.

Sie soll ja gehn den breiten Weg,
Der zu der Hölle ist bereit."
'Soll sie gehn den breiten Weg,
Viel lieber will ich für sie gehn.'

„Maria, o Maria,
Was hat sie Euch denn Gut's getan,
Was hat sie Euch denn Gut's getan,
Dass Ihr so für sie haltet an?"

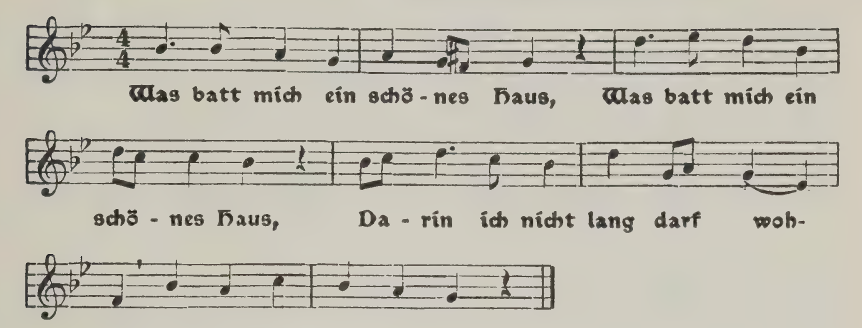
'Sie hat mir alle Samstagsnacht
Ein Kerz gebrannt, ein Spanne lang,
Ein Kerz gebrannt, ein Spanne lang,
Dazu gebetet ein Rosenkranz.'

„O hat sie Euch das Gut's getan,
Dann setzen wir sie jetzt oben an,
Dann setzen wir sie jetzt oben an,
Da schauet sie alle Engel an."



Was batt mich ein schönes Haus

Langsam, schwermütig. ♩ = 69-72.



Was batt mich ein schöner Tisch,
Was batt mich ein schöner Tisch,
Darauf gut zu essen und zu trinken ist,
Aber nicht lang für mich!

Was batt mich ein schönes Bett,
Was batt mich ein schönes Bett,
Darin ich nicht lang darf liegen!
Der Tod, der mich aufweckt.

Was batt mich ein schönes Kleid,
Was batt mich ein schönes Kleid,
Den Hochmut damit zu treiben!
Nach Hochmut kommt gross Leid.

Was batt mich ein schöne Gestalt,
Was batt mich ein schöne Gestalt!
Der Leib im Grabe muss verfaulen,
Er mag sein jung oder alt.

Jetzt kommt der bittere Tod,
Jetzt kommt der bittere Tod
Mit den so scharfen Pfeilen,
Er bringt gross Angst und Not.

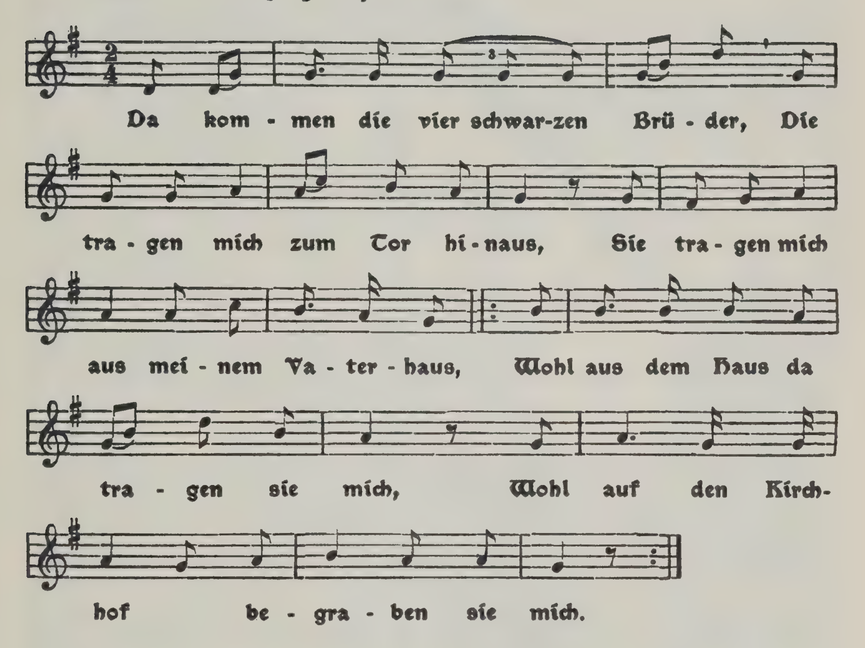
Jetzt komm ich vors Gericht,
Jetzt komm ich vors Gericht,
Da wird mein Jesus sagen:
„Geh fort, ich kenn dich nicht!“

Was gibt man mir mit auf die Reis,
Was gibt man mir mit auf die Reis?
Vier so harte Dielen,
Ein Hemd gar kreideweiss.

Was legt man mir unter den Kopf,
Was legt man mir unter den Kopf?
Ein Handvoll Hobelspänen,
Da liegst du, armer Tropf.



Da kommen die vier schwarzen Brüder



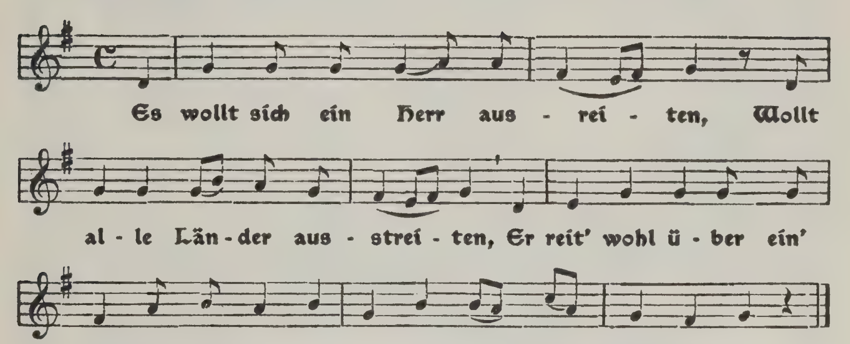
Da kommen die vier schwarzen Brüder,
Die tragen mich zum Tor hinaus,
Sie tragen mich aus meinem Vaterhaus.
Sie teilen mein Gut mit Streit und mit Zank,
Sie sagen meiner Seel weder Lob noch Dank.

Da kommen die vier schwarzen Brüder,
Die tragen mich zum Tor hinaus,
Sie tragen mich aus meinem Vaterhaus.
Und als der Leib verzehret ist,
So sind die kleinen Würmelein ganz trauerig.



Da kommen die vier schwarzen Brüder,
Die tragen mich zum Tor hinaus,
Sie tragen mich aus meinem Vaterhaus,
Und als die Glock verlieret ihren Ton,
So hat mich verlassen meine Freundschaft schon.

Es wollt sich ein Herr ausreiten



'Reit hin, reit her, du edler, junger Herr,
Warum reitest du so traurig daher?'
„Ei, warum soll ich denn nicht so traurig herreiten,
Die Toten, die wollen nicht mehr faulen,

Sie reden mit mir wohl aus dem Grab,
Sie laden mich ein zu dem jüngsten Tag."
'Ei, reden die Toten aus dem Grabe,
Was wird denn mein erster Mann sagen,

Was macht denn mein erster lieber Mann,
Den ich schon sieben Jahr verloren han?'
Der Mann der steigt vom Gaule
Und schlagt der Jungfräulein aufs Maule.

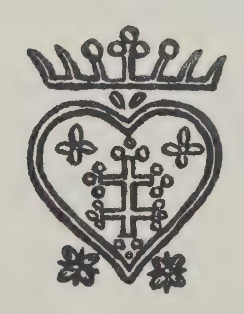
„Ist dir dein erster Mann viel lieber als ich,
Und ich trag Sorge wohl über dich.
Ist dir dein erster Mann viel lieber als ich,
So geh hinab und verantworte dich."


Es wollt ſich ein Herr ausreiten

Die frau, die ging hinab
Auf ihres ersten Mannes Grab.
„Bist du darin, so tritt herfür,
Und lasse mich hinein zu dir.“

„Hei! was tust du denn hierinnen,
Du hörst kein Vögelein mehr singen.
Du siehst und hörst weder Regen noch Wind.
Ach Gott, wer zieht dann unser Kind?“

Unser erst Kind, das ist erzogen,
Da droben im schönen Himmelsthron,
In der allerhöchsten freud:
Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist.



Es wollt ein Mädchen früh aufstehn

Klagend, schnell. 𝅗𝅥 = 80.



: „Ach, Mädchen, fürchtst denn du dich nicht, :
Ich bin ein Mann, und der dich liebt."
: ‚Bist du ein Mann, und der mich liebt, :
So mach aus mir, was dir gefällt.'

: Er macht sogleich ein Pferd daraus :
Und reit't wohl vor des Goldschmieds Haus.
: „Ach, Goldschmied, beschlag mir mein Rösselein, :
Sechzehn Nägel muss es han."

: Den ersten Nagel, und den er schlug, :
Da schwitzt das Pferd ja Menschenblut.
: Den zweiten Nagel, und den er schlug, :
So kriegt das Pferd ein Menschenfuss.



: Den dritten Nagel, und den er schlug: :
'Ach Vater, halt ein, jetzt ist's genug,
Ich bin Euer jüngstes Töchterlein.'
„Bist du mein jüngstes Töchterlein,
So soll dir Gott gnädig sein."

: Er wirft den Hammer in den Eck: :
„Ich hab geschmied't, schmied nimmermehr."
Er reit't wohl vor die Höllenpfort,
Der erst, der bringt den Fotell heraus,
Der zweit, der bringt ein Kissen drauf.

: Der dritt, der bringt einen bitteren Trank :
: „Trink aus, trink aus, lieb Fräuelein, :
: Jetzt musst du in die Höll hinein." :

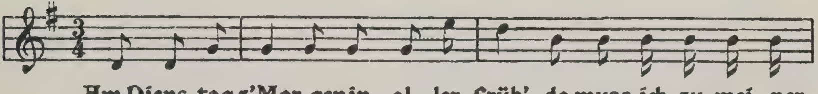


Am Dienstag z' Morgen in aller Früh

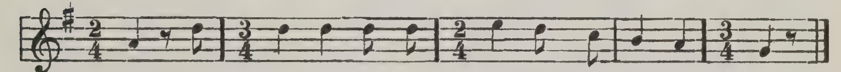
Am Dienstag z' Morgen in aller früh',
Da muss ich zu meiner Mutter auf die Hochzeit gehn.
„Guten Morgen, ihr Hochzeitsleut,
Ich wünsche meiner Mutter ein grosse Freud."

Am Dienstag z' Morgen in aller früh

Tanzend-schnell ♩ = 80.







‚Wie kann ich dann deine Mutter sein,
Von Perlen trag ich ein Kränzelein.'
„Trägst du von Perlen ein Kränzelein,
Wo hast dann du deine drei Kinderlein?

Das erste hast du ins Wasser getragen,
Das zweite hast du unter ein Haselheck begraben,
Das dritte hast du unter ein Feigenbaum gelegt,
Und mit Feigenblättern zugedeckt."

Da kommt der Teufel zum Fenster herein
Und tanzt mit meiner Mutter drei Tänzelein.
Er ging mit ihr zum Fenster hinaus,
Es braust in der Luft, es war ein Graus.



Es war einmal ein Mädchen.



Es tut sein Bruder fragen,
Wen es nehmen soll.
:„Lass du den Schäfer fahren:
:Und nimm den Kaufmannssohn“:

„Ach, Mädchen, was hab ich erfahren,
Du trägst einen falschen Sinn,
:Du lässt den Schäfer fahren:
:Und nimmst den Kaufmannssohn.“:

„Ach, Mädchen, gib mir es meine Taler
Und auch meinen goldenen Ring.“
:‚Ich weiss von keinem Taler:
:Und auch von keinem Ring!‘:

„Weisst du von keinem Taler
Und auch von keinem Ring,
: Der Teufel wird dich holen :
: Auf deinen Hochzeitsspring." :

Und wie sie alle am Tische sassen,
Kommt ein grosser Herr.
: Man tut ihn freundlich fragen, :
: Wer ihm abwarten soll. :

„Es braucht mir niemand abzuwarten,
Ich hab es mit der Braut."
: Er schwenkt sie zwei, dreimal herummer, :
: Zum Fenster fährt sie hinaus. :

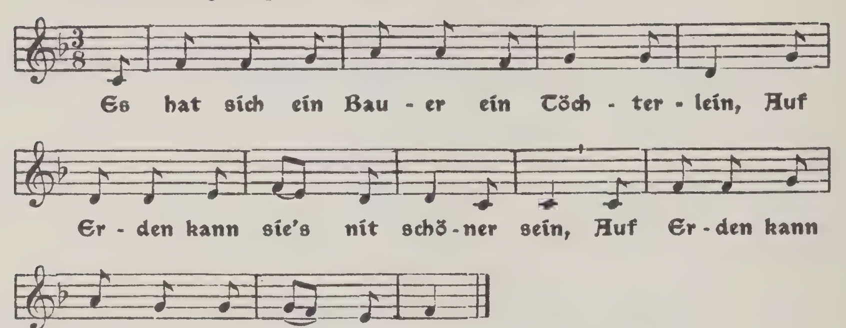
Der Hochzeiter fängt an zu weinen,
„Ach, Gott, wo ist meine Braut?
: Meine Braut, die ist verloren, :
: Wir müssen sie suchen gehn." :

Drunten in Vaters grossem Garten,
Dort steht ein Feigenbaum,
: Der Kopf ist abgeschnitten, :
: Die Zung liegt neben dran. :

Ihr Mädchen und ihr Knaben,
Spiegelt euch nur alle daran,
: Dass ihr nichts tut versprechen, :
: Was ihr nit halten könnt. :

Es hat sich ein Bauer ein Töchterlein

Schnell vorgetragen.



Sie trägt ihr Haar so fein wie Gold,
: Drum sind ihm die Knaben alle so hold. :

Der Jungknab, der ging vor dem Bauer sein Haus:
: „Ach, Bauer, gib mir deine Tochter heraus." :

Der Bauer gedacht es in seinem Mut:
: Der Jungknab ist stolz, wo hat er sein Gut? :

„Hab ich kein Gut, so hab ich doch Geld,
: So kauf ich der Lieben, was ihr gefällt, :

So kauf ich der Lieben ein neues Paar Schuh,
: Darin tret sie dem Ehstand zu. :

So kauf ich der Lieben ein Ringelein schmal,
: Das trägt sie in die Kirch, auf den Hohaltar, :

So kauf ich der Lieben ein Ringelein rot,
: Das trägt sie auf der Welt bis in den Tod." :

Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,
: Der Jungknab an seine Herzliebste gedacht. :


Bacher

Da wollt er sie küssen auf ihren Mund,
: Da war sie tot und nit mehr gesund. :

Da wollt er sie fassen in seinen Arm,
: Da war sie kalt und nicht mehr warm. :

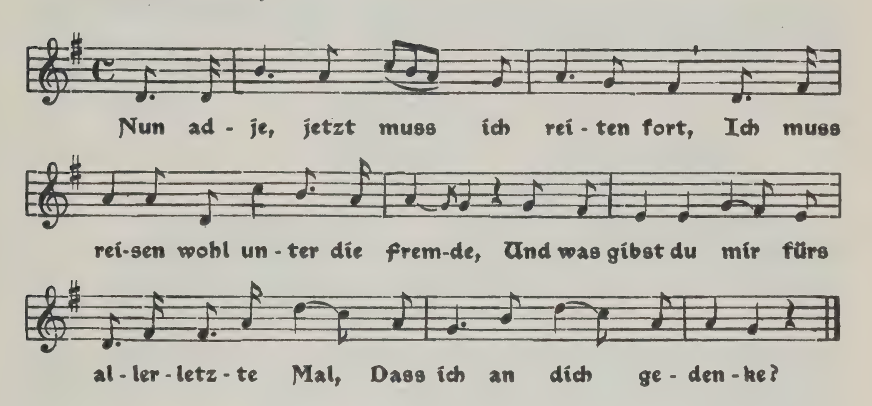
Was lässt er sich machen? Ein schwarzes Kleid,
: Darin trägt er grosse Traurigkeit. :

Er trägt das Kleid sieben lange Jahr,
Sieben lange Jahr, das ist keine Zeit,
Er trägt das Kleid in Ewigkeit.



Nun adje, jetzt muss ich reiten fort

Entschieden. ♩ = 88.



‚Und was ich dir ja geben tu,
Einen Kuss auf deinen roten Mund,
Dass du an mich gedenken sollst
Jeden Tag und jede Stund.'

Und wie er in die fremde ist komm',
So bekommt er ein Brief, sein Schatz wär krank,
So krank, so krank bis auf den Tod,
Den ganzen Tag red' sie kein Wort.

Und wie er wiederum nach Haus ist komm',
Seine Schwiegermutter ihm begegnet:
„Grüss Euch Gott, liebe Schwiegermutter mein,
Sagt, was macht denn Euer jüngstes Töchterlein?"

‚Und was mein jüngstes Töchterlein macht,
Das darf ich dir wohl sagen,
Sie liegt heut auf dem frischen, frischen Stroh,
Und morgen wird sie begraben.'



Adje, jetzt muß ich reiten fort.

Und wie er in ihr Schlafkämmerlein kam,
Zwei Lichter ihm erscheinen,
Zwei Jungfrauen ihr am Kopfe stehen,
Und ganz traurig tun sie weinen.

Er deckt den Totenschleier auf,
Er schaut ihr unter ihr Auge:
„O, du bist ja so lang mein Schatz gewesen,
Und hast's niemals wollen glauben.

Jetzt bist du tot, jetzt bleibst du tot,
Und ich kann nicht länger mehr traueren,
Denn mein Herz, das ist wie ein Wackenstein,
Und es liegt wohl zwischen zwei Mauern."

Dann liess er bauen ein Gräbelein
Und auf beiden Seiten ein Mauer:
„Jetzt gebt ihr mir mein Liebchen in meine Arme,
Bei ihr will ich verfaulen.

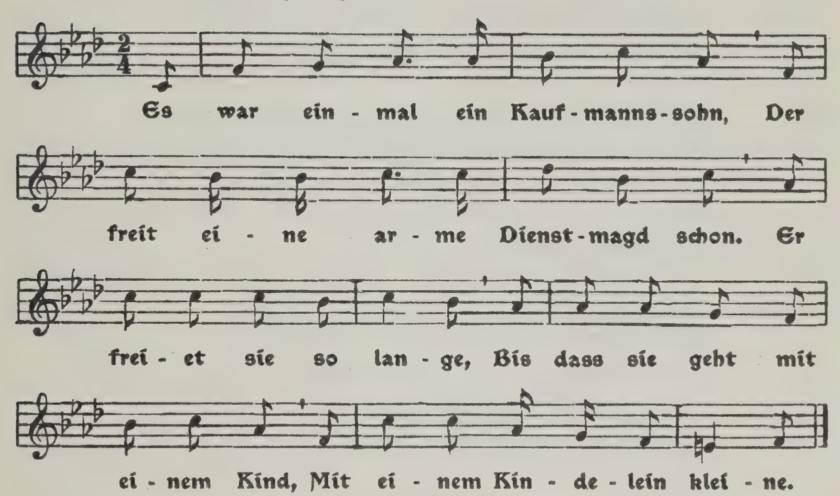
Wann aber mein Vater oder Mutter kommt
Und täten nach mir fragen,
So saget ihr, ich wär gestorben
Und hätt mein Liebchen im Arme."

Dann zieht er einen Dolch heraus
Und sticht sich in sein Herze:
„O, hast du für mich gelitten den bittern Tod,
So will ich leiden die Schmerzen."

Und es dauert nicht länger als acht, neun Tag,
So wachsen auf dem Grabe zwei Lilien,
Darauf steht geschrieben mit schneeweisser Hand:
Die zwei Liebchen seien im Himmel. Amen.



Es war einmal ein Kaufmannssohn



„Ach, Sohne, liebster Sohne mein,
Lass du die arme Dienstmagd sein,
Frei du dir nur eine Reiche,
Du kriegst ja noch eine Reiche,
Frei du dir nur deinsgleiche."

‚Ach, Vater, liebster Vater mein,
Es kann fürwahr nicht anders sein,
Die Lieb ist eingegossen.
Und wenn ich wär ein Königssohn,
Dann könnt ich sie nicht lassen.'

Wie er zu seiner Lieben kam,
Fing sie ja zu weinen an.
„Ich hab's vernommen mit Reden,
Als wenn Ihr Vater nicht haben will,
Dass Ihr mich solltet nehmen."

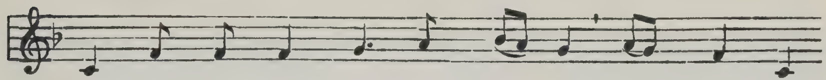
‚Ach, Liebste, schweig mit Reden still,
Es ist meim Vater ums Geld zuviel,
Und wenn er uns nicht wollte lassen,
So gehen wir das Frankreich hinein,
Gar weit von seiner Strasse.'

Und wie sie in das Frankreich kamen,
Wohl auf die lichte Heide,
Da hörten sie ein Glöckelein läuten.
Oho, oho, die Messe geht an,
Sie gingen mit aller Freude.

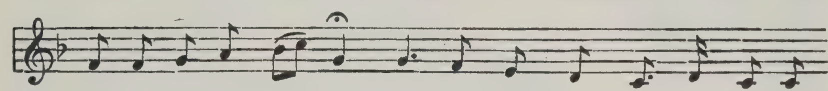
Und sie gingen miteinander fort,
Miteinander vor die Kirchentür.
Gar übel hat er sie getroffen.
Sie gingen vor die Kirchentür,
Dort hat er sie erschossen.

Graf Friederich wollt ausreiten

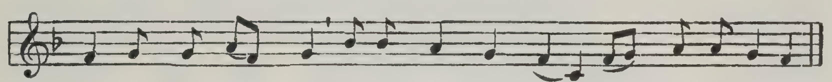




Graf Frie - de - rich wollt aus - rei - ten, Mit sei - nen



a - de - li - gen Leu - ten, Er rei - tet wohl ü - ber ei - ne



Hei - de, die war breit, Sei - ne Braut war voll der Trau - e - rig - keit.

Er hat ein Pferd, ’s war junge,
Vor Freude, war’s ihm entsprungen,
Da sprang ihm heraus sein silbernes Schwert,
Das sprang seiner Lieben wohl in ihr Herz.

„Graf Friederich, edeler Herre,
Und was ich an Euch begehre,
Befehlet doch Eueren Dienern an,
Dass sie nicht so schnell reiten tun.“

‚Ist dann Euch der Adel zu kleine,
Oder liegt der Weg zu voll Steine,
Oder ist dann heut ein so trauriger Tag,
So dass die Braut nicht schnell reiten mag?‘

„Der Adel ist mir nicht zu kleine,
Der Weg liegt nicht zu voll Steine,
Aber mein Herz und das ist so sehr verwund’t,
So dass ich schier nicht mehr reiten kann.“

Dann zieht er aus einer Tasche
Ein Tuch, ’s war weiss gewaschen,
Das drückt er seiner Lieben in die Wund hinein,
Er meint, sie soll jetzt verbunden sein.


Henri Bacher

Und als Graf Friederich in den Hof hinein kam,
Seine falsche Mutter ihm entgegenkam:
„Sei du mir willkommen, mein Sohne mein,
Mit deinem bleichen Jungfräuelein.“

‚Ach, Mutter, schweiget mir stille,
Ihr redet mir wider mein Willen,
Hätt mir sonst ein Mensch dieses Wort gesagt,
So hätt ich ihn ums Leben gebracht.“

Sie setzen die Braut wohl an den Tisch,
Sie tragen ihr auf wohl gebackene Fisch,
Da soll sie jetzt essen und trinken den Wein,
Und auch noch ein wenig fröhlich sein.

„O, ich kann weder essen noch trinken,
Ich kann auch nicht mehr fröhlich sein,
Denn mein Herz, das ist so sehr verwundt,
So dass ich weder essen noch trinken kann.“

Dann führen sie die Braut wohl schlafen
Mit vierundzwanzig Markgrafen,
Mit vierundzwanzig brennenden Licht,
So dass der Braut gar kein Schaden geschieht.

‚Graf Friederich, edeler Herre,
Und was ich an Euch begehre,
Verleihet mir doch die jungferliche Nacht,
Bis dass die Glock hat zwölf geschlagen.‘

Und als das Glöcklein hat zwölf geschlagen,
Graf Friederich hat an seine Braut gedacht.
Da wollt er sie nehmen in seinen Arm,
Da war sie kalt und nicht mehr warm.

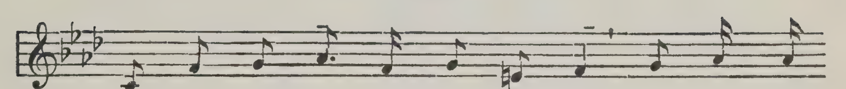


Graf Backewill

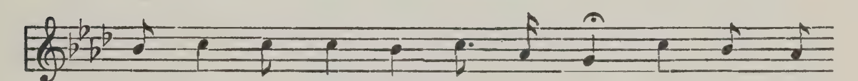
Nun höret an und schweiget
[still,
Dann will ich Euch singen vom
[Graf Backewill,
Und wie es ihm ist ergangen.
Er ist sich gezogen in den
[ungerischen Krieg,
Von den Türken wird er ge-
[fangen.

Graf Backewill

Mit grossem Pathos vorzutragen. ♩ = 60.



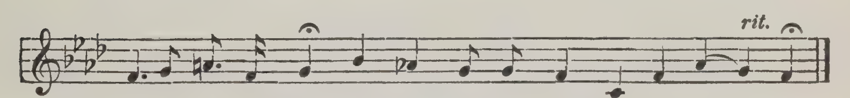
Nun hö - ret an und schwei - get still, Dann will ich



Euch sin - gen vom Graf Bak - ke - will, Und wie es



ihm ist er - gan - gen. Er ist sich ge - zo - gen in den



un-ge-ri-schen Krieg, Von dem Tür-ken wird er ge - fan- gen.

Er war gefangen sieben lange Jahr
Von einem Türken, und das ist wahr,
Keine Botschaft konnt er erlangen,
Das war ja dem Graf ein so sehr harte Buss,
Weil er's keinem Menschen konnt klagen.

Graf Backewill liegt in einem Stall,
Er hat ein Kette an seinem Hals
Und auch ein an seinen Füssen.
Die Lebensnahrung, die man ihm gab,
Muss er mit den Hunden geniessen.

Er wird an einen Pflug gespannt,
An Hunger und Durst hat er keinen Mangel,
Mit schweren Prügeln beladen,
Das war ja dem Grafen eine so sehr harte Buss,
Weil er's keinem Menschen konnt klagen.

Graf Backewill der wird verkauft,
Ohne dass sein Herr etwas davon weiss.
Das tut den Türken verdriessen.
Er rufet seinem Diener zu,
Er sollt ihn morgen totschiessen.

Der Diener macht sich auf geschwind,
Er geht in den Stall, wo er ihn findt,
Dort liegt er angebunden.
Er hat ein Kette an seinem Hals,
Die hat ihn sehr hart verwundet.

„Nun höre an, du Christenblut,
Was ich dir sage, das ist nicht gut,
Es muss dich doch nicht verdriessen,
Mein Herr, der hat mir befohlen an,
Ich soll dich morgen totschiessen.

Graf Backewill, du hast mir oft schon gesagt
Von deinem Gott, dass er ist so stark,
Drum bitt ihn in dieser Stunde,
Sonst ist ja kein Mensch mehr auf dieser Welt,
Der dir mehr helfen kunnte."

Er rief die heilige Julia an,
Sie sollt ihm helfen noch einmal.
Er rief mit ganzem Vertrauen:
Dass, wenn er noch einmal heime käm,
Ein Kirchlein wollt er ihr bauen.

Er betet so sieben lange Stund,
Bis dass er vor Ohnmacht niedersank,
Er sank nieder auf die Erde.
O schlaf du nur fort, nur eine kleine Weil,
Es wird dir wieder besser werden.

Er schlief ja nur eine kleine Weil,
So kam er dreihundert und dreissig Meil.
Und wie er wieder erwachet,
So liegt er wohl unter einem Baum,
Sehr nah bei seinem Schlosse.

Graf Backewill schaut hin und her,
Da sieht er ein Mädchen wohl bei der Herd.
Er rief ja ganz verschrocken:
„Ach, Mädchen, herzliebstes Mädelein,
Wem gehört dieses grosse Schloss?"

‚Nun höret, was ich Euch sagen will,
Dies gehört dem armen Graf Backewill.
Er ist schon leider gestorben.
Er ist gezogen in den ungerischen Krieg,
Und von einem Türken wird er gefangen.'

„Mein Kind, tu du mir noch weiter sagen,
Was sind das für Kutschen und Wagen,
Oder was mag da passieren,
Oder was ist denn heut für ein neues Fest,
Dass sie so hinein tun marschieren?"

‚Ach, gnädiger Herr, das will ich Euch sagen,
Die Dam vom Schloss soll heut Hochzeit haben,
Sie will sich lassen kopulieren
Mit einem Herrn von Falkenstein.
Drum tun sie so hinein marschieren.'

„Grossen Dank, grossen Dank, schönes Mädelein,
Und da dabei will ich auch sein,
Ich will mich lassen adressieren.“
Er nahm ein Stock wohl in seine Hand,
Ganz wacker tut er marschieren.

Und als er an die Pfort ist komm',
Der Pförtner schaut ihn sauer an:
‚Wie kommst du daher getreten?
Fort, fort, und pack dich nur gleich davon,
Wir brauchen heute keine Bettler!‘

„Ich bin fürwahr kein Bettler nicht,
Denn ich komme aus Ungern aus dem Krieg,
Und bin durch die Türkei gegangen,
Allwo es dem armen Graf Backewill
Sehr übel ist ergangen.“

‚Fort, fort, pack du dich nur gleich davon,
Wir brauchen heut gar kein Kommission!
Brauchst nicht lang zu disputieren,
Sonst nehm ich den Stock wohl in meine Hand
Und tu dich noch brav abschmieren.‘

Dann geht der Graf ganz traurig fort,
Er geht hinaus bis vor die Pfort.
Er gedacht in seinem Herzen:
Der liebe Gott, der doch alles weiss,
Mit dem will ich auch nicht scherzen.

Und wie die Herren all beisammen seind,
Gehen sie auf dem Schlosse aus und ein.
Es tut einer zum andern sagen:
Es steht ein so armer Mann vor der Tür,
Der jämmerlich tut klagen.

Ein Diener macht sich auf geschwind,
Er geht zur Dame, wo er sie find't.
Er tut ihr solches sagen:
‚Es steht ein so armer Mann vor der Tür,
Der jämmerlich tut klagen.‘

‚Nun so lasst den armen Mann kommen daher,
Ich möchte wissen, was er begehrt,
Eh' es in die Kirche tut läuten.
Denn es nimmt mich doch Wunder, was es möcht sein,
Das er mir wollt andeuten.‘

„O, gnädige Dam, das will ich Euch sagen:
Ich komm aus Ungern hergegangen,
Bin durch die Türkei gegangen,
Allwo es dem armen Graf Backewill
Sehr übel ist ergangen.“

‚Ach, gnädiger Herr, tun Sie mir weiter sagen,
Was tut er für eine Kleidung tragen,
Oder was trägt er für ein Kittel,
Oder was trägt er für ein Lumpenkleid,
Oder was trägt er für ein Gürtel?‘

„Er trägt ein langen Leinenrock,
Kein Hut hat er mehr auf seinem Kopf,
Keine Schuh mehr an seinen Füssen.
Die Lebensnahrung, die man ihm gab,
Die muss er mit den Hunden geniessen.“

‚Ach, gnädiger Herr, tun Sie mir weiter sagen,
So grosses Leid hör ich jetzt gerne klagen.
Wo könnt ich ihn antreffen?
Ich will Euch so gerne für mein Lebtag
Für mein eigenes Kind annehmen.‘

„Nun, gnädige Dam, weil Ihr das wollt,
So reichet mir nun Euere Hand,
Dazu ist mein kleiner Finger,
Wenn du mich sonst nicht mehr erkennst,
So kennst du doch dieses goldene Ringel.“

Und wie die Dam den Ehring sah,
Fiel sie ihrem Graf wohl um den Hals:
‚Fahret fort ihr Kutschen und Wagen,
Mein erster Ehmann, der lebet ja noch,
Und kein andern will ich mehr haben.‘

Die Herren waren so voll Freud,
Sie danken Gott in Ewigkeit
Von wegen den Wunderdingen.
Der Bräutigam der war so voll dem Leid,
Weil er leer musst abmarschieren.



Wo fehlt es dir, mein Herz



Ich weiss die Ursach wohl,
Darf selber mich nicht fragen,
Der Himmel hat jetzt Lust,
Mein Herz also zu plagen.
Es wellen über mich
Die Unglückswellen her,
Ich lebe missvergnügt
Auf diesem wilden Meer.


Wo fehlt es dir mein Herz
Henri Bacher

Ich kam vor kurzer Zeit
In einen schönen Garten,
Darin da sahe ich
Viel Blumen aller Arten.
Darin da sahe ich
Auch eine Rose blühn,
Nichts mehr begehre ich,
Als sie an mich zu ziehn.

O, edle Rose du,
Die du in Dornen sitzest,
Und wenn du auch zugleich
Mein ganzes Herz zerknirschest,
So will zur Ehre dir
Die Wunden tragen ich.
Vergönne mir die Ehr,
Gedenk einmal an mich!

Jetzt muss ich ganz betrübt
Aus diesem Garten gehen.
Es fraget mich niemand,
Wer will mich traurig sehen?
Wer meinen Unfall weiss,
Der spottet meiner nicht,
Sonst werde wünschen ich,
Dass ihm wie mir geschieht.

Und hätt ich dir den Fuss
Niemals so nachgesetzet,
So hätt der Dornenstich
Mein Herz nicht so verletzet,
Mein allzu kühner Sinn
Hat mich dahin gebracht,
Darum bin ich betrübt
Und auch so sehr veracht't.


Es reist eine Jungfrau
zum Tor hinaus
Hans
Bacher

Es reist eine Jungfrau



Und als sie in den Krieg hinein kam,
Gar schöne Mannskleider legt sie an,
Gar schön tut sie sich kleiden
In Sammet und in Seiden.
Bald fliegen ihre braungelben Haar.

Und als der Krieg vollendet war,
Der Fähnrich auf sein Rössel sass,
Gar eilends tut er reiten
Wohl heim zu seinen Leuten,
Wohl heim noch in seines Vaters Haus.

Und als er in den Hof hinein kam,
Der Hausvater ihm entgegen kam.
„Hausvater, lieber Hausvater mein,
Behalt mich diese Nacht allein,
Behalt mich diese einzige Nacht!“

‚Es kann fürwahr diese Nacht wohl sein
Wohl bei dem Bier und Brandewein,
Es kann fürwahr diese Nacht wohl sein
Wohl bei dem Bier und Brandewein,
Wohl bei dem Bier und Brandewein.‘

„Hausvater, lieber Hausvater mein,
Ihr habt ein schönes Töchterlein.
Hab hören von ihr sagen,
Will selber nach ihr fragen,
Will sie für mein eheliches Weib.“

‚Ja, ich hab ein schönes Töchterlein,
Ja, ich hab ein schönes Töchterlein,
Sie ist gezogen ins fremde Land,
Sie ist dem Herrn ganz unbekannt.
Wenn ich sie noch einmal tät sehen!‘

Und als des Morgens früh Tag war,
Der Fähnrich auf sein Rössel sass.
Was liess er denn dort liegen?
Ein Brieflein, darauf steht geschrieben,
Dass er die Tochter selber war.

Und als sie auf die grüne Heide kam,
Da war sie schon geschossen tot,
Und als sie täten beschauen,
War's gar eine schöne Jungfrau,
War's gar eine schöne Jungfrau.

Es reisen drei Knaben



Die Tochter vor ihrem Herrn Vater niederfiel:
„Ach, Vater, schenk ihnen das Leben!"
‚Ach, Tochter, dein Bitten hilft gar nichts,
Die Gesellen die müssen sterben, ja sterben.'

Was liess sie backen? Drei harte Brot,
Darin drei scharfe Feilen.
Sie wirft's den Gefangenen in das Tor:
„Ihr Gefangene, schaffet eueren Willen, ja Willen!"

‚Wie können wir denn unsern Willen schaffen?
Wir sind so hart gebunden,
Wir sind gebunden an Händ und Füss,
Gar hart sind wir gebunden, ja bunden.'


Henri Bacher

Es war der allerjüngste,
Es war der allerjüngste,
Der feilt das Eisen und Stahl voneinander,
Denn er feilt ein Loch in die Mauer, ja Mauer.

Und wie sie vor das Tor sind kommen,
Und wie sie vor das Tor sind kommen,
Da stehen drei apfelbraune Rösslein da,
Darauf sie sollen reiten, ja reiten.

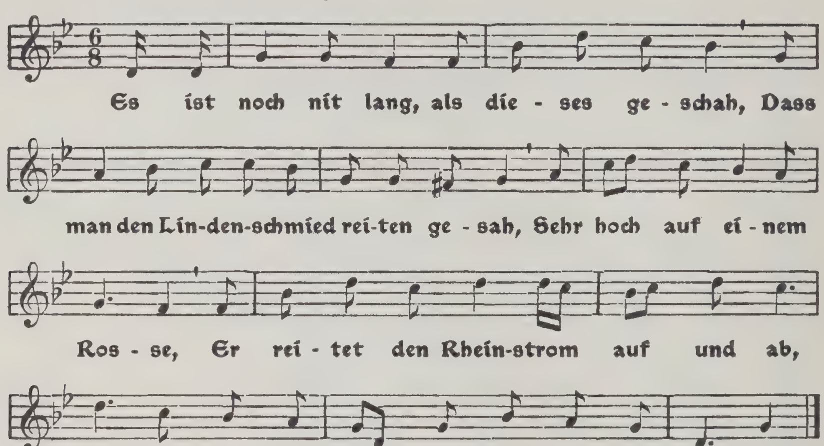
Jungfräulein zog ihr Schürz vom Leib,
Jungfräulein zog ihr Schürz vom Leib,
Verbind't den Rösselein ihr füsse,
Dass man sie nicht soll hören reiten, ja reiten.

Und wie sie vor das Tor sind kommen,
Da schauen sie auf die Seite,
Da sehn sie den Galgen in Amsterdam,
Daran sie sollen hangen, ja hangen.

Es war der allerjüngste,
Der fing wohl an zu singen:
Gott gib der Jungfrau ihr Lob und Dank,
Dass sie soll Jungfrau bleiben, ja bleiben.



Der Lindenschmied



Der Lindenschmied schwenkt sich über den Rhein
Zu Frankfurt ins Wirtshaus hinein.
„Herr Wirt, habt Ihr gut zu essen?
Es kommen drei Wagen, sind schwer gelad'n
Zu Frankfurt aus der Messe, ja Messe."

Der Wirt, der sprach als ‚ja' dazu:
‚Ja, Brot und Wein han wir genug.
Im Stall stehn noch drei Rosse,
Die hören dem edlen Lindenschmied zu,
Sei'm Sohn und Reitersjungen, ja Jungen.'

Der Lindenschmied hat nur ein einzigen Sohn,
Der tät den Rossen das Futter eintun,
Den Hafer, den tut er schwingen.
„Steh auf, herzliebster Vater mein,
Ich hör die Harnische klingen, ja klingen."



Der Lindenschmied legt sich nieder und schlief,
Sein Sohn zum öfteren Male rief:
„Steh auf, herzliebster Vater mein,
Steh auf, herzliebster Vater mein,
Die Verräter, die sind nahe, ja nahe.“

Und wie der Kasper die Stub hineintrat,
Der Lindenschmied von Herzen erschrak:
‚Ach, Lindenschmied, gib dich gefangen!
Zu Baden, in der werten Stadt,
Soll dir das Haupt abspringen, ja springen.‘

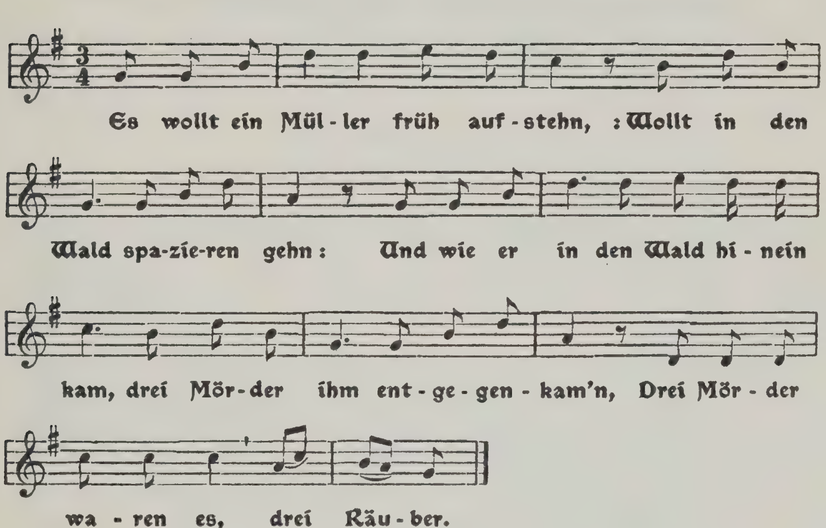
Der Lindenschmied war ein freier Reitersmann,
Der gleich nach seiner Klinge sprang:
„Ganz ritterlich wollen wir uns wehren!“
Es kamen der Bluthund gleich soviel,
Sie schlugen ihn zur Erde, ja Erde.

„Und wenn es ja nicht anders kann sein,
So bitt ich um den Sohne mein,
Um ihn und den Reitersjungen.
Und haben sie jemand was Leids getan,
Dazu hab ich sie gezwungen, ja zwungen.

Der Kasper sprach als ‚nein' dazu:
‚Das Kalb muss gehen mit der Kuh.
Es soll dir nicht gelingen,
Zu Baden in der werten Stadt,
Soll dir dein Haupt abspringen, ja springen.'

Es dauert nicht länger als ein Tag,
Da hat man die dreie auf Baden gebracht,
Und in derselbigen Stunde,
Da ward der Lindenschmied gericht,
Sein Sohn und der Reitersjunge, ja Junge.

Es wollt ein Müller früh aufstehn.



„Ach, Müller, liebster Müller mein,
Verkaufet uns euer Weibelein,
Verkaufet uns euer Weibelein!“
Der erst, der zog den Beutel heraus,
Dreihundert Taler zog er draus,
Dem Müller für sein Weibchen.

Der Müller gedacht in seinem Sinn:
Das ist kein Geld für Weib und Kind,
Mein Weibchen ist mir lieber.
Der zweit, der zog den Beutel heraus,
Sechshundert Taler zog er draus
Dem Müller für sein Weibchen.

Der Müller gedacht in seinem Sinn,
Das ist kein Geld für Weib und Kind,
Mein Weibchen ist mir lieber.
Der dritt, der zog den Beutel heraus,
Neunhundert Taler zog er draus
Dem Müller für sein Weibchen.

Der Müller gedacht in seinem Sinn:
Das ist jetzt Geld für Weib und Kind,
Mein Weibchen soll euch werden.
Und wie der Müller nach Hause kam
Sein Weibchen hinter dem Ofen sass
Mit ihren schwarzbraunen Augen.

‚Ach, Müllerin, liebste Müllerin mein,
Geschwind, geschwind in den Wald hinein,
Dein Vater liegt am Sterben!'
Und wie die Müllerin den Wald hinein kam,
Drei Mörder ihr entgegen kam'n,
Drei Mörder waren es, drei Räuber.

„Ach Müllerin, liebste Müllerin mein,
Ihr gehöret nicht dem Müllerlein,
Gar teuer haben wir Euch bezahlet."
‚Ach, Gott, hat dies mein Mann getan,
So soll er kein Teil am Himmel han,
Am Himmel und auf Erden.

Ach, Gott, wenn dies mein Vater wüsst,
Der hier im Wald als Jäger ist,
Der hier im Wald als Jäger ist!'
Es war dem Vater als wie ein Traum,
Er stand hinter einem Eichenbaum
Und höret als dem Jammer zu.

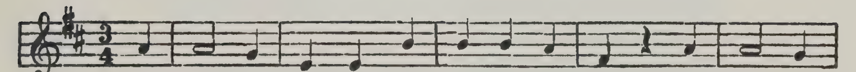
Er lud seine Flint dreidoppeltweis,
Zugleich liess er den ersten Schuss.
So hat er erschossen den ersten.
Zugleich liess er den zweiten und dritten Schuss.
So hat er sie alle drei erschossen,
So hat er sie alle drei erschossen.

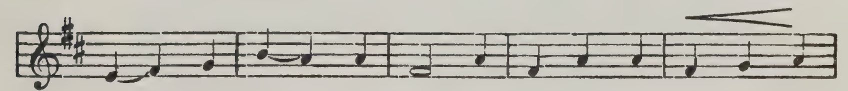


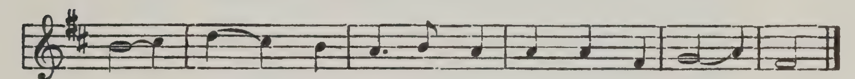

Es reitet ein Reiter
wohl über die Brück
Henri Bacher

Es reit't ein Reiter

Lustig. 𝅗𝅥. = 58.







Und als der Reiter zu singen anfing,
Das Mädchen aus seinem Zimmer springt:
‚Ei ei, wo hör ich so schön singen?
Es tut mir mein Herzchen verführen.‘

Er nahm sie mit ihrem roten Rock
Und hebt sie auf ein hohes Ross.
Er reitet so geschwind und so balde
In einem nachtfinsteren Walde.

Er reitet wohl vor einen Haselstock,
Woraus zwei Turteltauben flogen.
Die Tauben die tun so schön singen:
„Ach, Mädchen, lass dich nicht verführen!“

Er spreitet seinen Mantel auf
Und hockt die schöne Jungfer drauf:
„Ach, Jungfer, tut sie mir's erlauben,
Euer schönes Goldringlein zu rauben?“

Und wie er sie ausgeraubet hat,
Da laufen ihr die Tränen herab.
„Ach, weinst du um deines Vaters Gut,
Oder weinst du um deinen stolzen Mut?“

‚Ich weine nicht um meines Vaters Gut,
Ich weine nicht um meinen stolzen Mut,
Ich weine wohl um meinen Ehrenkranz.
Der ist zerrissen und wird nicht mehr ganz.

Ach, Reiter, herzliebster Reiter mein,
Erlaubt mir noch drei Schrei zu tun.‘
„Drei Schrei, die erlaub ich dir gerne,
's ist niemand im Wald noch in der Ferne.“

Den ersten Schrei und den sie tut,
Den tut sie ihrer Mutter zu:
‚Ach, Mutter, komm geschwind und balde,
Dass ich mein Leben behalte!‘

Den zweiten Schrei und den sie tut,
Den tut sie ihrem Vater zu:
‚Ach, Vater, komm geschwind und schnelle,
Sonst nimmt mein Leben ein Ende!‘

Den dritten Schrei und den sie tut,
Den tut sie ihrem Bruder zu:
‚Ach, Bruder, komm geschwind und schnelle,
Sonst nimmt mein Leben ein Ende!‘

Ihr Bruder war ein Jägersmann,
Der alle Vögelein schiessen kann,
Der gehöret seiner Schwester Stimme,
Sein Hündelein das stehet stille.

Der spannet seinen Hahnen auf,
Und schiesst den Reiter wohl über den Hauf.
„Den Hahnen, den hab ich dir geben,
Lass du mein Schwester beim Leben!“

Er nahm sie bei ihrer schneeweissen Hand
Und führt sie in ihr Vaterland.
„Jetzt kannst du ja schalten und walten,
Aber kein'm Reiter sollst du ja mehr trauen.“

‚Ach, Bruder, herzliebster Bruder mein,
Wie kann ich dir genug dankbar sein?
Ich wünsch dir viel Glück und viel Segen,
Dazu das ewige Leben. Amen.‘





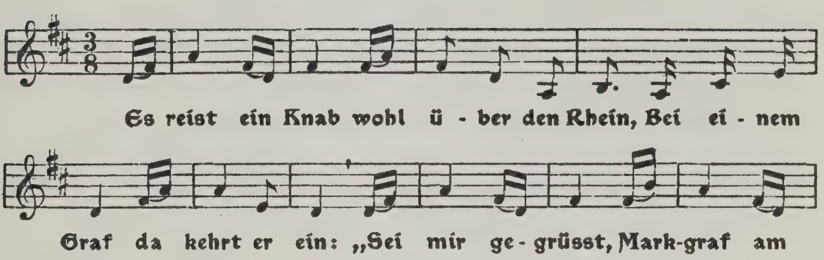
Es reist ein Knab

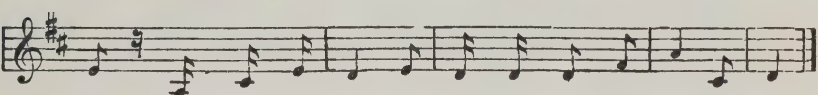
Es reist ein Knab wohl über den Rhein,
Bei einem Graf da kehrt er ein:
„Sei mir gegrüsst, Markgraf am Rhein,
Wo hast du denn dein adeliges Schwesterlein?“



Es reist ein Knab

Klagend, ziemlich schnell. ♩. = 52.





‚Was fragst du nach meinem Schwesterlein,
Sie soll dir ja viel zu adelig sein?‘
„Soll sie mir ja viel zu adelig sein,
Sie hat es geboren, ein Kindelein klein.“

‚Hat sie es geboren, ein Kindelein klein,
So soll sie nimmer mein Schwester sein.‘
Der Graf, der stellt ein Gastmahl an
Und ladet sein Schwester auch daran.

Und als er in England den Hof 'nein ritt,
Sein Schwester ihm entgegenschritt.
‚Sei mir willkomm', mein Schwester am Rhein,
Wo hast denn du dein adeliges Kindelein?‘

„Ach, Bruder, was ist das für ein artliche Red,
Ich hab mein Lebtag kein Kindelein gehet!“
Er greift sie bei ihrer schneeweissen Hand
Und führt sie hinab in die tiefe Gewand.

Er sprang auf sie mit Stiefeln und Sporen,
Bis dass ihr das Herz aus dem Leib herauskam.
„Ach, Bruder, hör auf, es ist genug,
Du weisst, dass ich jetzt sterben muss.

Schreib du's meinem Kind in die rechte Hand,
Es gehöret dem König aus Engeland.“
‚Hättst du mir das Wort vorher gesagt,
So hätt ich das Kind zu meim Schwager gemacht.‘

Es stand nicht länger als drei Tag an,
Da kommt der König aus Engeland an.
„Sei mir willkomm', Markgraf am Rhein,
Wo hast du denn dein adeliges Schwesterlein?“

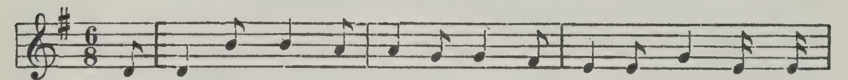
‚Mein adelige Schwester, die ist tot,
Sie ist gestorben den bitteren Tod.‘
„Ist sie gestorben den bitteren Tod,
So musst du jetzt leiden die grosse Not.“

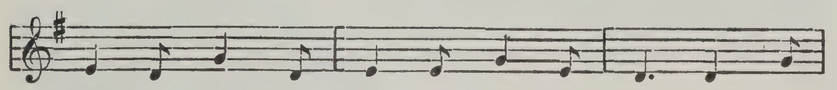
Er schwenkt das Kindelein auf sein Ross
Und reit't nach Engeland ins grosse Schloss.
Er zog es auf bis ins siebzehnte Jahr,
Bis dass es ein wacker, braunes Mädelein war.

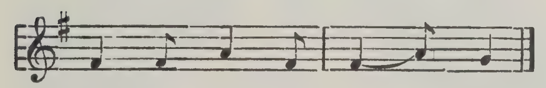


Die Mordwirtin

Marschmässig.





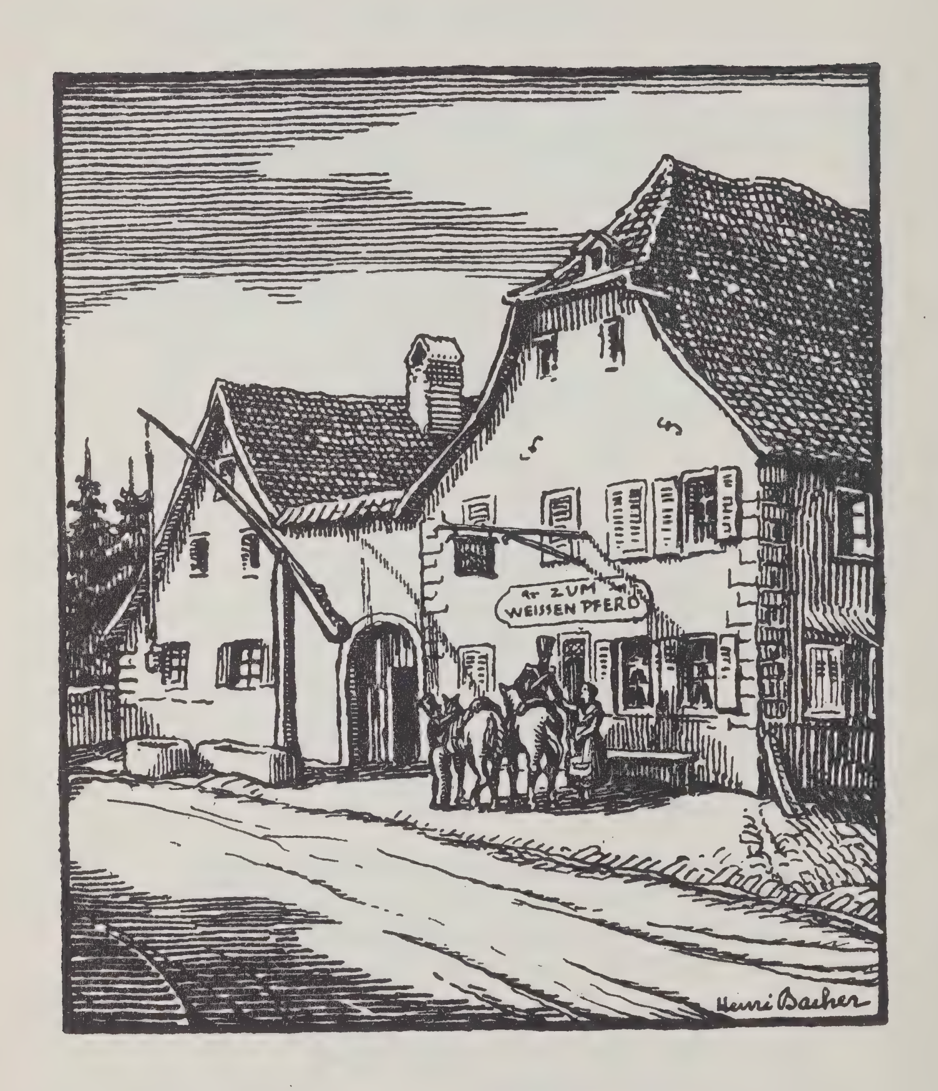


Sie haben sich noch eins bedacht
Und haben sich auf die Reise gemacht:
„Nach Hause wollen wir reisen,
Nach Hause wollen wir reisen!"

Sie reiten vor Frau Wirtin ihre Tür:
„Frau Wirtin, könnten wir nicht bleiben hier,
Zwei Reiter und auch zwei Rösselein,
Zwei Reiter und auch zwei Rösselein?"

‚Was tät mich denn mein Wirtschaft batten,
Wenn ich nicht könnt über Nacht behalten
Zwei Reiter und auch zwei Rösselein,
Zwei Reiter und auch zwei Rösselein?'

Sie setzen sich wohl an den Tisch,
Sie tragen ihnen auf gebackene Fisch,
Dazu ein Schweinebraten,
Dazu ein Schweinebraten.


ZUM
WEISSEN PFERD
Henri Bacher

„Traget auf, traget auf nur, was ihr wollt,
Wir haben viel Silber und rotes Gold,
Dazu viel hundert Dukaten,
Dazu viel hundert Dukaten.“

Frau Wirtin nahm das Wort in acht,
Des Nachts zu ihrem Manne sprach:
‚Den Reiter wollen wir morden,
Den Reiter wollen wir morden.‘

„Ach nein, ach nein, das kann nit sein,
Lass du den Reiter nur Reiter sein,
Es bleibt ja nichts verschwiegen,
Es bleibt ja nichts verschwiegen.“

Die Frau stand auf mit völligem Fleiss
Und macht das Fett im Pännelein heiss,
In den Hals tut sie's ihm eingiessen,
In den Hals tut sie's ihm eingiessen.

Sie greift ihn bei seiner schneeweissen Hand,
Schleift ihn in den Keller, in den roten Sand:
‚Da bleibst du schon verschwiegen,
Da bleibst du schon verschwiegen!‘

Am Morgen, wie es Tage war,
Da kommt dem Reiter sein Kamerad:
„Wo ist nur dann der Reiter,
Wo ist nur dann der Reiter?“

‚Der Reiter, und der ist weit von hier,
Er ist geritten in aller Früh,
Er ist schon weit von dannen,
Er ist schon weit von dannen!‘

„Ach nein, ach nein, das kann nit sein,
Sein Rösselein steht im Stall allein,
Sein Rösselein oder sein Rosse,
Sein Rösselein oder sein Rosse.

Habt ihr dem Reiter was Leids getan,
So habt ihr's euerem eigenen Sohn getan,
Der aus dem Krieg ist kommen,
Der aus dem Krieg ist kommen."

Die Frau, die hat sich in den Speicher gehängt,
Der Mann, der ist in den Brunnen gesprung'n,
Die Tochter ging als hin und her
Und schreit und weint ja also sehr.

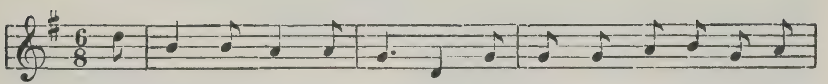
Sie schreit und weint ja also sehr,
Sie schreit und weint ja also sehr:
„Ach, du mein herzliebster Bruder,
Ach, du mein herzliebster Bruder!

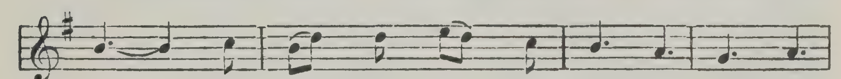
Verfluchtes Gut, verfluchtes Geld,
Du bringst ein manchen in der Welt
Wohl um sein jung, frisch Leben,
Wohl um sein jung, frisch Leben!"

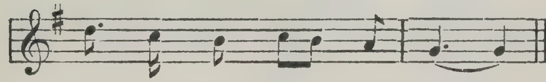


Ich ging einmal spazieren

Mässig bewegt. ♪ = 132.







Drei Röselein tu ich abbrechen
Und werf sie dem Liebchen hinein:
„Schatz, schlafest du oder wachest du
Oder liegst du in einem schweren Traum?“

‚Ich schlafe nicht, ich wache hell,
Ich liege auch in keinem Traum,
Ich denk an meinen Herzliebsten,
Der draussen am Fensterlein steht.

Ach, Schatz, was hab ich erfahren von dir,
Du wollest abscheiden von mir,
Die Ursach musst du mir sagen.
Wann, wann kommest du wieder zurück?‘

„Die Ursach sagen, das kann ich ja nicht,
Denn ich weiss weder Tag noch Stund.
Bald komm ich in fremde Länder,
Jung-Jungfräuelein gibt's ja genung.“



Und als er in die Fremde kam,
Da gedacht er ans Liebchen zurück:
„O, wär ich zu Hause geblieben
Und, und hätte behalten mein Lieb!“

Und als er wieder nach Hause kam,
Sein Liebchen stand auf der Tür.
Ganz freundlich tut er sie grüssen,
Als, als wenn es sein Liebchen noch wär.

‚Du brauchst mich nicht zu grüssen,
Denn ich hab ja schon längst einen Mann,
Dazu ein wackeren Gesellen,
Der, der mich ernähren kann.‘

Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer, war scharf gespitzt.
Er stach es dem Liebchen ins Herze,
Dass das rote Blut gegen ihn spritzt.

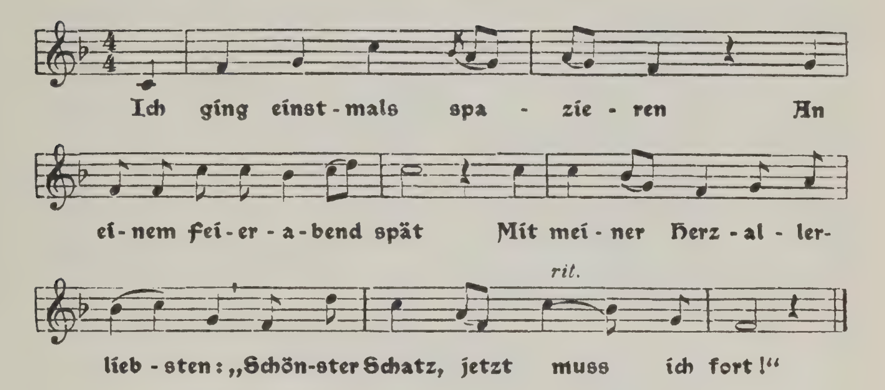
Was zog er aus seinem Finger?
Ein Ringlein von Golde so rot,
Er warf es ins tiefe Meere,
Wo, wo's Wasser am tiefsten ist.

„Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein,
Bis in das tiefste Meer!
Wir beide, wir haben's erfahren,
Was, was falsche Liebe tut.“



Jungfräuelein geht in die Kirche
alle Glöckelein ziehet sie an

Ich ging einstmals spazieren



Da fing sie an zu weinen,
Sie weint von Herzen so sehr,
Mit ihren schwarzbraunen Augen
Zwischen Laub und grünem Klee.

„O, du sollst ja gar nicht weinen,
Denn ich hab kein anderes Lieb,
Im Sinn hab ich, dich zu nehmen,
Wann mir Gott hilft aus dem Krieg.“

‚O, du sollst mich nicht vexieren,
Du stolzer, junger Knab,
An einem Schnürelein zu führen,
Wie du's andren schon mehr hast getan.

Verleih mir, o Gott, das Leben,
Denn ich hab noch viel Guts im Sinn,
Ins Kloster will ich gehen,
Gottes Dienerin, die will ich sein.‘

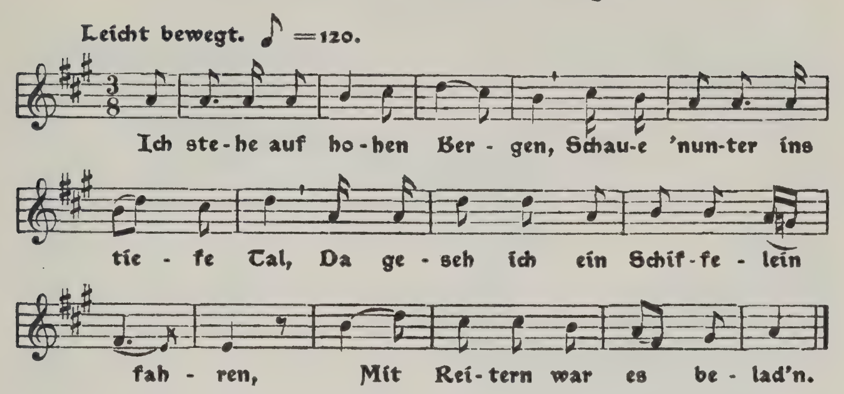
Sie war nicht lang wohl im Kloster,
Darin hat sie kein Ruh,
Da gesieht sie alle Feierabend spate
Den jungen Gesellen zu.

Des Nachts, wohl um die zwölfe,
Da träumt dem Jungfräuelein so schwer,
Als wenn ihr Herzallerliebster
Im Böhmerland gestorben wär.

‚Bist du, o Reiter, gestorben
Von wegen der Liebe mein,
So will ich den lieben Gott bitten,
Wohl für die Seele dein.‘

Jungfräuelein geht in die Kirche,
All Glöckelein zieht sie an,
Mit ihrem rosenroten Munde
Singt sie dem Reiter ein Grabgesang.

Ich stehe auf hohen Bergen



Der allerjüngste Reiter,
Der in dem Schifflein sass,
Der gibt der feinen Magd zu trinken
Aus einem venetischen Glas.

„O, ich kann weder essen noch trinken,
Ich kann nicht fröhlich sein,
Mein Herz ist mir betrübet,
Feinsliebster, von wegen dein.“

Des Nachts, um die halbe Nacht,
Da träumt's dem Reiter so schwer,
Als wenn sein Herzallerliebste
In das Kloster gegangen wär.

‚Ach, Knecht, herzliebester Knecht,
Sattel mir und dir zwei Pferd!
Der Weg, wo wir jetzt reiten tun,
Der ist des Reitens wohl wert.‘

Und als er auf die Heide kam,
Worauf das Kloster stand,
Da hört er ein Glöckelein läuten,
Wo er nit weit vom Kloster war.


·1·7·
·1·4·
Henri Bacher

Und als sie an das Kloster sind komm',
Da nimmt er ein Schell und schellt daran.
Da kommt ein Nonn heraus.
'Mein Liebste soll kommen heraus!'

„Euer Liebchen ist nit da drinnen,
Sie kann auch nit kommen heraus."
'Ei, da will ich das Kloster anzünden,
So laufen alle Nonnen heraus.'

Sie kommt daher gegangen
Mit einem schneeweissen Kleid,
Ihr Haar hat sie abgeschnitten,
Zu einer Nonn war sie bereit.

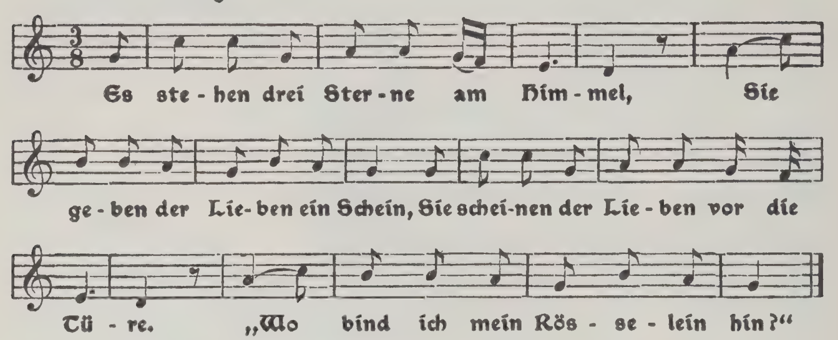
Der Reiter dreht sich herum und um.
In einer Viertelstund
Da war sich ja dem Reiter
Sein jung, frisch Herz versprung'n.

„Bist du denn, o Reiter, gestorben
Von wegen der Liebe mein,
So will ich den lieben Gott bitten
Wohl um die Seele dein."

Jungfräuelein geht in die Kirche,
Alle Glöckelein ziehet sie an,
Mit ihrem rosenroten Munde
Singt sie dem Reiter ein Grabgesang.

Mit ihren schneeweissen Händen
Macht sie dem Reiter ein Grab,
Aus ihren schwarzbraunen Aeugelein
Sie dem Reiter das Weihwasser gab.

Es stehen drei Sterne am Himmel



‚Hol du es, dein Rösschen, beim Zaume,
Bind es an den Lindenbaum an
Und setz dich eine kleine Weil nieder
Und ruhe eine kleine Kurzweil!‘

„Ich kann es fürwahr nit ruhen,
Kann nimmer mehr fröhlich sein.“
Was zog er aus seiniger Tasche?
Ein Messer, war scharf und spitz.

Er sticht es der Lieben ins Herze,
Dass ’s rote Blut gegen ihn spritzt.
Er sticht es hinein, zog’s wieder keraus,
Von Blut war es so rot.

Was zog er aus seinem Finger?
Ein Ringlein von Golde so rot.
Er wirft es ins tiefste Wasser,
Wo’s Wasser am tiefsten war.

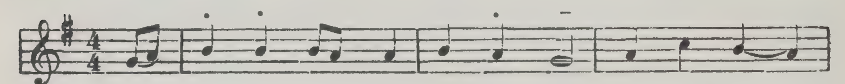
„Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein,
Schwimm in das tiefste Meer,
Du bist meiner Liebsten gewesen,
Von heute nun nimmermehr.

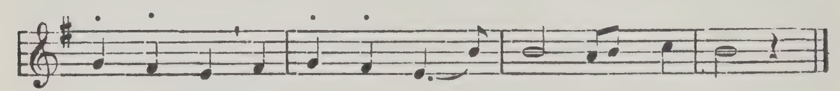


Wir beiden, wir haben erfahren,
Was falsche Liebe tut.
Wir leiden, wir haben erfahren,
Was falsche Liebe tut.“

Es wohnt ein Pfalzgraf an dem Rhein

Schrittmässig erzählend. ♩ = 96.





Die erste, die zog bis über den Rhein,
Ja, ja, bis über den Rhein.
Die zweite, die zog nicht weit davon.

Die dritte, die zog als hin und her,
Ja, ja, als hin und her.
Sie zog vor ihrer Schwester Tür.

„Wer ist da draussen vor der Tür,
Ja, ja, wer klopfet an,
Der mich so leise wecken kann?"

‚Es ist eine arme Dienstmagd drauss,
Ja, ja, eine Dienstmagd drauss,
Die sich ihr Brot verdienen mag.'

„Eine arme Dienstmagd, die brauch ich schon,
Ja, ja, die brauch ich schon."
Sie dingt das Mädchen sieben ganze Jahr.

Sie dingt das Mädchen sieben ganze Jahr,
Ja, ja, sieben ganze Jahr,
Da war das Mädchen krank so sehr.

„Ach, Mädchen, wenn du krank willst sein,
Ja, ja, krank willst sein,
So sag mir, wer deine Eltern sind!“

‚Mein Vater ist Pfalzgraf an dem Rhein,
Ja, ja, wohl an dem Rhein,
Meine Mutter ist Königs Töchterlein.‘

„Ach, hättest du mir schon längst gesagt,
Ja, ja, schon längst gesagt,
Dass du meine jüngste Schwester bist,

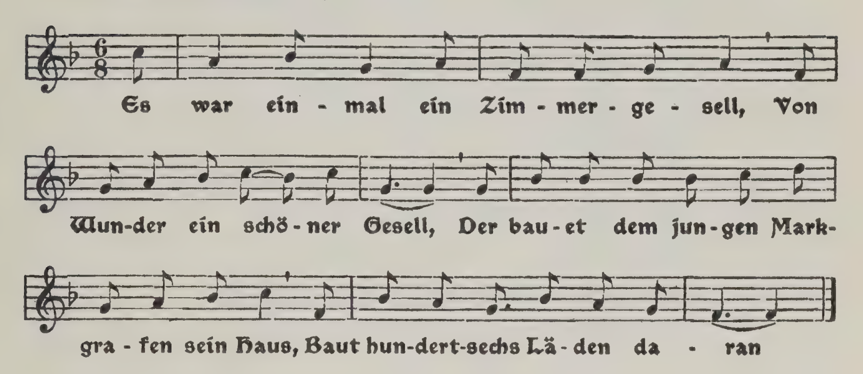
So hättest du schon Samt und Seid getragen,
Ja, ja, Samt und Seid getragen,
So war ich gar nicht stolz mit dir.“




Henri Bacher

Es war einmal ein Zimmergesell

Mässig (erzählend). ♩. = 60.



Und als das Haus gebauet war,
Da legt er sich nieder und schlief,
Bis dass dem jungen Markgrafen sein Weib
Zum zweiten, zum dritten Mal rief.

„Steh auf, steh auf, gut Zimmergesell,
Es ist die rechte Zeit,
Um eine Nacht bei mir zu schlafen.
Da wär mein Herz erfreut!“

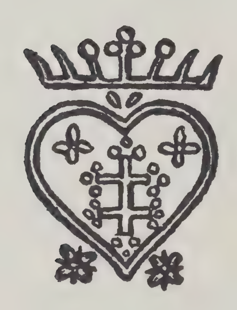
‚Eine Nacht bei dir zu schlafen,
Das kann und darf nicht sein.
Wenn das der junge Markgraf erfährt,
Dann werden wir aufgehängt.‘

Und wie den zwei ihr Wille geschah,
Sie meinten, sie wären allein,
Da kommt die falsche Kammermagd,
Zum Schlüsselloch schaut sie herein.

„Ach Herr, ach Herr, ach edler Herr,
Was Wunder von euerm Weib,
Sie hat geschlafen beim Zimmergesell
Mit ihrem schneeweissen Kleid.“

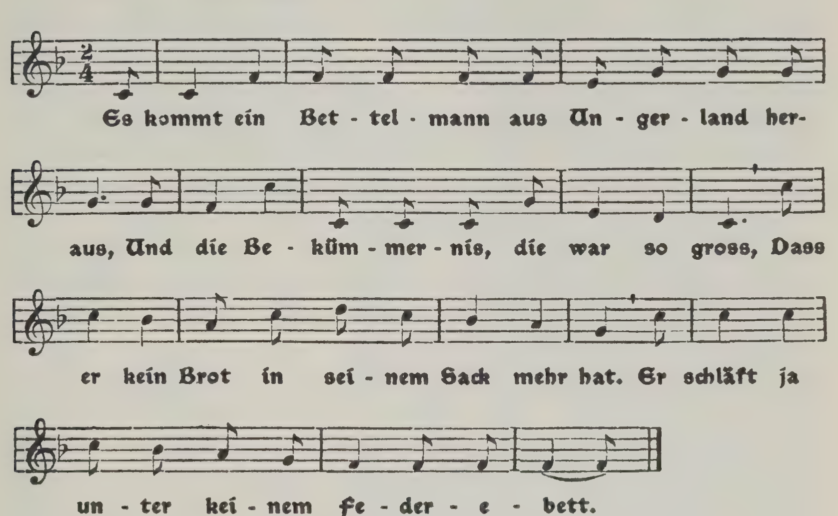
‚Hat sie geschlafen beim Zimmergesell
Mit ihrem schneeweissen Kleid,
Den Galgen, den wollen wir bauen
Wohl zwischen Mosel und Rhein!‘

Und als der Galgen erbauet war,
Man stellte sie vor 's Gericht.
Das Urteil wird gesprochen:
Man soll sie laufen lan!



Der Bettelmann

Schnell vorzutragen. ♩ = 92.



Der Bettelmann, der ging vor 'm Edelmann sein Haus,
Da schaut eine schöne Dame zum Fenster heraus.
Er begehrt von ihr ein Almosen daraus
Und was dem reichen Mann sein Haus vermag.

Der Bettelmann, der war die Antwort so froh,
Er wirft den Bettelsack wohl auf das Stroh.
Da zog er an ein Hemd, ja schneeweiss,
Er liess sich zu der schönen Dame in allem Fleiss.

Die zwei, die liegen die ganze lange Nacht,
Bis dass der helle Tag anbrach.
„Steh auf, steh auf, gut Bettelmann, es ist Zeit,
Es pfeifen alle Vögelein auf der lichten Heid!"



‚Ach, pfeifen sie hin, ach, pfeifen sie her,
Von einer schönen Dame gehe ich gar nit ger.‘
Und wie der Bettelmann den Hof hinausschritt,
Der Edelmann ihm ja entgegenritt.

Der Bettelmann, der wünscht ihm das ewige Leben
Für die schöne Gab, die ihm seine Frau hat gegeben.
„Ach, Frau, was hast du dem Bettelmann gegeben,
Dass er mir wünscht das ewige Leben?“

‚Ich hab ihm gegeben bald dies, bald das,
Und was dem reichen Mann sein Haus vermag“
„Hast du’s getan, tu es nimmermehr,
Es ist dir eine Schand und mir kein Ehr!“

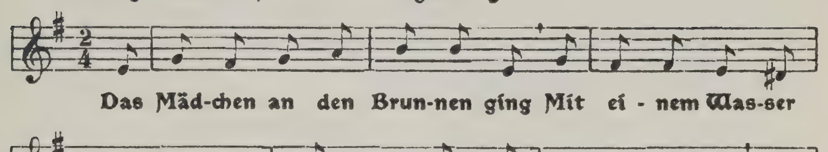


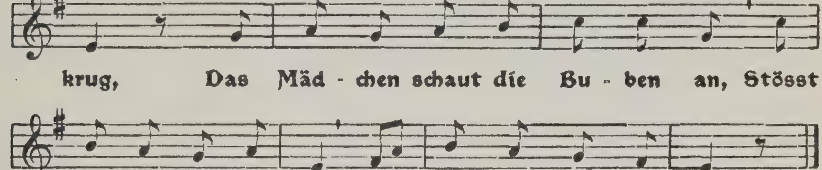


der
Wasserkrug
Henri Bacher
1·9·2·6

Der Wasserkrug

Ruhig erzählend, nicht zu langsam. ♩ = 63.





Das Mädchen wieder nach Haus ist komm',
Die Bas, die war so bös,
Sie nimmt ein dicken, runden Stock,
Sie gibt ihm jetzt genug.
Wohl um den Wasserkrug.

„Halt ein, halt ein, liebst Base mein,
Geschlagen bin ich genug.
Hätt ich gebrochen Wagen und Pflug!
Geschlagen bin ich genug.
Wohl um den Wasserkrug.“

Das Mädchen in die Scheuer ist komm',
Und da der Meister war:
„Ach, Meister, liebster Meister mein,
Gib mir jetzt meinen Lohn,
Da ich soll wandern schon.“

‚Warum willst du denn wandern schon,
Dein Jahr ist noch nicht herum?‘
„Hätt ich gebrochen Wagen und Pflug!
Geschlagen bin ich genug
Wohl um den Wasserkrug.“

Der Meister greift die Tasch hinein,
Gibt ihr ein Batzen oder drei:
‚Geh, kauf uns jetzt einen neuen Krug,
Wir brauchen noch genug,
So 'n neuen Wasserkrug.‘

Das Mädchen in das Haus ist komm',
Die Bas, die war so bös:
‚Du Luder und du Sumpel du,
Stellst doch all den Teufel an,
Verführst mir noch mein Mann.‘

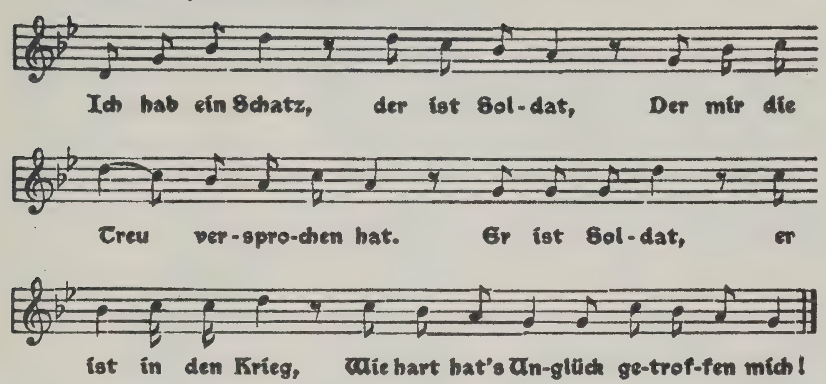
„Ach, Base, liebste Base mein,
Schweig still, sag nichts von mir!
Wir haben ein Knecht im Haus,
Schläft alle Nacht bei dir,
Schweig still, sag nichts von mir!“

‚Ach, Made, liebste Made mein,
Schweig still, sag nichts von mir!
Ich hab so 'n kestenbraunen Rock,
Den will ich geben dir,
Schweig still, sag nichts von mir!‘

Das Mädchen über die Gass ist komm',
Und da der Geiger war:
„Ach, Spielmann, liebster Spielmann mein,
Spiel mir jetzt einen Tanz,
Der Wasserkrug ist ganz!“

Ich hab ein Schatz

Rezitativ, nicht zu schnell.



Morgen früh, da geh ich fort,
Ich will ihn suchen in allen Ort,
Ich will ihn suchen über Berg und Tal,
Ich werd ihn finden ja noch einmal.

So komm ich auf Strassburg, wohl auf die Schanz,
Da spielen Soldaten ein lustigen Tanz,
Sie spielen ja das Feuer heraus,
Dass 's donnert und kracht, das war ein Graus.

„Herr Kapitän, um was ich euch bitt,
Gebt mir ein Soldat, abschlagt es mir nit;
Gebt mir ein Soldat, ich zahl, was es kost,
Es ist meim Herz sein einzigster Trost!"

‚Jungfräuelein, schön Frau und Kind,
Jungfräuelein, schön Frau und Kind,
Wir brauchen Soldaten, wir brauchen kein Geld.
Wir müssen sie haben für in das Feld.'


Henri Bacher

„Herr Kapitän, um was ich euch bitt,
Gebt mir mein Schatz, abschlagt es mir nit,
Gebt mir mein Schatz, oder schiess ich mich tot,
Dann bin ich aus aller Qual und Not!“

‚Jungfräuelein, schön Frau und Kind,
Euer herzliches Lieben hat mich überwind't.
Ich will euch ihn geben, geben umsonst,
Dieweil ich hab gesehn euer Liebeskunst.‘





Wie ist doch die Falschheit so gross

Mässig bewegt. 𝅗𝅥 = 100.





Wir müssen marschieren nach Saargemünd,
Zum Visitieren wohl müssen wir
Und müssen marschieren in das Feld.

Der Hauptmann stand draussen, schaut seine Leut an:
„Seid nur lustig, seid nur fröhlich,
Es kommt keiner davon!"

Es kommt keiner davon als dem Hauptmann sein Sohn.
Seid nur lustig, seid nur fröhlich,
Es kommt keiner davon!

Was batt uns dem Hauptmann sein Reden, sein Sohn,
Mein Vater, meine Mutter,
Die weinen so sehr.

Mein Vater und meine Mutter, die weinen so sehr,
Drum fällt mir der Abschied
Zum Marschieren so schwer.

Meinem Vater, meiner Mutter, meiner Schwester, meinem Bruder,
Meiner ganzen Freundschaft
Sag ich allen gute Nacht.





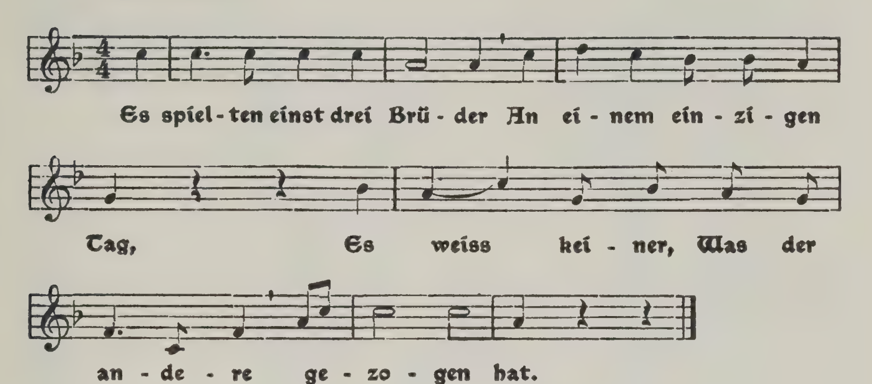
Es spielten einst drei Brüder

Es spielten einst drei Brüder
An einem einzigen Tag,
Es weiss keiner,
Was der andere gezogen hat.



Es spielten einst drei Brüder

Marschmässig. ♩ = 92.



Der erste hat gewonnen,
Der zweite hat verspielt,
Der dritte der muss werden,
Muss werden ein Soldat.

Sie tragen ihre Fahne
Wohl durch das Nanziger Tor.
Die hatte drei schöne Farben,
Die glänzten wie das Gold.

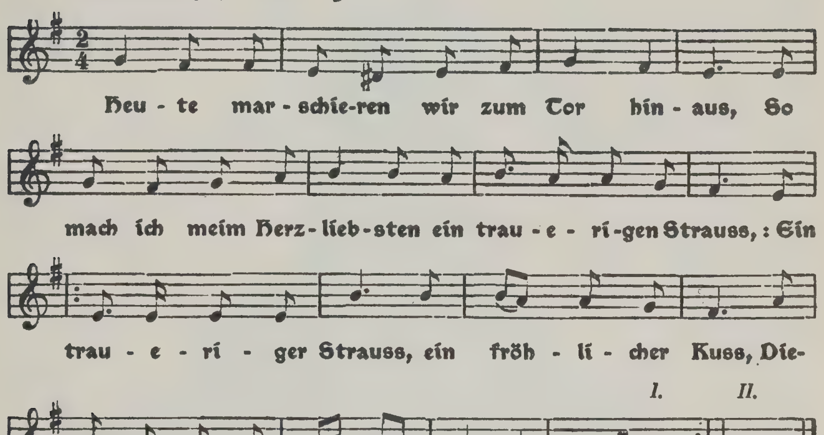
Die erste, die war weiss,
Die zweite, die war blau,
Die dritte soll bedeuten
Franzosenblut.




Henri Bacher

Heute marschieren wir

Marschtempo, schnell. 𝅗𝅥 = 112.



Scheiden und meiden, jetzt muss ich fort,
Jetzt muss ich mich begeben in ein fremdes Land,
: Jetzt muss ich mich begeben zum Wasser und zum Land,
In Ehre fortmarschieren ist mir kein Schand. :

Froh will ich sein, wenn's mir und dir gut geht,
Wenn schon mein jung, frisch Herzchen in Trauer steht.
: Geht's dir aber gut, so freut es mich,
Geht's dir aber übel, so kränkt es mich. :

Hoch über Berge und tief im Tal,
Diesen Weg bin ich gegangen viel tausendmal,
: Die Sonne und der Mond, das ganze Firmament,
Die sollen mit mir trauern bis an das End. :

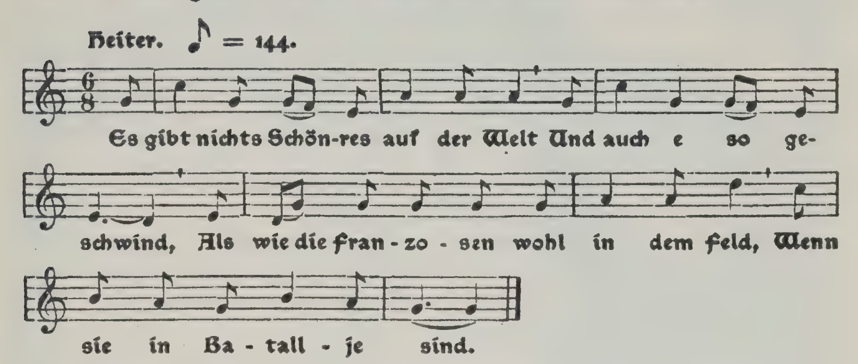


Es gibt nichts Schöneres auf der Welt

Es gibt nichts Schönres auf der Welt
Und auch e so geschwind
Als wie die Franzosen wohl in dem Feld,
Wenn sie in Batallje sind.



Es gibt nichts Schöneres auf der Welt



Wenn's blitzt und kracht und donnert und schlacht,
So schiessen wir roserot.
Und wenn's Blut von unserm Körper fliesst,
Dann sind wir kuraschevoll.

Ihr Husaren seid frischgemut,
Steckt euere Pistolen ein
Und nehmet euere Säbel wohl in die Hand
Und hauet nur herzhaft drein!

Solang als ihr kein Französch versteht,
So hauet nur herzhaft drein
Und sprecht auf deutsch: Adje, juchhe,
Der Kampf muss unser sein!

Der Kirchhof soll unser Erbteil sein,
Das Liedchen hat bald ein End.
Wir Soldaten sind wohlbekannt,
Wir streiten fürs Vaterland.

Der Leib vermählt sich unter die Erd,
Das Lob bleibt auf der Erd,
Die Seel, die schwenket sich in die Höh
Bis an das Firmament.

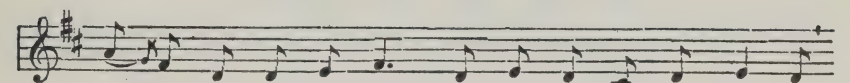




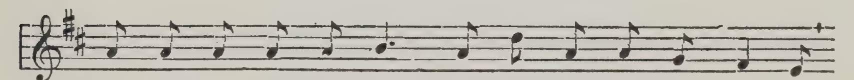
„Du musst mit mir ins Grab,
Wohl von der Welt bald ab.“

Soldatenlos

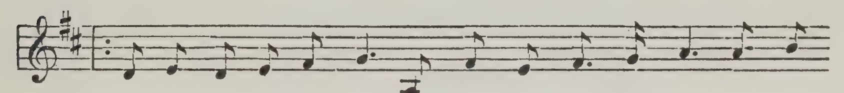
Mässig. ♪ = 112.



O Him-mel, ich ver-spür, Dass ich nicht mehr kann le - ben,



Der Tod steht vor der Tür, Will mir kein Par-don ge - ben.



„Ach, Tod, ver-scho-ne doch Und lass mich le - ben noch! Ach, Tod,



ver - scho - ne doch Und lass mich le - ben noch!“

‚Nein, ich verschone nicht,
Ich verschone keinen Soldaten,
Du musst jetzt fort mit mir
Wohl in das Reich der Toten.
:Du musst mit mir ins Grab,
Wohl von der Welt bald ab.‘:

„Ach, Doktor, komm geschwind,
Tu mir ein Ader offen,
Ob mich der Tod verschlingt,
Vielleicht ist noch zu helfen.
:Ach, Doktor, komm nur bald,
Dass ich mein Leben behalt!“:

,Dir hilft ja kein Laxier
Und auch kein Aderlassen,
Du musst jetzt fort mit mir,
Musst die ganze Welt verlassen,
:Du musst mit mir ins Grab,
Wohl von der Welt bald ab.':

„Ach, Tod, verschone doch,
Verschon doch ein Soldaten!
Ein Platz für ein Serschant,
Der steht mir ja schon offen.
:Ach, Tod, verschone doch
Und lass mich leben noch!":

,Nein, ich verschone nicht,
Ich verschone keinen Soldaten,
Du musst jetzt fort, jetzt gleich,
Mit mir ins Reich der Toten.
:Du musst mit mir ins Grab,
Wohl von der Welt bald ab.':

Und wenn der liebe Gott wollte

Schrittmässig bewegt, Zählzeit geschlagen.



„Ach, Schatz, bleib du daheime,
Ach, Schatz, bleib du daheime!
:Von wem wird mir die Botschaft sein,
Wenn du vom Feind wirst umgebracht?“:

Und wie er auf grüne Heide kam,
Drei Regimenter ihm entgegen kamen.
:Der allerjüngste, der unter ihnen war,
Haut ihm sein adeliges Haupt herab.:

Der Kopf, der ist gefallen,
Die Zung fing an zu schallen:
:„Wenn ich nur ein kleines Waldvögelein wüsst,
Das meim Herzlieb die Botschaft bringt!“:


Henri Bacher

Waldvögelein tut sich wenden,
Es fliegt den grünen Wald ans Ende.
:Es fliegt so weit, wohl über den Rhein,
Es fliegt Feinsliebchen vor 's Lädelein.:

„Feinsliebchen, bist du darinnen,
Feinsliebchen, bist du darinnen,
:So tret herfür und red mit mir,
Eine traurige Botschaft bring ich dir!:

Dein Schatz, der ist gestorben,
Er sagt, du sollst nit weinen,
:Sollst allezeit frisch fröhlich sein,
Sollst tragen ein Kränzchen von Rosmarein.“:

Waldvögelein schaut herumme,
Da gesieht es ein kühlen Brunnen.
:Es tunkt sein kleines Goldschnäbelein 'nein,
Es meint, es wär der beste Wein.:

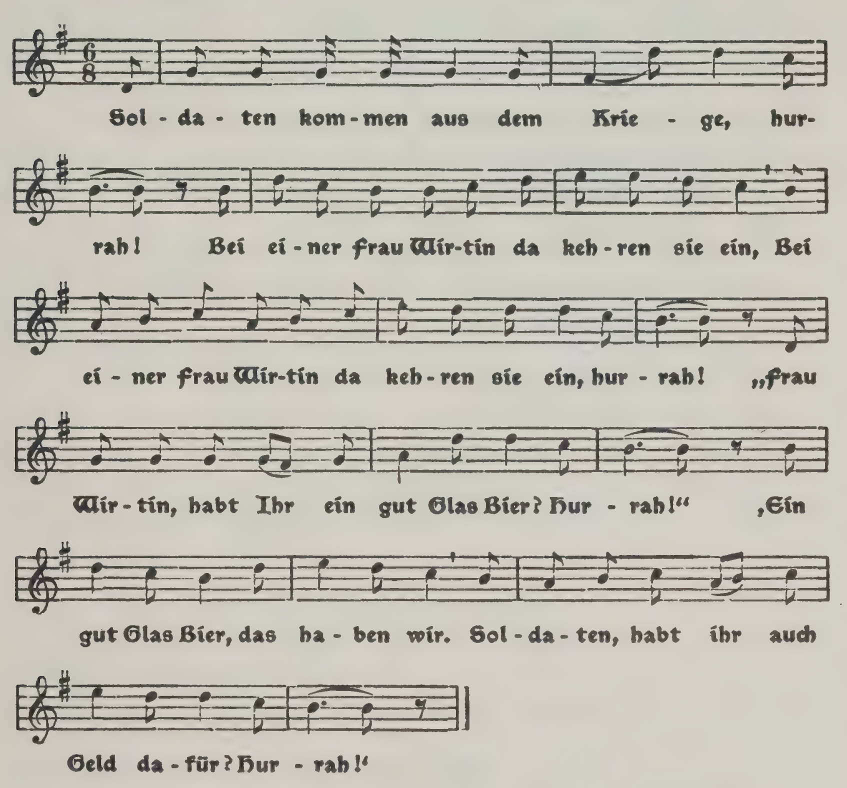
:Es fliegt auf einen rappeldürren Ast,
Sein Herz hat weder Ruh noch Rast.:

. . . .

. . . .


Henri Bacher

Soldaten kommen aus dem Krieg



„Bares Geld, das haben wir nicht, hurrah!
Den grauen Mantel, den hab ich bei mir.
Mit dem bezahl ich das Glas Bier, hurrah!“
Soldaten, die fingen zu trinken an, hurrah!
Soldaten, die fingen zu trinken an,
Frau Wirtin, die fing zu weinen an, hurrah!

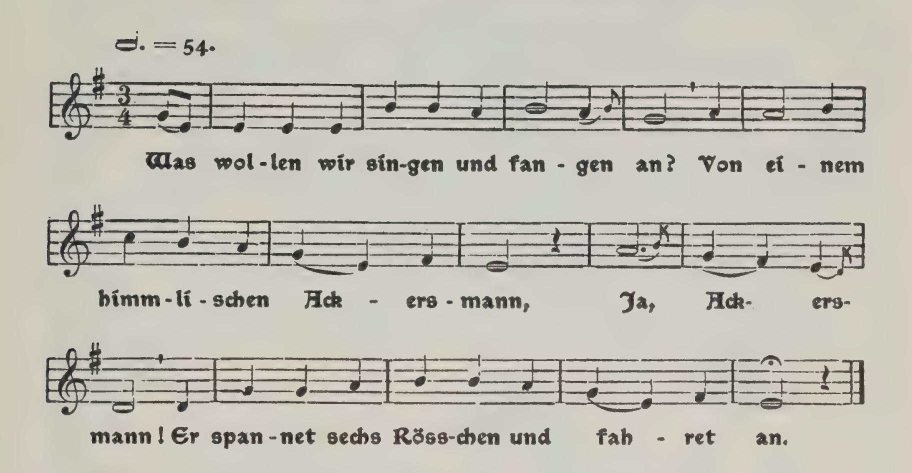
„Frau Wirtin, warum weinet Ihr? Hurrah!
Weinet Ihr vielleicht um das Glas Bier?
Soldaten, die haben noch Geld dafür, hurrah!“
‚Um das Glas Bier da wein ich nicht, hurrah!
Ich hab ein Mann, der mich verliess,
Und ich glaub, Ihr seid es ganz gewiss, hurrah!‘

„Frau Wirtin, wo kommen die Kinder her? Hurrah!
Zwei, und die hinterliess ich dir,
Und jetzt bin ich da, so hast du vier, hurrah!“
‚Ein falscher Brief, der mich betrog,
Der zeigte meins Manns Begräbnis an, hurrah!
Drauf nahm ich mir ein andern Mann, hurrah!‘

„Frau Wirtin, wir wollen die Kinder teilen, hurrah!
Den ältsten Sohn, den nehm ich mit mir,
Die andern drei hinterlass ich dir, hurrah!
In Havre, und dort schiffen wir ein, adjes!
In Havre, und dort schiffen wir ein,
Adjes, mein Weib und Kinder klein, adjes!“



Der himmlische Ackersmann



Er fahret das Land wohl unten heraus,
Er säet sein Korn und Weizen darin,
Wohl in das Land,
Er stellt es Gott Vater in seinige Hand.

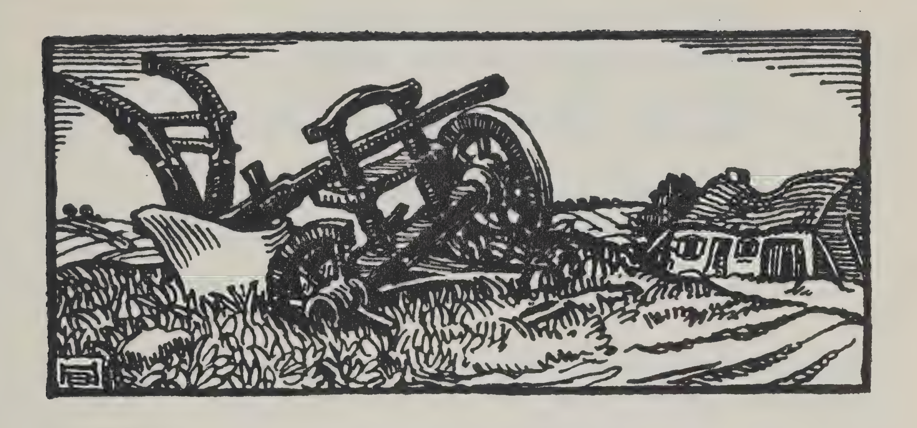
Das kleine Waldvögelein in der Luft,
Er nähret sie alle vom Bauer sein Frucht;
Wann 's Frühjahr angeht,
Werden alle Kreaturen vom Bauer ernährt.

Der Bauer muss König und Kaiser ernähr'n,
Er muss ihnen die Frucht in die Scheuer 'neinführ'n.
Mir ist es schon recht,
Wir Schwestern und Brüder sind alle ihr Knecht.

Und wenn der arme Mannsbauer nit wär,
Wie wäre den Herren ihr Tischchen so leer,
Ja, Tischchen so leer,
Sie könnten nit machen den grossen Herrn.

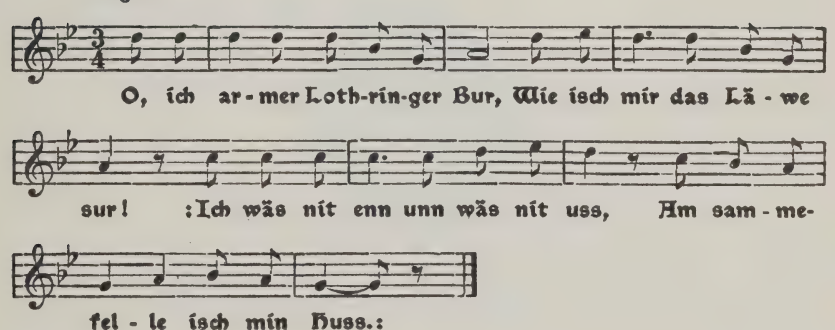


Wer hat denn das neue, frisch Liedchen erdacht?
Es hat sich's dem Bauer sein Sohn gemacht,
In seiniger Ruh.
Gottes Vater vom Himmel, der schaut ihm selber zu.



Der arme Bauer





Ich han drey Perd, 's isch kens nix wert,
Das än, das hängt so hin un her,
:Das zwät hat nur drey Zän im Mull,
Das dritt isch blind un isch so full.:

Ich han än Kuh, die han ich zum halb,
Dem Metzjer gehert ja schun das Kalb,
:Ich han ken Stroh un a ken Hau,
Das Lab im Wald isch mini Strau.:

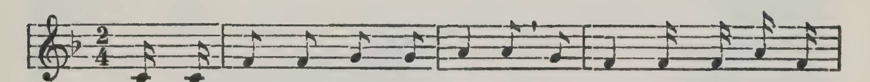
Ich han e Wan, wu äni Läter hat,
Ich han e Pluck, do fählt e Rad,
:Ich han e Eig mit nur drey Zän
Un a ken Geld für zum Waner gehn.:

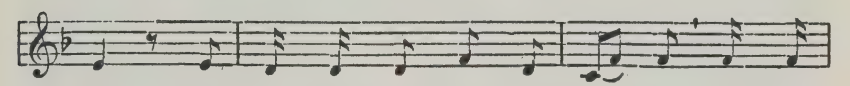
Ich, armer Lothringer Bur,
Wie isch mir das Läwe sur!
:O Gott, o Gott, ach nimmermehr,
Ach, wenn ich nur änmol im Himmel wär!:



Ich verkauf mein Gut

Schnell. ♩ = 96.



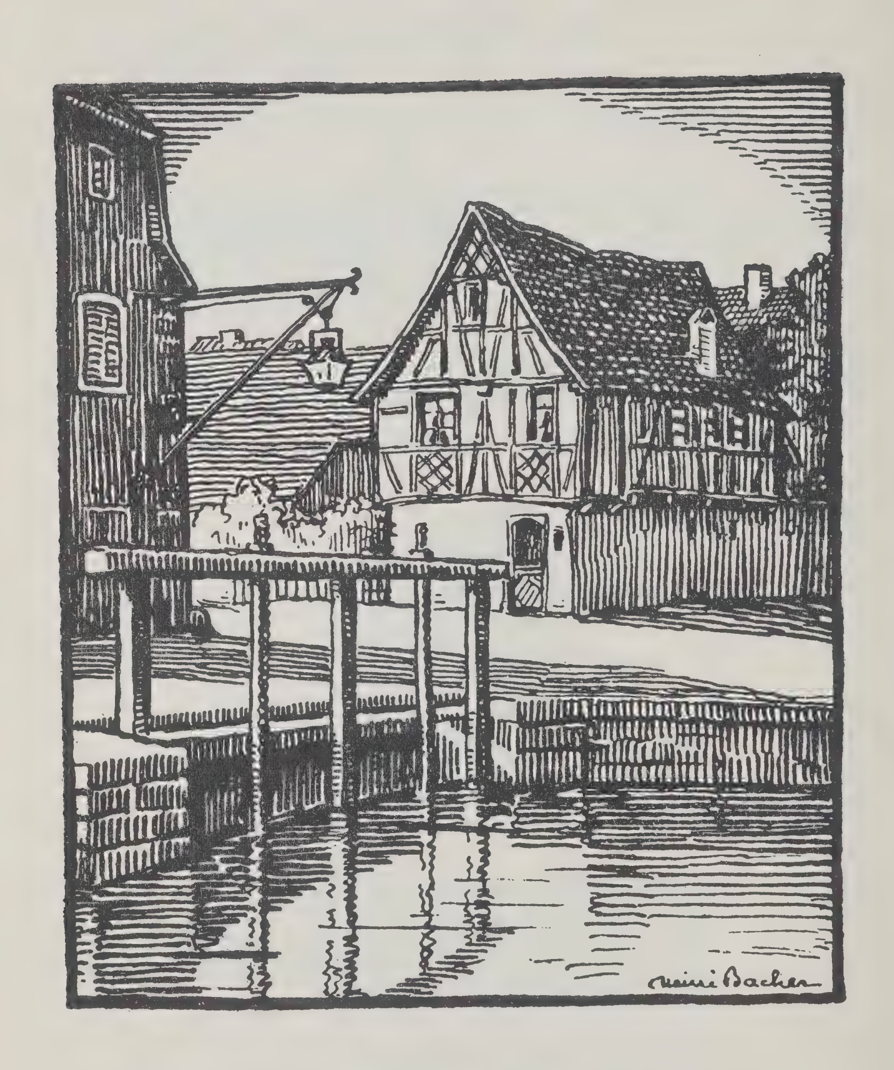




Und wie wir auf Metz sein kommen,
Auf Metz wohl in die Stadt,
So gingen wir zum Prefet
Und liefern unsere Schriften ab.

„Herr Prefet, ach, Herr Prefet,
Wir haben eine Bitt an Euch!
Ihr sollet unsern Pass unterschreiben,
Wir wollen aus Frankreich.“

‚Was ist denn die Ursach,
Dass ihr aus Frankreich geht,
Euer Leben zu riskieren,
In Amerika zu gehn?‘



„Hier können wir nicht mehr bleiben,
Hier können wir nicht mehr sein,
Die Hissje und Notare,
Die haben den grössten Teil.“

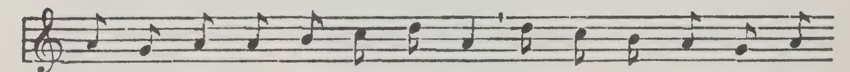
Und wie wir auf Havre sein kommen,
So schreiben wir gleich zurück:
„Wir haben schon erfahren,
Wir machen unser Glück.“



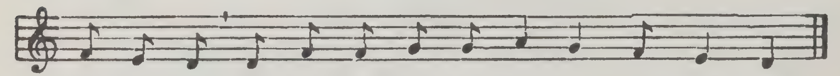


Küferlied

Schnell vorgetragen. ♪ = 142.



Als Sankt U - dil ge - bo - ren war, Und ih - re Va - ter ein



Kü - fer war, Er wollt sie leh - ren schwim-men, ja schwim-men.

Er macht ein Fass, ein Boden hinein
Und setzt die heilig Sankt Udil drein
Und wollt sie lehren schwimmen, ja schwimmen.

Sie schwimmt drei Tag, drei lange Nacht,
Sie schwimmt dem Müller wohl vor das Rad,
Das Kammrad tut sich stellen, ja stellen.

Der Müller schaut zum Fenster hinaus
Und gesieht die heilig Sankt Udil draus,
Er wollt herein sie holen, ja holen.

Er holt und behalt sie bis ins siebzehnt Jahr,
Bis dass sie ein wacker, braunes Mädelein war,
Bei Bauern konnt sie dienen, ja dienen.

Der Müller hat so schlimme Kind,
Die schelten Sankt Udil „gefundenes Kind“,
Gefunden auf dem Wasser, ja Wasser.

‚Viel lieber als gescholten „gefundenes Kind“,
So will ich gehen, bis mein Vater ich find,
So will ich gehen, bis mein Vater ich find.‘

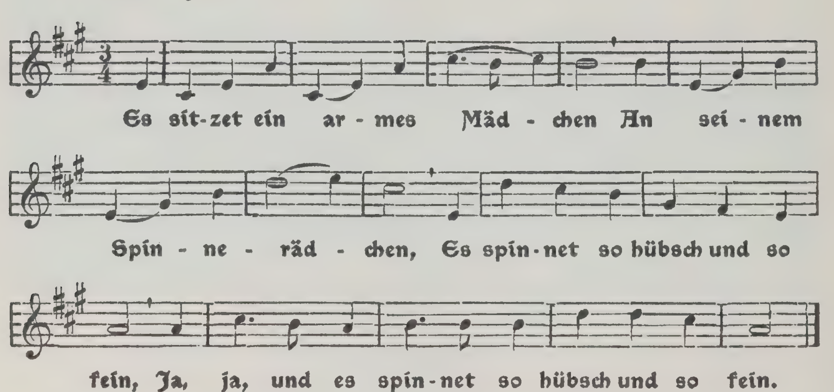
Sie kniet sich auf ein harten Stein
Und kniet ja Löcher in ihre Bein,
Und weint ja Löcher in ihre Backen, ja Backen.

Und als sie einmal herummerschaut,
So sieht sie den höllischen Satan da,
Und hat ihren Vater auf dem Rücken, ja Rücken.

Da hast dein Gut, da hast dein Gut,
Da hast dein Vater aus der höllischen Glut,
Wohl aus der höllischen Flamme, ja Flamme.

Das ist geschehn und geschieht nimmermehr,
Dass ein Kind sein Vater erlöst
Wohl aus der höllischen Flamme, ja Flamme.

Spinnrädellied



Es kommt ein Herr geritten
Und fragt sie um solche Bitte,
Ob sie es möcht fleissig sein,
Ja, ja, ob sie es möcht fleissig sein.

„Ich muss es mit diesem Spinnen
Ja suchen mein Brot zu verdienen,
Da muss ich schon fleissig sein,
Ja, ja, da muss ich schon fleissig sein.“

‚Ach, liebes, armes Mädchen,
Lass du es, dein Spinnrädchen,
Geh mit mir auf mein Schloss,
Ja, ja, geh mit mir auf mein Schloss!

Schneeweiss wirst du gekleidet,
In Sammet und in Seide,
Bleib du mir nur getreu,
Ja, ja, bleib du mir nur getreu!‘

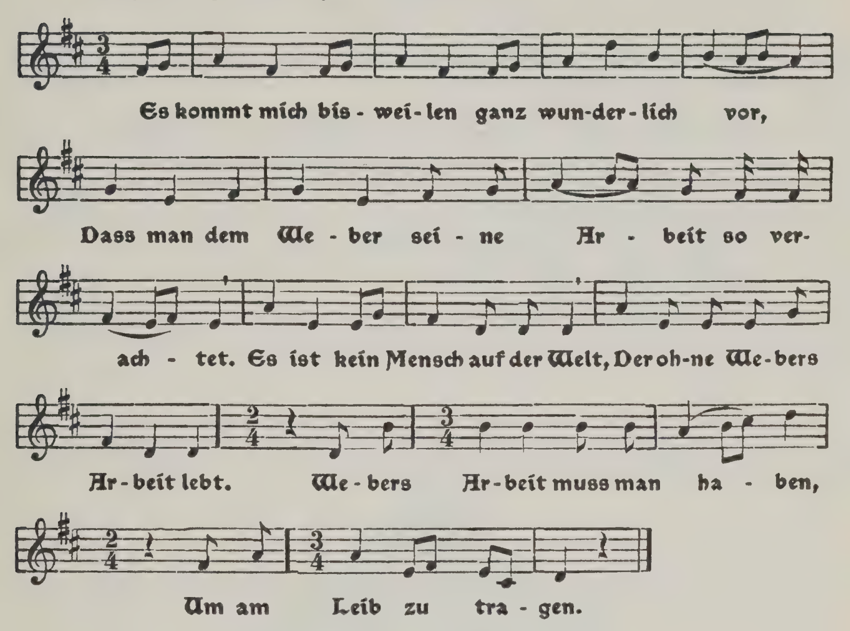


„Viel lieber will ich spinnen,
Will suchen mein Brot zu verdienen,
Als reich und schlecht zu sein,
Ja, ja, als reich und schlecht zu sein.“


Henri Bacher

Weberlied

Langsam, getragen. 𝅗𝅥 = 60—63.



Wenn ein kleines Kindelein zur Welt wird geboren,
Muss es dem Weber seine Arbeit schon haben.
In ein zartes Tüchelein
Wird es gewickelt hinein
Und auch später ins Grab gelegen.

Wenn sich eine Jungfer aufs reinste will zieren,
Muss sie dem Weber seine Arbeit auch rühmen,
Zieht sie schönes Hemdeli an,
Rum und um schön Spitzeli dran.
Webers Arbeit muss man haben,
Um am Leib zu tragen.

Der König und Kaiser und andre Potentaten
Müssen dem Weber seine Arbeit auch haben,
Ziehen sie wohl in das Feld,
Rum und um mit Streit bestellt.
Webers Arbeit muss man haben,
Um Zelten aufzuschlagen.

Wie unser lieber Heiland ins Leiden ist kommen,
Hat er dem Weber seine Arbeit angenommen,
In ein feines Tüchelein
Drückt er sein Angesicht hinein
Den Menschen zum Zeichen,
Ihr Herz zu erweichen.



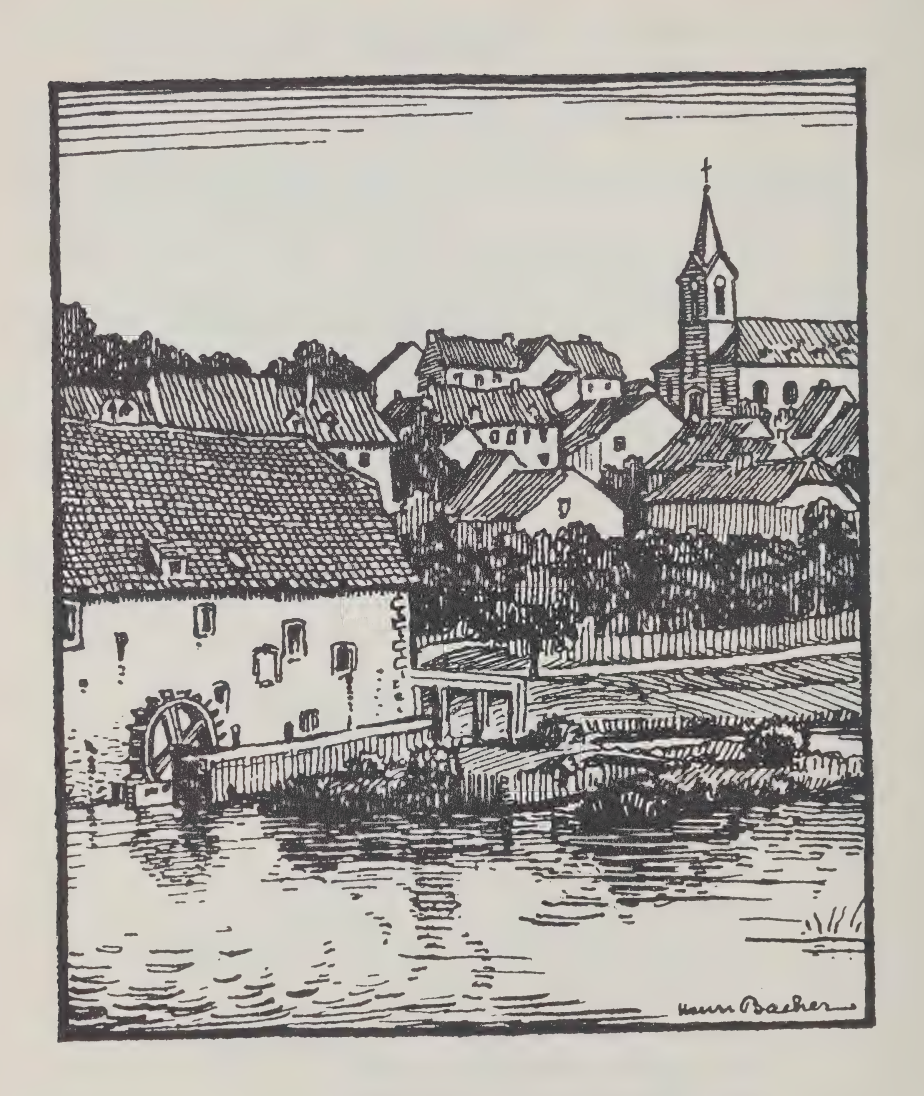
Müllerlied

Etwas rasch, bestimmt. ♩ = 63.



‚Der kühle Wein ist gar so gut,
Gott weiss, wer ihn bezahlen tut!‘
„Es wird ihn schon einer bezahlen!“
:Und der das Korn in die Mühl hineintragt,
Der hätte so gerne gemahlen.:

Es fasst sich ein Bauer drei Malter Korn,
Er tragt es demselbigen Müller.
Der Müller fing an zu mahlen.
:Und wie es der Müller gemoltert hat,
Da waren es kaum drei Sester.:



Und wie der Bauer die Mühl hineinkam:
‚Ach Gott, wie ist mein Sack so schmal,
Du hast mir das halbe gestohlen!‘
:„Ach nein, ach nein, du lausiger Bauer,
So fein hab ich dir es gemahlen.“:

Der Bauer, der holt den Sack am Zipfel,
Er wirft ihn auf seinige Schulter.
Der Müller fing an zu lachen;
:„Reit hin, reit her, du lausiger Bauer,
Das Mehl hast du gut backen!“:

Und wie der Bauer auf die Heide ist komm',
Sein Herzallerliebste ihm entgegenkam:
„Du hast die Kleien vergessen!“
:‚Ach nein, ach nein, Herzliebste mein,
Die Müllerschwein haben's gefressen.‘:

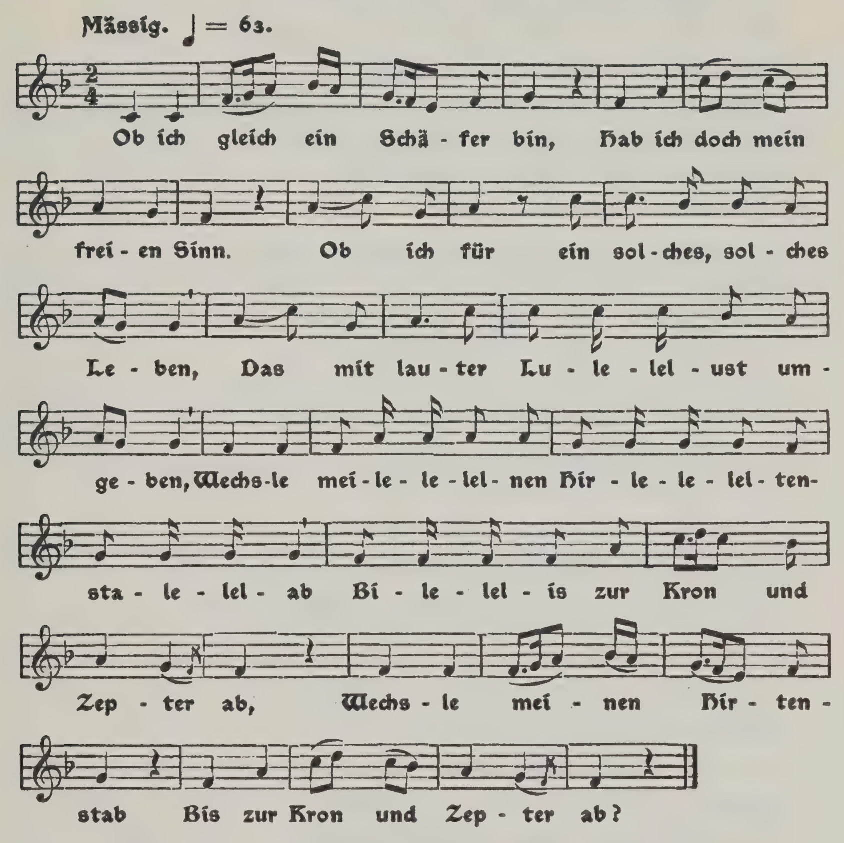
Kein schönere Schwein als Müllerschwein,
Kein schönere im ganzen Lande sein,
Sie fressen des armen Manns Kleien.
:Sie fressen des armen Manns Kleien,
Die Spitzen, die lassen sie leien.:

Kein schönere Töchter als Müllerstöchter,
Keine schönere im ganzen Lande sein,
Sie essen die Knepple sechssesterweis.
:Sie essen die Knepple sechssesterweis
Von anderer Leut ihrem Mehle.:

Der Müller, der hat eine schwarze Katz,
Und die hat dem Bauer den Sack aufgekratzt.
Heraus ist alles geronnen,
:Und wenn der Müller die Katz behält,
So verliert er alle seine Kunden.:


Ob ich gleich ein Schäfer bin
19 Henri Bacher 26

Ob ich gleich ein Schäfer bin



Des Morgens, wenn die Sonn aufgeht
Und der Tau-lelel-au im Grase steht,
Treib ich mit vor lauterer Lust und Schalle
Meine Schäflein alle aus dem Stalle,
Treib sie alle auf die grü-le-lel-ne Wies,
O wie sü-lelel-üss geschmeckt es ihn'n,
Treib sie auf die grüne Wies,
O wie süss geschmeckt es ihn'n!

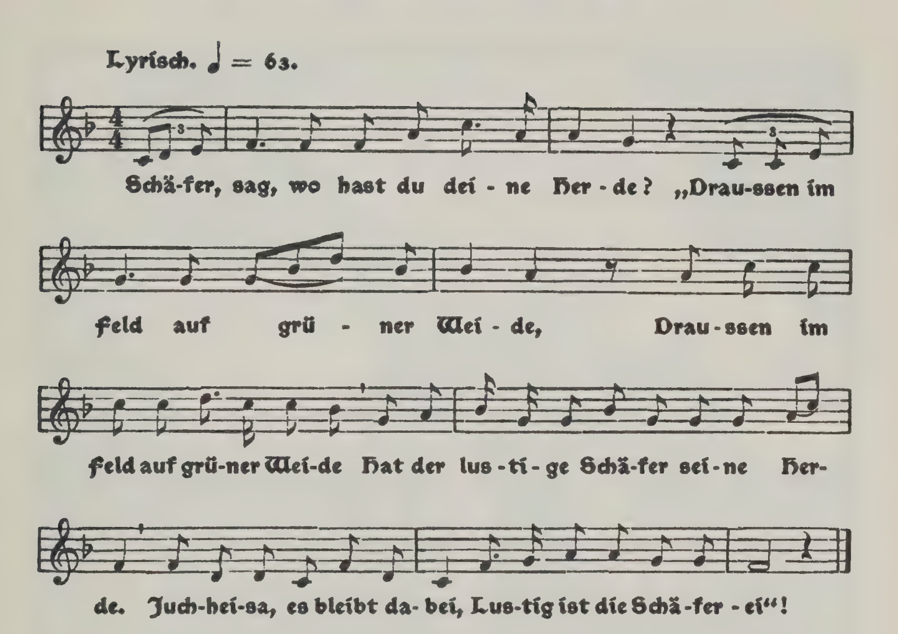
Wie auch mein Hund, das treue Tier,
Ich hab alle Zeit stets bei mir,
So wenn ich mich niederleg und schlafe,
So bewacht er alle meine Schafe
Und vertrei-lelel-eibt mir man-lelel-ches Lei-lelel-eid
Bi-lelel-is zu spä-lelel-ten Abendzeit,
Und vertreibt mir manches Leid
Bis zur späten Abendzeit.

Wenn ich hungerig oder dursterig bin,
Lauf ich nach der Quelle hin
Oder greif nach meiner Hirtenflasche
Oder greif nach meiner Schäfertasche,
Find ich Kä-lelel-äs und Bro-lelel-ot darin,
O lelel - o wie sü-lelel-üss geschmeckt es mir,
Find ich Käs und Brot darin,
O wie süss geschmeckt es mir!

Wird mir dann die Zeit so lang,
Fang ich an ein Waldgesang
Oder greif mir nach einigen, einigen Hecken
Oder greif nach meinem Schäferstecken,
Oder grei-lelel-eif die Fe-lelel-eldschalmei,
Lu-lelel-ustig i-lelel-ist die Schäferei,
Oder greif die Feldschalmei,
Lustig ist die Schäferei.

Wird es Nacht, so treib ich heim,
Ei, was kann denn schöner sein!
So kann ich nach meinem, meinem Willen
Meinen Hunger mit Bratewürsten stillen,
Ei, so sei-lelel-ei's und blei-lelel-eib's dabei,
Lu-lelel-ustig i-lelel-ist die Schäferei,
Ei, so sei's und bleib's dabei,
Lustig ist die Schäferei.

Schäfer, sag, wo hast du deine Herde



Schäfer, sag, wo hast du deine Hunde?
„Draussen im feld sind sie angebunden.
Draussen im feld sind sie angebunden,
Da hat der lustige Schäfer seine Hunde,
Juchheisa, es bleibt dabei,
Lustig ist die Schäferei!“

Schäfer, sag, wo hast du deine Schippe?
„Draussen im feld in meiner Hütte.
Draussen im feld in seiner Hütte
Hat der lustige Schäfer seine Schippe.
Juchheisa, es bleibt dabei,
Lustig ist die Schäferei!“



Schäfer sag wo hast du deine Herde

Schäfer, sag, wo hast du deine Flasche?
„Draussen im Feld in meiner Tasche.
Draussen im Feld in seiner Tasche
Hat der lustige Schäfer seine Flasche.
Juchheisa, es bleibt dabei,
Lustig ist die Schäferei!“

Schäfer, sag, was willst du essen?
„Sauere Würst mit spanischem Pfeffer.
Sauere Würst mit spanischem Pfeffer
Tun die lustigen Schäfer essen.
Juchheisa, es bleibt dabei,
Lustig ist die Schäferei!“

Schäfer, sag, was willst du trinken?
„Roten, kühlen Wein, so schwarz wie Tinte.
Roten, kühlen Wein, so schwarz wie Tinte,
Tun die lustigen Schäfer trinken.
Juchheisa, es bleibt dabei,
Lustig ist die Schäferei!“

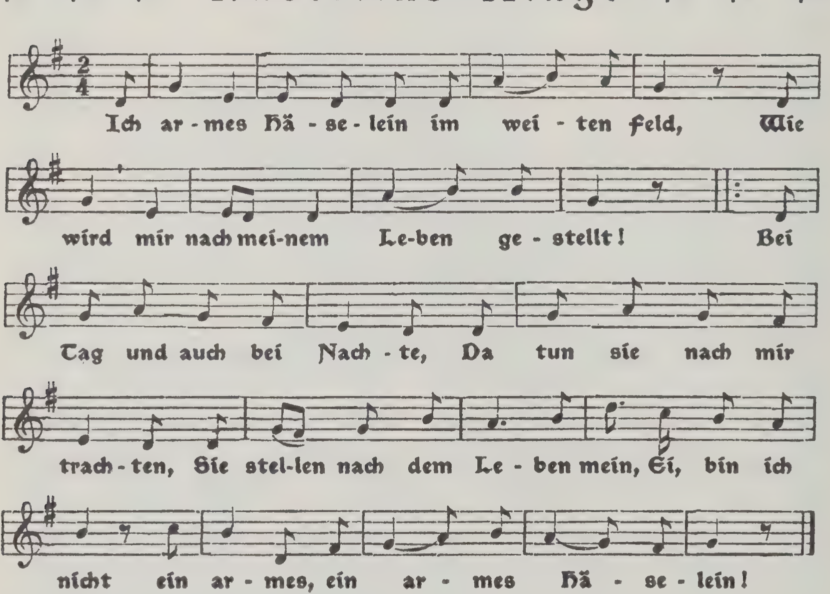
Schäfer, sag, wo willst du tanzen?
„Draussen im Feld bei Musikanten,
Draussen im Feld bei Musikanten.
Tun die lustigen Schäfer tanzen.
Juchheisa, es bleibt dabei,
Lustig ist die Schäferei!“

Schäfer, sag, wo willst du schlafen?
„Draussen im Feld bei meinen Schafen.
Draussen im Feld bei seinen Schafen
Will der lustige Schäfer schlafen.
Juchheisa, es bleibt dabei,
Lustig ist die Schäferei!“





Häseleins Klage



Ich tu ja niemand schaden gehn,
Ich fress ja nichts als grünen Klee,
Als grünen Klee und Blätterchen,
Die tun mich ja ersättigen.
Ich lauf hinaus für mein Pläsir
Und trinke das Wasser wohl für das Bier.

Sobald als mich die Hunde gesehn,
Da tun sie meiner Spur nachgehn.
Mit Billen und mit Bellen
Da tun sie mir nachstellen,
Sie stellen mir nach dem Leben mein,
Ei, bin ich nicht ein armes, ein armes Häselein!

Der Jäger ging aus mit seinem eisernen Rohr.
Ei, bin ich nicht in grosser Gefahr?
Der Schuss, der ging aus.
Er treffet mich so wohl,
So bin ich, armes Häselein,
Für ewig verlor'n, für ewig verlor'n.

Und als er mich erschossen hat,
Da bind't er mich an das Wirtshaus an,
Mit mir er tut ja prangen,
Dass er mich hat gefangen.
Er reisset mich hin, er reisset mich her,
Als wie wenn ich ein Dieb am Galgen wär.

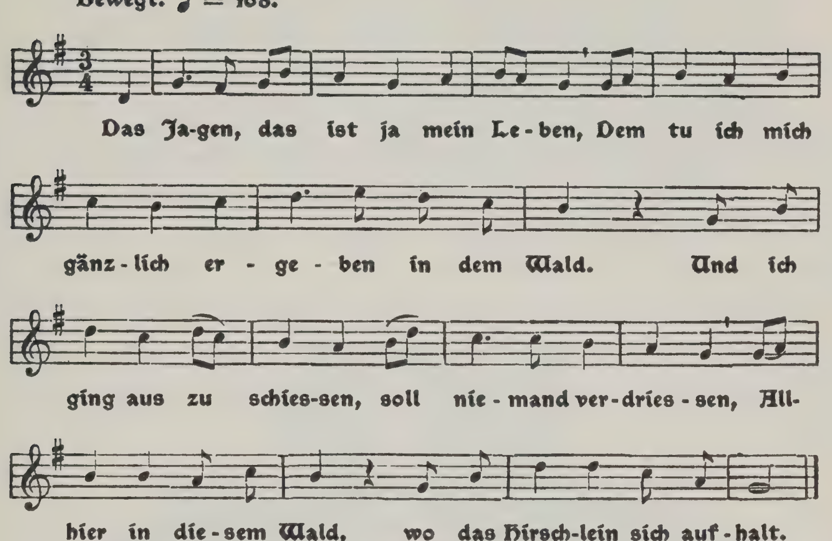
Da bringt man mich in den Herren ihr Küch,
Da nimmt man mir das Eingeweid heraus,
Die Haut, die tun sie mir nehmen,
Ich muss mich ja gar schämen.
Man reisset mich hin, man reisset mich her,
Als wenn ich ein Dieb am Galgen wär.

Man trägt mich auf den Herrentisch,
Man schneid't mich in Vierteln wie ein Fisch.
Bei Braten und Pasteten,
Bei allen Qualitäten,
Bei Braten, beim Bier, beim roten Wein,
So muss ich Häselein verzehret sein.

Wer hat denn das neue, frisch Liedchen erdacht?
Es hat's ein braver Jäger gemacht,
Er schiesst auch manchen Hasen
Auf einem grünen Wasen,
Auch manche wilde Schwein.
Soll das nicht ein braver Jäger sein!



Der Wilddieb



Dort unten auf grüner Heide,
Da geseh ich ein Hirschlein weiden gar schön.
Ich stelle ihm nach, bis ich's kann erreichen,
Mein Stutzer ist fix als dem Jäger sein Geschütz.

Kaum hab ich das Hirschlein geschossen,
Da kommt ja der Jäger geloffen in den Wald,
Er kommt ja geloffen, er kommt geloffen.
„Ach, Jäger, halte ein, das Hirschlein gehöret mein!

Ach, Jäger, pack du dich von dannen,
Dein Leben will ich dir verschonen im Wald!
Ich fürchte kein Jäger, kein Hund und kein Degen,
Mein Stutzer ist fix als dem Jäger sein Geschütz."

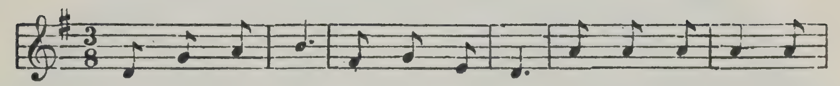
Die finstere Nacht kommt geschlichen,
Die Sternlein am Himmel leuchten gar schön,
Da möcht ich bald sagen: da gibt's was zu jagen.
Dann begeb ich mich in die Ruh, mein Stutzer dazu.

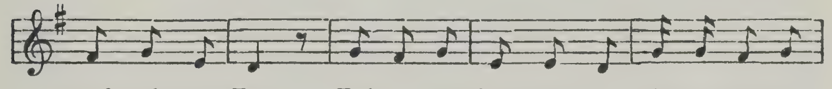
Das Jagen, das ist ja mein Leben,
Dem tu ich mich gänzlich ergeben in dem Wald.
So lang dass ich lebe und Gott mir's wird geben,
So lang lass ich nicht meinen Stutzer im Stich.

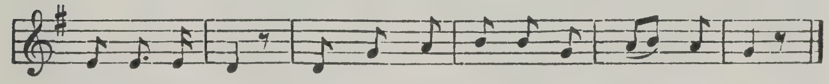


Es war ein Jäger

Jagdlied. ♩. = 72.







Die feder war mit Gold beschlagen,
Es darf sie nit jeder Jäger tragen.
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
Es darf sie nit jeder Jäger tragen.

Der Jäger ging in den grünen Wald hinein,
Begegnet ihm ein Jungfräulein,
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
Begegnet ihm ein Jungfräulein.

„Wohin, woher, Jungfräulein,
Wollt sie nit helfen jagen die Schwein?
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
Helfen jagen die wilden Schwein?“

‚Helfen jagen, das tu ich nit,
Ein andere Bitt abschlag ich nit.
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
Ein andere Bitt abschlag ich nit.‘


Henri Bacher

Er holt sie bei ihrer schneeweissen Hand
Und reiset mit ihr vors hohe Wirtshaus.
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
Er reiset mit ihr vors hohe Wirtshaus.

Sie setzen sich wohl oben an den Tisch,
Man tragt ihnen auf gebackene Fisch.
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
Man tragt ihnen auf gebackene Fisch.

„Ess und trink, mein schöner Schatz,
Ess und trink, was schad't dir das?
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
Ess und trink, was schad't dir das?“

‚Es schad't ja nichts, es schmeckt mir wohl,
Es schad't ja nur, wer zahlen soll.
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
Es schad't ja nur, wer zahlen soll.‘

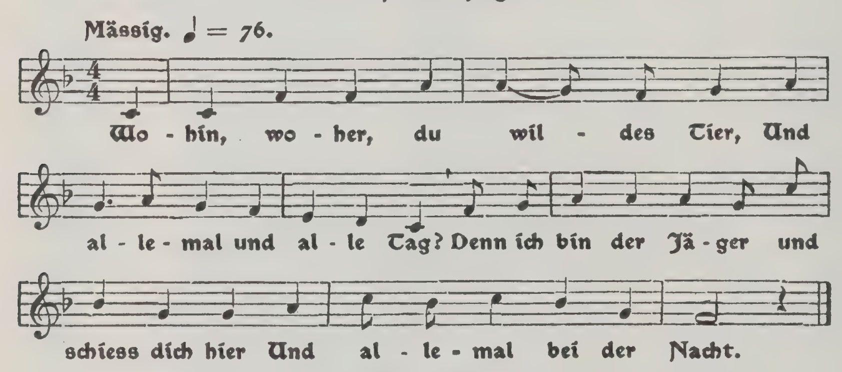
„Der zahlen soll, derselbe bin ich.
Ich hab kein schöneres Schätzchen als dich.
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
Ich hab kein schöneres Schätzchen als dich.“

‚Hast du kein schöneres Schätzchen als mich,
So komme her und küsse mich!
Heirasa hopsasa, federesum faladira,
So komme her und küsse mich!‘





Der Nachtjäger



Bist du der Jäger, grad kreijst mich nit
Und allemal und alle Tag,
Denn meine Spring, und die weisst du gar nit
Und allemal bei der Nacht.

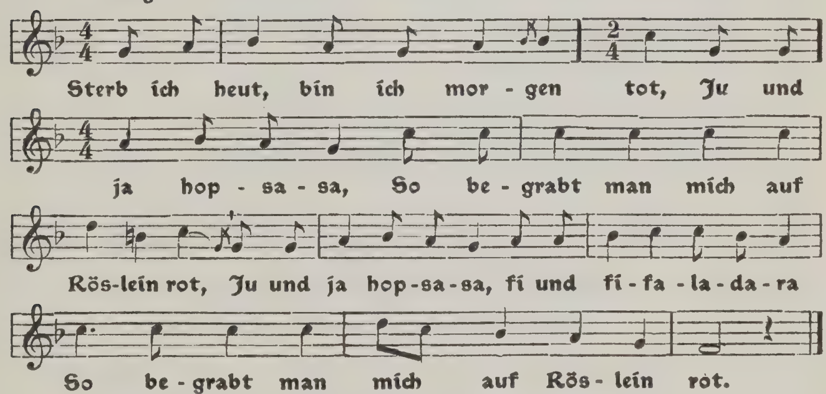
Und deine Spring, o die weiss ich schon
Und allemal und alle Tag,
Und wie ich mich einrichten soll
Und allemal bei der Nacht.

Ich werf dir ein Schlupf um deinen Kopf
Und allemal und alle Tag,
So bist du gefangen als ein armer Tropf
Und allemal bei der Nacht.

Ich werf dir ein Schlupf um deinen Arm
Und allemal und alle Tag,
So bist du gefangen, o dass Gott sich erbarm
Und allemal bei der Nacht.

Ich werf dir ein Schlupf um deinen Leib
Und allemal und alle Tag,
So bist du gefangen als ein Jägersweib
Und allemal bei der Nacht.

Ich werf dir ein Schlupf um deinen Fuss
Und allemal und alle Tag,
Dann weisst du, dass du jetzt sterben musst
Und allemal bei der Nacht.



Begrabt man mich an der Kirchhoftür,
Ju und ja hopsasa,
So kommt mein Schatz alle Tag zu mir,
Ju und ja hopsasa, fi und fifaladara
So kommt mein Schatz alle Tag zu mir.

Begrabt man mich auf der hohen Strass,
Ju und ja hopsasa,
Dann hör ich wahrlich alle fuhrmannssprach,
Ju und ja hopsasa, fi und fifaladara
Dann hör ich wahrlich alle fuhrmannssprach.

Begrabt man mich in den grünen Wald,
Ju und ja hopsasa,
Dann hör ich aller Vögelein Schall,
Ju und ja hopsasa, fi und fifaladara
Dann hör ich aller Vögelein Schall.

Begrabt man mich in den grünen Klee,
Ju und ja hopsasa,
So komm ich heut und nimmermehr,
Ju und ja hopsasa, fi und fifaladara
So komm ich heut und nimmermehr.

Begrabt man mich auf das freie feld,
Ju und ja hopsasa,
Dann kriegt der Paffe kein Opfergeld,
Ju und ja hopsasa, fi und fifaladara
Dann kriegt der Paffe kein Opfergeld.



Die Brombeeren



Und als sie in den Wald hinein kam,
Begegnet ihr dem Jäger sein Knecht:
„Ach, Mädchen, schaff dich aus dem Wald,
Fadiralala, juja, aus dem Wald,
Ich behaupt meim Herrn sein Recht,
Ich behaupt meim Herrn sein Recht."

Und als sie stückwärts weiter ist komm',
Begegnet ihr dem Jäger sein Sohn:
‚Ach, Mädchen, setz dich nieder,
Fadiralala, juja, setz dich nieder
Und brech dein Körbelein voll,
Und brech dein Körbelein voll!'


Henri Bacher
Es wollt ein Mädchen in der Früh aufstehn

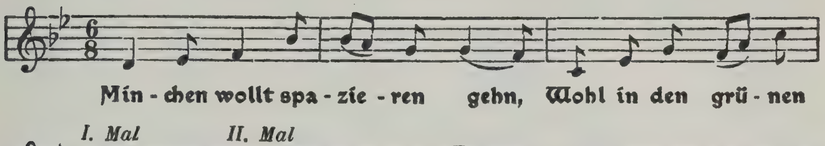
„Ein Körbelein voll, das mag ich nicht,
Mit 'ner Handvoll hab ich genug.
Aber weil der Herr so gütig ist,
Fadiralala, juja, gütig ist,
So brech ich mein Körbelein voll,
So brech ich mein Körbelein voll."

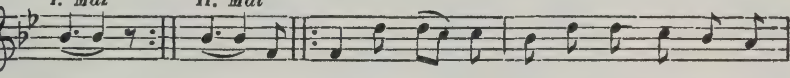
Es dauert kaum dreiviertel Jahr,
So waren die Brombeeren zeitig:
„Ach, sind das die braunen Beeren,
Fadiralala, juja, braune Beeren,
Die ich gegessen han,
Die ich gegessen han!"


Henri Bacher

Minchen wollt spazieren gehn

Minniglich. ♩ = 53.







Schön und reich war der Jüngling,
Aber sein Wuchs war schlau.
Hier in dem Wald war's heiter und kühl,
Und das war ihr Unglücksfall.

Und wie sie so beisammen sassen,
Schwuren sie sich die Treu.
Kaum war ein halbes Jahr verflossen,
So war der Schwur schon vorbei.

„Minchen, o dir bleichen die Wangen,"
Sprach die Mutter bald,
„Gelt, 'shat dir ein Jüngling Treu geschworen,
Und aber der Schwur, der war falsch."

‚Schreib nur auf meinen Grabshügel hin,
Auf meinen Leichenstein:
Hier in dieser dunklen Höhle,
Da ruhet mein Unschuld allein.'





Henri Bacher

Sichlein rauschen



Hast du deine Liebe verloren,
Und ich hab die meinige noch,
So wollen wir beide uns machen,
Uns machen ein Kränzelein.

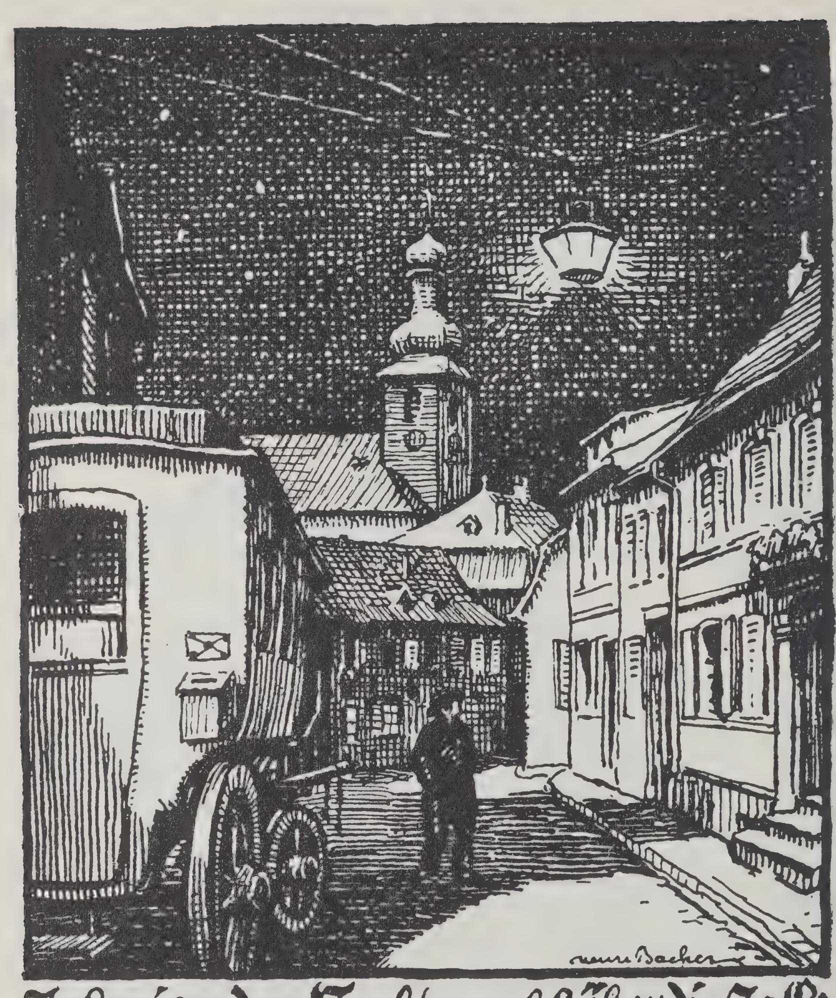
Ein Kränzelein von Veiolen
Ist gar ein wohlriechendes Kraut,
Ein Mädchen von achtzehn Jahren,
Das gibt die schönste Braut.

Ach, Aepfelein, an dem Baume,
Und dies befehl ich dir:
Du sollst nit herunterfallen,
Mein Herz ist denn bei dir.

Das Aepfelein ist gefallen,
Weils tragt ein Würmlein in ihm,
Gleich wie die falschen Gesellen,
Die tragen ein falschen Sinn.

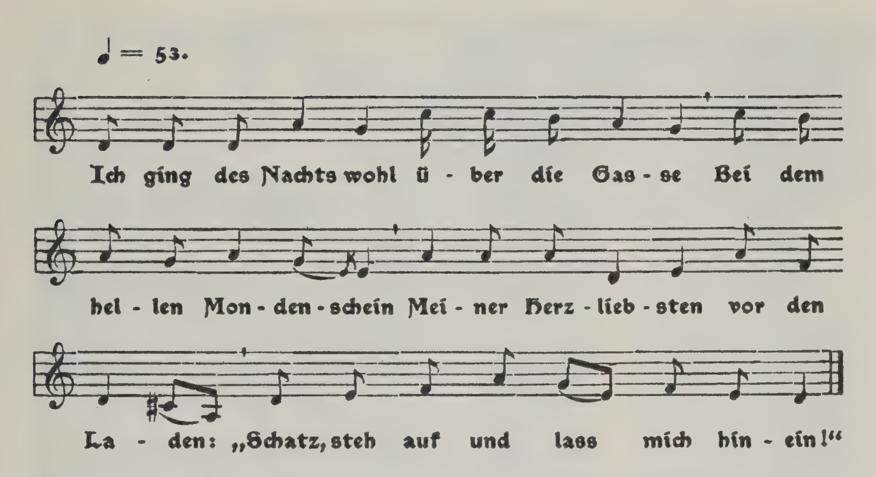
Ein falschen Sinn, den tragen sie,
Den tragen sie alle gar wohl,
Und wenn sie ein Mädchen verführen,
Das ist ihre grösste Freud.





Ich ging des Nachts wohl über die Gasse

Ich ging des Nachts



‚Wer ist drauss vor meiner Kammertür,
Wer ist drauss vor meiner Kammertür?‘
„Zünde an dein Lichter und Kerzen,
Dann gesiehst du, wer ich bin.“

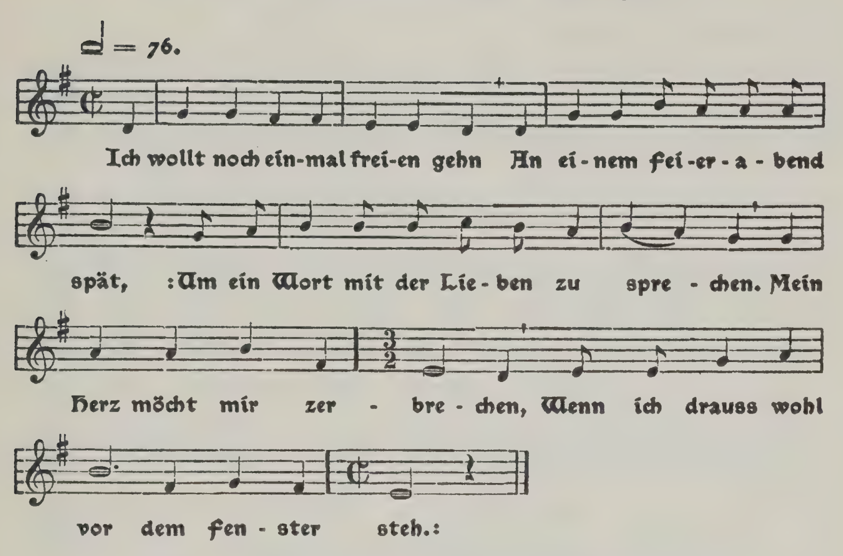
‚Meine Lichter sind verloschen,
Meine Kerzen sind verbrannt,
Tret herein, mein herztausiges Schätzchen,
Jetztund hab ich dich erkannt.‘

Die zwei die sitzen so beisammen
Bis die dritte halbe Stund,
s'tut als eines zum andern sagen:
Schatz, reich mir dein roten Mund!

‚Du sagst mir wohl vom roten Mund,
Aber nichts von meiner Ehr.‘
„Von deiner Ehr ist viel zu sagen,
Wenn ich schon liege in dem Grab.“



Ich wollt noch einmal freien gehn



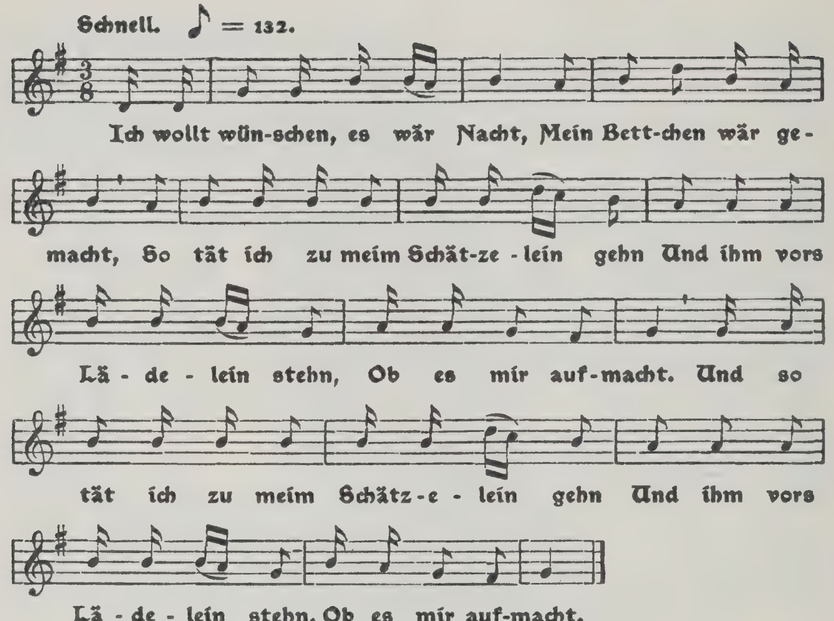
:„Schatz, schlafest du oder wachest du,
Oder liegst in einem Traum,
Oder gedenkst an deinen Herzliebsten,
Und der nicht dein kann werden?“:

‚Ich schlafe nit und ich wache hell
Und lieg in keinem Traum.
:Ich hab vernommen an deinen Reden,
Dass du nicht mein kannst werden,
Dass du nicht bist der recht, der liebet mich.:

Die Schuld ist selber an dir,
Dass ich dir nit hab aufgemacht die Tür.
:Du liebst die Mädchen auf der Gasse,
Jungfräulein auf der Strasse,
Drum hab ich dir nit aufgemacht die Tür.‘:



Fenstergang



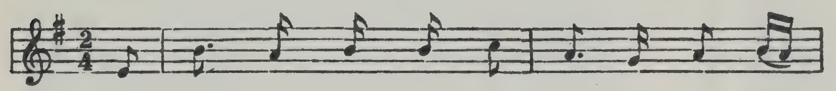
Die Tür ist schon zu,
Es schläft alles in Ruh,
:Und du weisst, dass man [bei der Nacht
Keim Mann die Tür aufmacht
Bis morgen früh.:

Morgen früh hab ich keine Zeit,
Und da sehn mich ja die Leut,
:Und hättst du mir bei der [Nacht
Einmal die Tür aufgemacht,
Hätt es mich gefreut.:

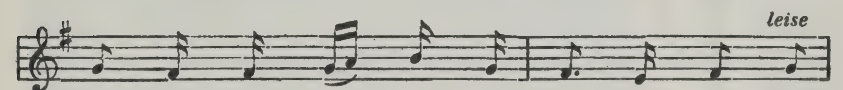
Schön schwarz, schön rot,
Braune Aeugelein stehn da.
:Und wenn einer zu meim Schätzelein geht
Und ihm vors Lädelein steht,
Den schiess ich tot.:

Ich kann des Abends nit schlafen gehn

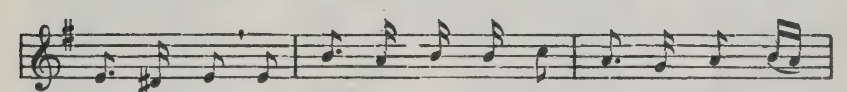
Mässig bewegt. ♩ = 84.



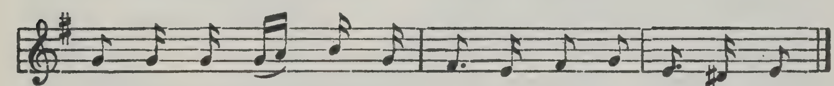
Ich kann des A - bends nit schla - fen gehn, Muss



z'erst zu der Herz - al - ler - lieb - sten gehn ganz



hei - me - lich. Ich kann des A - bends nicht schla-fen gehn, Muss



z'erst zu der Herz - al - ler - lieb-sten gehn ganz hei - me - lich.

:„Ach, Schatz, steh auf, lass mich hinein,
Zu dir ins Kämmerlein hinein
„ganz heimelich!“:

:‚Ich steh nit auf, lass dich nit herein,
Bis Vater und Mutter schlafen sein,
ganz heimelich.:

:Mein Vater und Mutter, die schlafen schon,
Schlafen ein in guter Ruh,
ganz heimelich.:

:Schleich herein, schleich herein ins Kämmerlein,
Solang dass deine Wille sein,
ganz heimelich.‘:


Henri Bacher

:Des Nachts, wohl um die halbe Nacht,
Der Wächter fing zu blasen an
ganz heimelich.:

:Geht hinein, geht hinein, ihr jungen Leut,
Geht hinein, geht hinein, denn es ist Zeit,
ganz heimelich!:

:Morgens, wie es Tage war,
Der Wächter fing zu blasen an
ganz heimelich.:

:Steht auf, steht auf, ihr jungen Leut,
Steht auf, steht auf, denn es ist Zeit,
ganz heimelich!:

:Es ist nit Tag, es tagt noch nicht,
Es ist wohl um die Mitternacht,
ganz heimelich.:

:Man zog ihm an seine Strümpf und Schuh
Und tut ihn fragen, wenn er wiederum kommt,
ganz heimelich.:

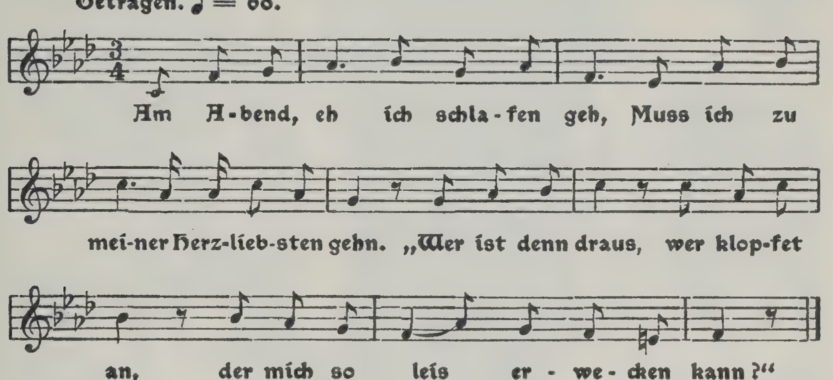
:„Ach, Schatz, hättst du mir schon längst gesagt,
So wär ich gekommen alle Tage und Nacht
ganz heimelich.“:

:‚Alle Tag und Nacht begehr ich nit,
Der Weg ist weit, du wirst gar müd,
ganz heimelich.‘:

:„Adje, schön Schatz, gross Lieb hat ein End,
Was brauch ich zu löschen, was mich nicht brennt,
ganz heimelich?“:


Am Abend eh ich
schlafen geh
muß ich zu meiner Herz-
liebsten gehn.
„Wer ist denn draus,
wer klopfet an,
der mich so leis
erwecken kann?"
HRD
Henri Bacher

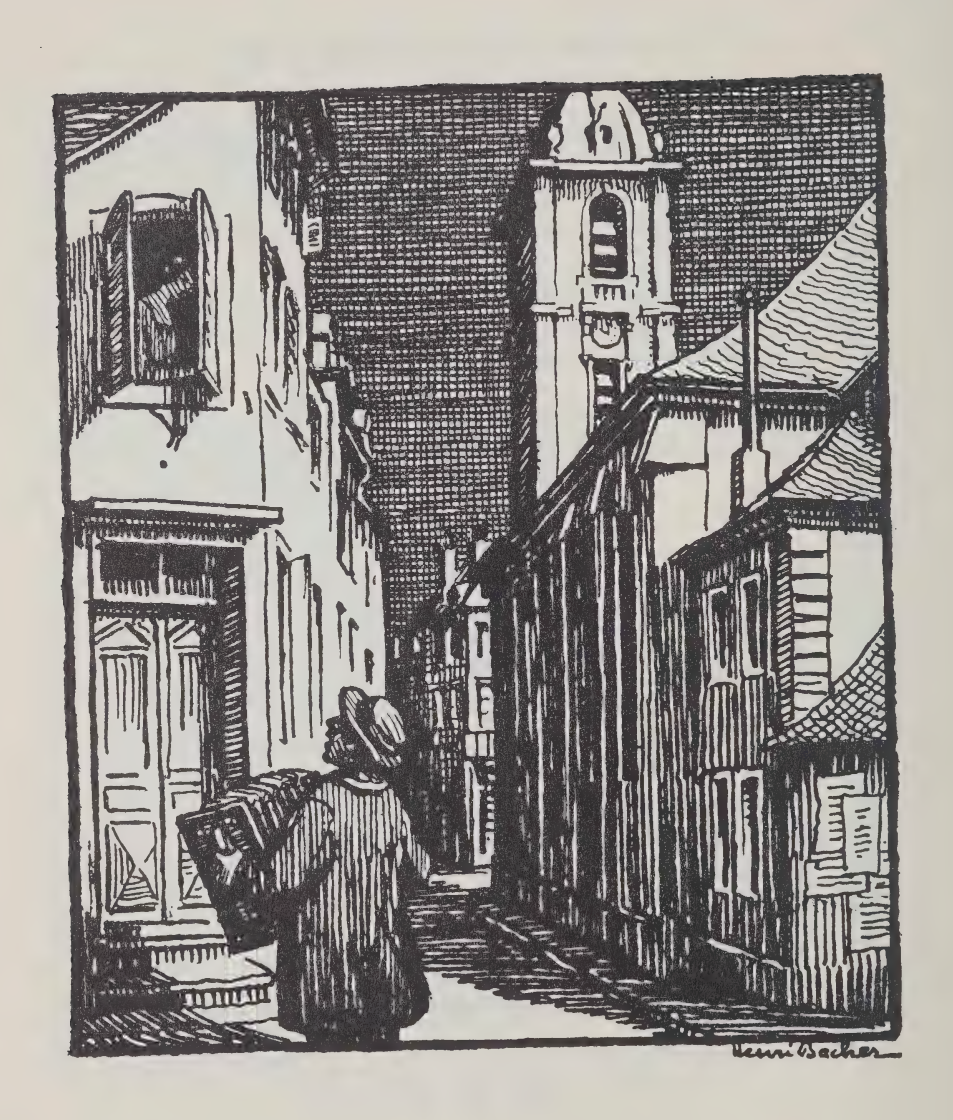
Am Abend, eh ich schlafen geh



‚Frag du nit lang, wer draus möcht sein,
Es ist der Herzallerliebste dein.‘
„Ich steh nicht auf, lass dich nicht hinein,
Du könnst heut Nacht mein Unglück sein.“

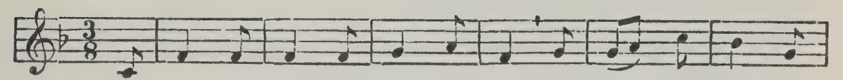
‚Wenn alle Wässerlein Wein sollt'n sein
Und jeder Berg ein Karfunkelstein,
Und ich sollt Herr darüber sein,
Sollst du, mein Schatz, noch viel lieber sein.

Und wenn der Himmel Papier wär
Und jeder Stern ein Schreiber wär
Und jeder Schreiber hätt sieben Händ,
So schreiben sie doch meiner Lieb kein End.‘

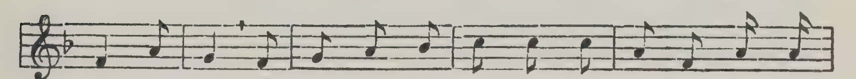


Der Tag, der ist so wohl vergang'n

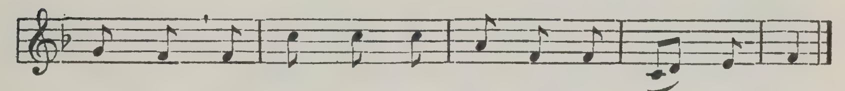
Mässig. ♩. = 60.



Der Tag, der ist so wohl ver-gang'n, Der Tag ver - ging, der



A - bend kam. Ich muss noch heut a - bend, an die - sem fei - er-



a - bend, Vor mei - ner Herz - lieb-sten ihr fen - ster gehn.

Und wie er vor das Fenster kam,
Da fing er an, er singt ein Lied,
Er singt so hübsch, er singt so fein,
Bis dass sein Liebchen vom Schlafen erwacht.

„Ach, Schwester, ach, Schwester, herzliebste Schwester,
Hört an, hört an, was freit mir da drauss?
Ich höre viel Pfeifen und auch die Schalmeien.
Wollt Gott, dass ich da draussen wär!"

‚Ach, Schwester, ach, Schwester, herzliebste Schwester,
Sei still und rühr dich nit,
Sonst wenn dich unser Vater oder Mutter gehören,
Gross Leid wär uns alle beid geschehen.'

„Was frag ich nach Vater, was frag ich nach Mutter,
Vor meine Schlafkammertür muss ich gehen,
Um meinen Herzallerliebsten anzuhören,
Von meinetwegen steht er hier."

Am Morgen tut sie früh aufstehen,
Ihr schneeweissen Händchen wollt sie waschen gehn.
Was fand sie an ihrem schneeweissen Finger?
Von rotem Gold ein Ringelein.

Die Mutter tat da nichts als fragen,
Wo sie diesen Ring bekommen hätt.
Der Vater, der tat ja nicht danach fragen,
Ob sie den Reiter genommen hätt.

‚Ich will ihm nachreisen von Weg zu Steg,
Will ihn totschiessen, wo ich ihn krät.‘
„Schiesst ihr ihn tot, bin ich Witfrau,
Lasst ihr ihn leben, so hab ich ein Mann.“

Türmerlied



Das Mädchen aus seim Bette, Bette sprang,
Den Tag wollt sie beschauen.
„Bleib nur liegen, herztausig schönster Schatz,
Denn es ist fürwahr noch lang, noch lang nit Tag!
Der Wächter hat uns betrogen, belogen.“

Das Mädchen auf den Wasserbrunnen geht,
Frisches Wasser wollt sie holen.
Da begegnet ihr sein allerschönster Schatz,
Wo bei ihr die Nacht geschlafen, geschlafen hat,
Er wünscht ihr guten Morgen, guten Morgen.



Steht nur auf, steht nur auf,
denn es ist Zeit,
Wer noch bei seiner Herz-
liebsten, Liebsten leit.

„Guten Morgen, mein herztausig schönster Schatz,
Wie hast du hint geschlafen?“
‚Ich hab geschlafen in deinem Arm,
Und ich hab geschlafen, dass sich Gott erbarm!
Meine Ehr hast du mir genommen, ja genommen.‘

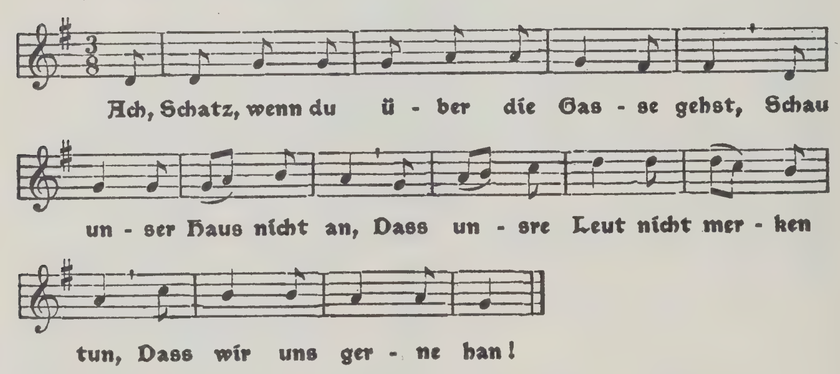
„Wenn ich dein Ehr genommen, genommen hab,
So will ich sie dir bezahlen,
Denn mein Vater, das ist gar ein reicher Mann,
Der dir die Ehr bezahlen kann
Mit lauter schönen Talern, ja Talern.“





Ach, Schatz, wenn du über die Gasse gehst

Fliessend vorzutragen. ♩. = 56.



Ach, Schatz, wenn du in die Kirche gehst,
Schau nicht so hin und her,
Schau du wohl auf dein Büchelein,
Wo Jesus Christus wär!

Ach, Schatz, wenn du zum Tanzen gehst,
Tanz nicht so viel mit mir,
Tanz du mit deinen Kameraden
Und wend dein Herz zu mir!

Ach, Schatz, wenn du ans Trinken gehst,
Schenk ein ins leere Glas,
Trink allen schwarzbraunen Mädchen zu,
Die du geliebet hast!

Ach, Schatz, wenn du ans Bezahlen gehst,
Bezahl nicht so viel für mich,
Reich du mirs Geld unterm Tische her,
Bezahl ich selber für mich!

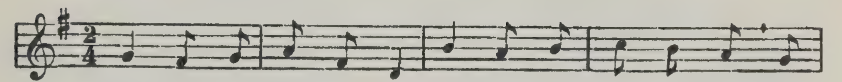


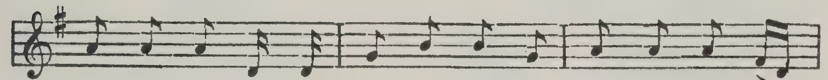
Und als ich ein Reiter bin,
So schreib ich dir ein Brief;
In dem Briefe da steht's geschrieben:
Schatz, du sollst es wissen,
Dass ich ein Reiter bin.

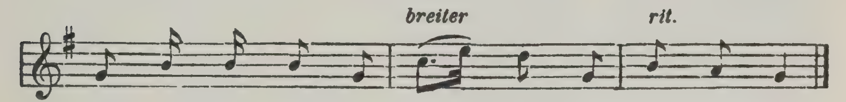


Ach, Schatz, wo fehlt es dir

Mässig. ♪ = 100.







Ein anderes lieb ich nicht,
Schatz, dich verlass ich nicht;
Und jetzt geh ich weiter
Und werde jetzt ein Reiter,
Dass du mich nicht mehr siehst.

Und als ich ein Reiter bin,
So schreib ich dir ein Brief;
In dem Briefe, da steht's geschrieben:
Schatz, du sollst es wissen,
Dass ich ein Reiter bin.

O, o, wie hart ist das,
Wenn man kein Schatz mehr hat,
Kann man schlafen ohne Sorge
Von dem Abend bis auf den anderen Morgen,
O, o, wie schön ist das!



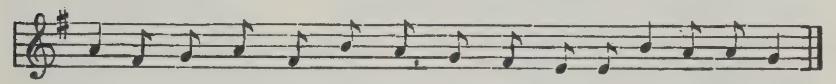

Ich breche Röschen auf
jedem Sträußchen.
und auch eine Blume
Vergiß-nit-mein.

In meinen schönen jungen Jahren

Schnell vorzutragen. ♩ = 84.



In mei-nen schö-nen jun-gen Jah-ren Bring ich mein Le - ben



so trau-rig zu, A - u, bring ich mein Le-ben so trau-rig zu.

Hätt ich das Lieben nicht erfahren,
So hätt mein jung, frisch Herz jetzt Ruh,
A-u, so hätt mein jung, frisch Herz jetzt Ruh!

Bald möcht ich weinen, bald möcht ich trauern,
Bald möcht ich weinen, bald möcht ich trauern,
Dieweil mein Schatz ein andere liebt.

„Ein andern lieben, das tu ich nicht,
Denn das ist ja die Liebe nicht,
Denn das ist ja die Liebe nicht."

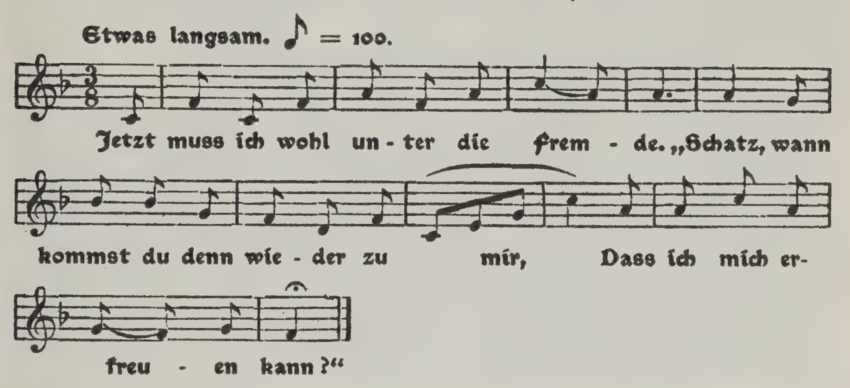
Ich ging im Walde, so weit ich konnte,
Des Nachts beim hellen Mondenschein,
Des Nachts beim hellen Mondenschein.

Ich breche Röschen auf jedem Sträusschen
Und auch ein Blum „Vergiss nit mein",
Und auch ein Blum „Vergiss nit mein".




Henri Bacher

Jetzt muss ich unter die Fremde



‚In anderthalb Jahr, in dem Sommer,
Wenn die Rosen und Blumen aufgehn,
Wenn die Rosen und Blumen aufgehn.‘

Und wie ich wieder nach Hause bin komm,
So war ja mein Liebchen schon tot,
So liegt ja mein Liebchen im Grab.

Dann geh ich wohl auf den Kirchhof,
Wohl auf meim Liebchen ihr Grab,
Wohl auf meim Liebchen ihr Grab.

Und da lass ich nit nach mit Weinen,
Bis dass sie mir Antwort gab,
Bis dass sie mir Antwort gab.

Und da hör ich kein Vögelein pfeifen,
Ich gehör auch kein Glöcklein mehr.
Nun adje, jetzt muss ich scheiden.

Und weiss noch nicht wohin,
Denn wo ich mein Auge hinwende,
Seh ich Schatten und kein Licht.



Nachtigall ich hör dich singen



Nachtigall, ich seh dich saufen,
An dem Bächlein herummer laufen,
Tunkst darein dein Schnäbelein,
Meinst, es wär der beste Wein.

Nachtigall, wo ist gut wohnen?
Bei der Linde, an der Tanne,
Bei der schön Frau Nachtigall?
Grüss mein Schatz viel tausendmal!

Lass mein Herz in zwei einteilen,
Komm zu mir, ich will dir's heilen;
Schlag nur alles aus dem Sinn,
Lass die Lieb nur fahren hin!

Lass die Lieb nur immer fahren,
Was fragst du nach solchen Narren,
Die sich so viel bilden ein,
Meinen, dass sie die schönsten sein!

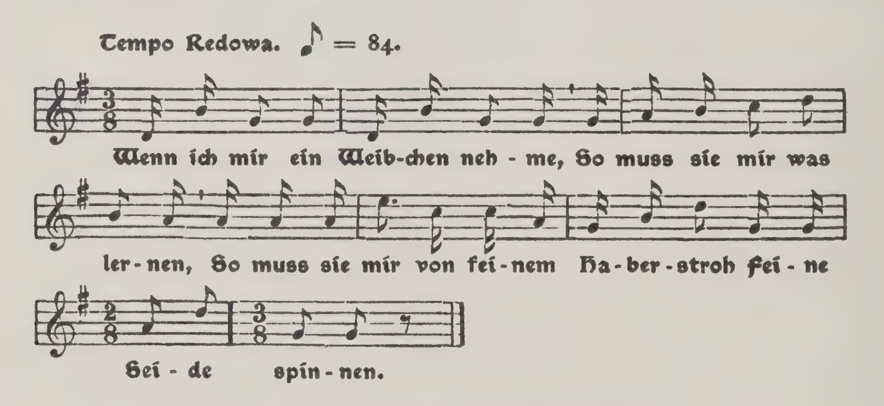
Lass nur nach mit deim Stolzieren,
Wirst nicht lange mich vexieren,
Hast nicht Ursach, stolz zu sein,
Schau nur in dein Herz hinein!

Ich bin still, hab wohl geschwiegen,
Dieweil du bist so hoch gestiegen.
Aber jetzt ist alles aus,
Der Vogel ist geflogen aus.





Wenn ich mir ein Weibchen nehme.



„Muss ich dir von feinem Haberstroh
Feine Seide spinnen,
So musst du mir die Schnaken zählen,
Die in der Luft herumschweben.‘

„Muss ich dir die Schnaken zählen,
Die in der Luft herumschweben,
So musst du mir sechshundert Krebselein
Auf den Gänsmarkt treiben.“

‚Muss ich dir sechshundert Krebselein
Auf den Gänsmarkt treiben,
So musst du mir die Schrittchen zählen,
Die die Krebse schreiten.‘

„Muss ich dir die Schrittchen zählen,
Die die Krebse schreiten,
So musst du mir die Fischchen zählen,
Die in dem Wasser schwimmen.“

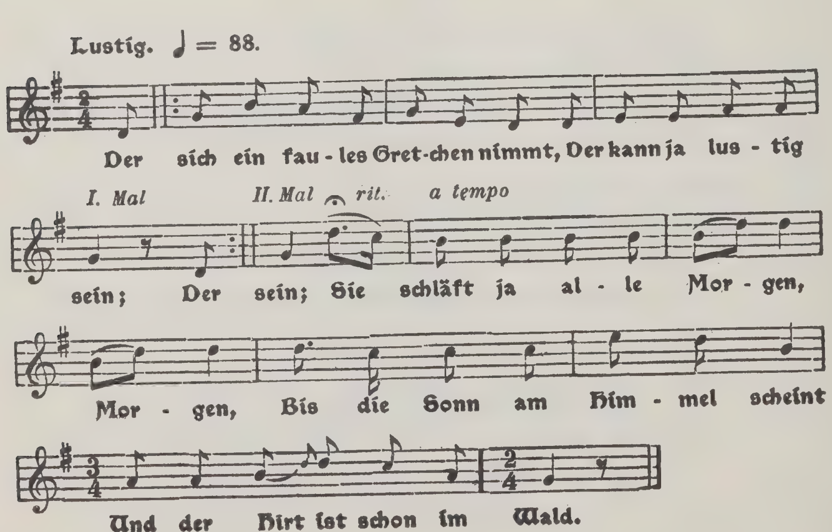
‚Muss ich dir die Fischchen zählen,
Die in dem Wasser schwimmen,
So musst du mir die Sterne zählen,
Die am Himmel stehen.‘

„Muss ich dir die Sterne zählen,
Die am Himmel stehen,
So musst du mir ein Leiter bauen,
Die dorthin tut reichen.“

‚Muss ich dir ein Leiter bauen,
Die dorthin tut reichen,
So musst du mir ein Kind gebären
Und musst Jungfrau bleiben.‘

„Muss ich dir ein Kind gebären
Und muss Jungfer bleiben,
So musst du mir eine Wiege machen
Und kein Schnittchen schneiden.“


Der sich ein faules Gretchen nimmt


Lustig. ♩ = 88.
Der sich ein fau - les Gret-chen nimmt, Der kann ja lus - tig
I. Mal
II. Mal
rit.
a tempo
sein; Der sein; Sie schläft ja al - le Mor - gen,
Mor - gen, Bis die Sonn am Him - mel scheint
Und der Hirt ist schon im Wald.

Und als der Vater nach Hause kam,
'S faul Gretchen schlief als noch.
„So schlaf in tausend Teufel, Teufel,
Unser Kuh steht noch im Stall,
Und der Hirt ist schon im Wald!“

'S faul Gretchen sprang zum Bett heraus,
Sein Röcklein zog es an.
Sie geht das Kühchen melken, melken
Mit einer ungewaschenen Hand.
Ist das nit den Weibern eine Schand?

Und als die Milch gemolken war,
Brav Wasser schütt sie hinein.
Sie geht zu ihrem Vater, Vater:
‚Seht, was Milch gibt unser Kuh,
Tut das nicht die Morgenruh!‘

Und als die Milch geseiet war,
Nahm sie die Peitsch in die Hand.
Sie tut ihr Kühchen treiben, treiben
Bis vor den Wald, bis vor den Wald,
Wo der Hirt sich aufenthalt.

‚Guten Morgen, Vetter Hirtemann,
Was habt Ihr mir getan,
Dass Ihr nicht kommt blasen, blasen
Vor meiner Tür, vor meiner Tür,
Dass mein Kühchen tritt herfür?‘

„Ei, gib mir Milch, Käs und Butter
Wie andere Weiber all,
So komm ich dir auch blasen, blasen
Vor deiner Tür, vor deiner Tür.
Faules Gretchen, tret herfür!“




Henri Bacher

Ehestandslied



Als Gott den Adam hat erschaff'
So gab er ihm gleich einen Schlaf,
Tut ihm nicht weh.
Er nahm ein Ripp aus seinem Leib,
Macht ihm daraus Eva zum Weib,
Setzt ein die Eh, setzt ein die Eh.

Und der Ehstand ist ein festes Band,
Dieweil er durch des Priesters Hand
Muss gebunden sein.
Drum sollt ihr stets denken dran,
Dass nur der Tod auflösen kann,
Der Tod allein, der Tod allein!

Der Ehstand ist eine harte Buss,
Dieweil man soviel leiden muss
Durch Kreuz so viel.
Man muss sich stets ergeben drein,
Man muss geduldig und gehorsam sein,
Solang Gott will, solang Gott will.

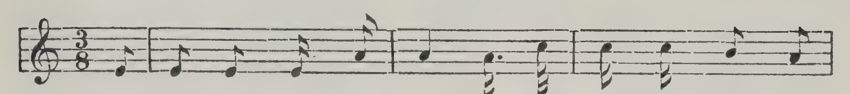
Sankt Paulus spricht den Ehstand gut,
Den Eheleuten er sagen tut
Den Himmel zu.
Wann sie ihn halten und fürchten Gott
Und tun und halten sein Gebot,
So sei's genung, so sei's genung.

Eine Bitt hab ich, ihr Hochzeitsgäst,
Dass ihr die Brautleut nicht vergesst,
Und seid so gut!
Dass wir mit Andacht für sie beten,
Dass sie den Ehstand recht antreten
Und halten gut, und halten gut!

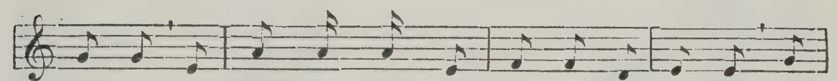
Und ich gratuliere euch, Brautsleut,
Ich wünsche euch den Frieden allezeit,
Bis in den Tod.
Ich wünsche euch den Frieden allzeit
Und nach dem Tod die Glückseligkeit,
Die gibt euch Gott, die gibt euch Gott.

Der Wein und das Wasser

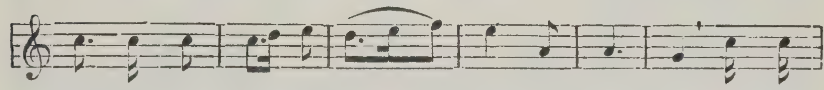
Mässig schnell. ♪ = 104.



Der Wein und das Was - ser, die tun mit - ein - an - der



strei-ten, Der Wein der kann das Was - ser nit lei - den. Er



wollt mit dem Was-ser strei- ten, ja strei - ten, Aus dem



Lan - de wollt er es ver - trei - ben.

Das Wasser, das sprach: Ich bin so fein,
Ich falle vom Himmel das Tal hinein,
Ich laufe dem Müller vors Hause, ja Hause,
Sein Rädelein tu ich ihm brause, ja brause.

Der Wein, der sprach: Und ich bin so fein,
Man tragt mich in den Keller hinein,
Man tragt mich vor Fürste und Herre, ja Herre,
Und ein jeder Mann trinket mich gere, ja gere.

Das Wasser, das sprach: Und ich bin so fein,
Man traget mich in die Kirche hinein,
Man braucht mich die ganze Woche, ja Woche,
Zum Buche, zum Backe, zum Koche, ja Koche.


Der Wein und das Wasser

Der Wein, der sprach: Und ich bin so rein,
Man traget mich in die Kirche hinein,
Man braucht mich zum Sakramente, ja mente,
Und ein jeder braucht mich vor seinem Ende.

Das Wasser, das sprach: Und ich bin so rein,
Man traget mich auch in die Kirche hinein,
Man braucht mich fürs Kindlein zu taufe, ja taufe,
Ums Geld lass ich mich nit verkaufe.

Der Wein, der sprach: Und ich bin so fein,
Man pflanzt mich auf hohe Berge,
Wo kann man mich höher noch pflanze, ja pflanze?
Von Rosen trag ich schon ein Kranze.

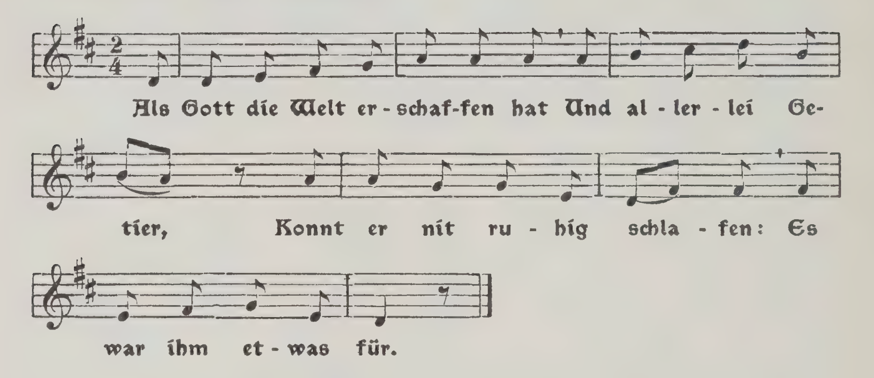
Das Wasser, das sprach: Und ich bin so fein,
Denn ich falle vom Himmel die Berge hinein,
Und wär ich im Sommer nit komme, ja komme,
An dem Rebestock wärst du verdorret.

Da sprach der Wein: Du hast ja jetzt recht,
Denn du bist der Meister und ich bin dein Knecht.
Wärst du in dem Sommer nit komme, ja komme,
In der Wurzel wär ich schon gestorbe.



Als Gott die Welt erschaffen hat

Ziemlich rasch, tanzmässig.



Adam, leg dich schlafen,
Eine Rippe die nehm ich dir,
Ein Weib will ich dir schaffen
Aus einer Rippe dir.

Und da der Adam vom Schlaf erwacht,
Da stand die Eva da.
Da dankt er Gott dem Vater
Für diese schöne Gab.

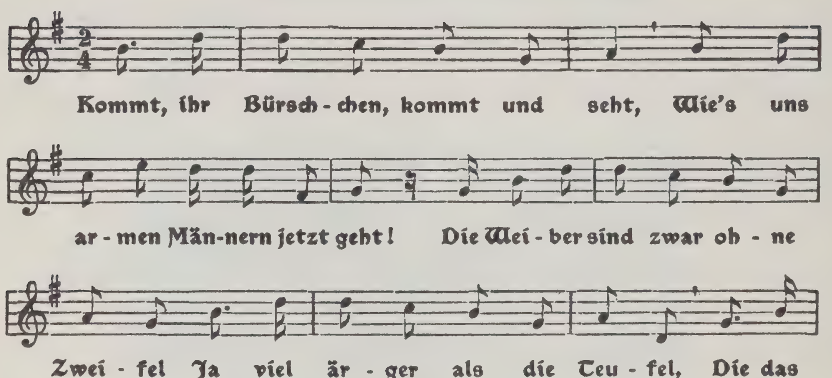
Kannst du so schöne Sachen,
O allerliebster Herr,
Aus einer Rippe machen,
So nimm sie alle gär!

Adam ging spazieren,
Setzt sie die Kutsch hinein:
„Allein musst mir parieren,
Sonst brich du Hals und Bein!

Allein musst du mich lieben,
Sag mir's bei meiner Treu!
Was Schönes will ich dir kaufen,
Wenn d'Kirbe kommt herbei."



Kommt, ihr Bürschchen



Wann die Jungfern noch Jungfern sein,
Gehn sie grad wie die Lämmerlein.
Und wann sie aber Weiber werden,
Dann verstellen sie all ihr Gebärden,
Sie summlen und brummlen grad wie ein Bär.
Ach, Gott, wenn nur solche Weib nicht mehr wär'!

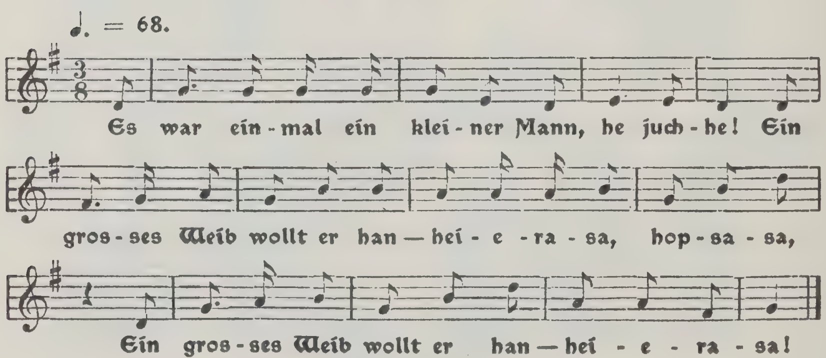
Und will der Mann spazieren gehn
Und nur ein wenig ins Wirtshaus gehn,
So muss er's zuerst seim Weibchen sagen
Und es um Erlaubnis fragen,
Sonst ist ja der Teufel los,
Und wenn der Mann ist noch so gross.

Und kommt er ein wenig zu spät nach Haus,
O, dann sieht es windig aus!
So muss er mit leichten Schritten
Vor die Bettlad gehn und bitten.
„Ah, kommst du mir jetzt, du versoffene Sau,
Dich schlag ich noch braun und blau!“

Kommt, ihr Bürschchen, und höret doch:
Hütet euch vor solchem Joch!
Wann die Jungfern gehn mit euch spazieren,
Suchen sie euch zu verführen.
Wer sich unter die Jungfern gesellt,
Hat die Höll schon auf dieser Welt.



Es war einmal ein kleiner Mann



Die Frau wollt zum Tanze gehn — he juchhe!
Der Mann, der wollt mit ihr gehn — heierasa hopsasa,
Der Mann, der wollt mit ihr gehn — heierasa!

Ach, Mann, bleib du daheim — he juchhe!
Bei deinem kleinen Kindelein — heierasa hopsasa,
Bei deinem kleinen Kindelein — heierasa!

Wie die Frau heim ist komm' — he juchhe!
„Ach, Mann, hast viel gesponn' — heierasa hopsasa,
‚Ich hab schon dreimal angebund' — heierasa!'

„Ach, Mann, du hast Eier gebackt — he juchhe!
Du hast die Schalen in die Asche versteckt —
[heierasa hopsasa,
Du hast die Schalen in die Asche versteckt — heierasa!

Ach, Mann, ich will dir's Schnäke vertreiben — he juchhe!
Ich will dir die Nas im Saudreck reiben — heierasa hopsasa,
Ich will dir die Nas im Saudreck reiben — heierasa!"

Die Frau, die holt die Ofenschiess — he juchhe!
Sie schlägt den Mann, dass er krischt — heierasa hopsasa,
Sie schlägt den Mann, dass er krischt — heierasa!

Der Mann, der springt hinten hinaus — he juchhe!
Wohl ins nächste Nachbarshaus — heierasa hopsasa,
Wohl ins nächste Nachbarshaus — heierasa!

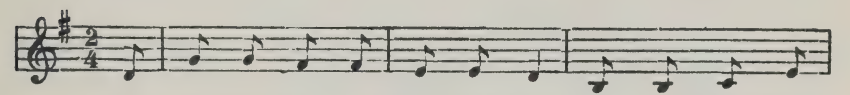
‚Ach, Nachbar, was wollt ich dir sagen — he juchhe!
Mein Frau, die hat mich geschlagen — heierasa hopsasa,
Mein Frau, die hat mich geschlagen — heierasa!

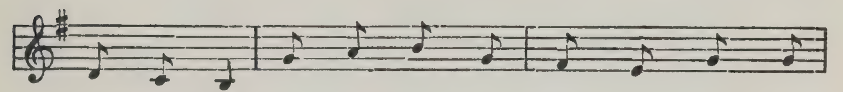
„'s ist dir mal recht geschehn — he juchhe!
Gestern abend hab ich auch noch krejt — heierasa hopsasa,
Gestern abend hab ich auch noch krejt — heierasa!

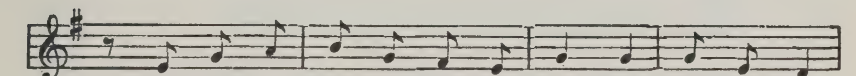


Ich wollt so gern ein Wallfahrt tun











Jetzt ist mein Wallfahrt schon erhört,
Hab ich kriegt nach meim Begehr,
Hab ich kriegt nach meim Behagen.
Nach einem Mann steht mein Verlangen.
„Ach, Herr Jan, lieber Herr Jan,
Hilf mir doch zu diesem Mann!“

Wenn mein Mann getrunken hat Wein,
So muss ich noch sein Spielmann sein,
So tanzt er mir auf meinem Rücken,
Mit Fäusten jagt er mir die Mücken.
„Ach, Herr Jan, lieber Herr Jan,
Hilf mir doch von diesem Mann!“

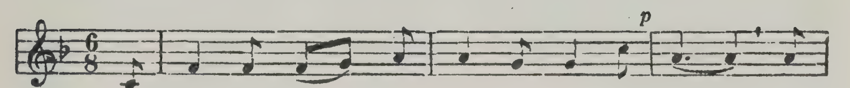
In meinem ledigen Stand
Hab ich Gold in die Ohren gehangen.
Dies hat mir mein Mann versoffen,
Es ist ihm durch die Gurgel geloffen.
„Ach, Herr Jan, lieber Herr Jan,
Hilf mir doch von diesem Mann!“

Jetzt ist gestorben mein Mann, ja heut,
Morgen wollen wir ihn begraben.
Wann ich nit fürchten tät den Nachbar mein,
So tät ich holen den Spielmann herein.
Täten wir noch tanzen und springen,
Dass die Deckel auf den Häfen klingeln.

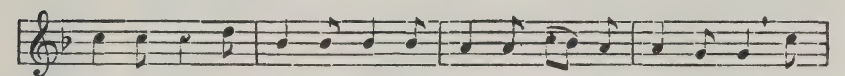
Meim Mann sein Füss die wurden bald kalt,
Die vorigen Gedanken die kommen bald;
Mein Buckel ist ja heil vom Schlagen,
Er könnt bald wieder was Neues tragen.
„Ach, Herr Jan, lieber Herr Jan,
Hilf mir doch zu eim andern Mann!“

Der Kuckuck war ein reicher Mann

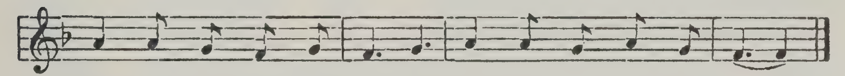
Schalkhaft. ♩. = 69.



Der Kuk-kuck war ein rei-cher Mann, Kuk-kuck! Der



Kuk-kuck war ein rei-cher Mann, Der zwölf Wei-ber er-näh-ren kann, Kuk-



kuck von al-len Kuk-kuck, Kuk-kuck von al-len Kuk-kuck.

Die erst, die kehrt das Haus hinaus,
Kuckuck!
Die erst, die kehrt das Haus hinaus,
Die zweit, die trägt den Dreck hinaus,
Kuckuck von allen Kuckuck!

Die dritt, die trägt das Holz ins Haus,
Kuckuck!
Die dritt, die trägt das Holz in Haus,
Die viert, die macht dann Feuer daraus,
Kuckuck von allen Kuckuck!

Die fünft, die trägt das Wasser ins Haus,
Kuckuck!
Die fünft, die trägt das Wasser ins Haus,
Die sechst, die kocht ein Süppchen daraus,
Kuckuck von allen Kuckuck!



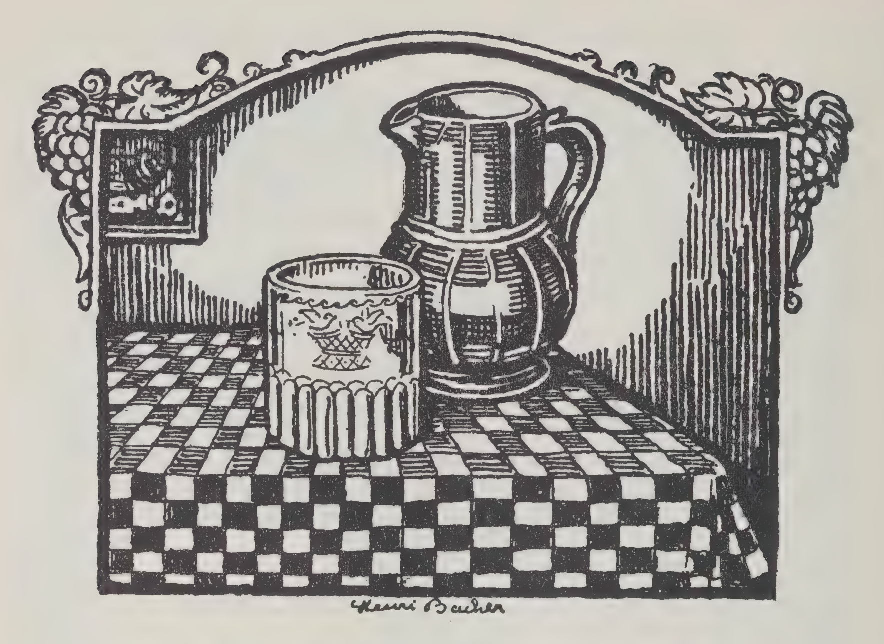
Die siebent, die greift ein Kann mit Wein,
Kuckuck!
Die siebent, die greift ein Kann mit Wein,
Die acht, die trägt sie ihrem Herrn hinein,
Kuckuck von allen Kuckuck!

Die neunt, die deckt dem Herrn den Tisch,
Kuckuck!
Die neunt, die deckt dem Herrn den Tisch,
Die zehnt, die trägt auf gebackene Fisch,
Kuckuck von allen Kuckuck!

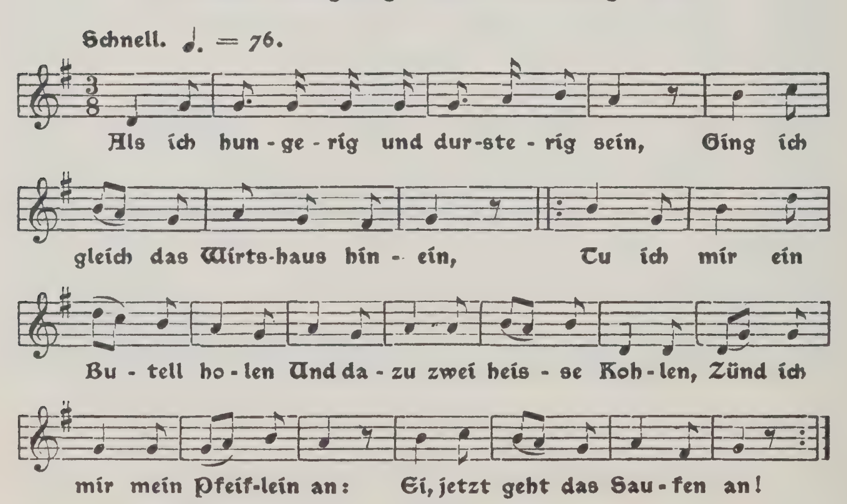
Die elft, die macht dem Herrn das Bett,
Kuckuck!
Die elft, die macht dem Herrn das Bett,
Die zwölft, die legt sich hinein gestreckt,
Kuckuck von allen Kuckuck!

Drum war der Kuckuk ein reicher Mann,
Kuckuck!
Drum war der Kuckuk ein reicher Mann,
Weil er zwölf Weiber ernähren kann,
Kuckuck von allen Kuckuck!





Als ich hungerig und dursterig sein



Hab ich ja so schön gesungen
Bei den Mädchen und bei den Buben,
:Bei dem roten, kühlen Wein,
Bei den wacker braunen Mädelein.:

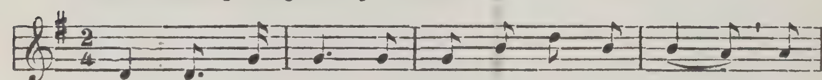
Es wird ein Tänzlein aufgestellt,
Die Reichen sind schon ausgewählt,
:Keiner schaut ein Armes an,
Und wenn er schon brav tanzen kann.:

Es wird sich doch noch einer erbarmen,
Der mich fasst in seine Arme,
:Der mich führt zu einem Tanz,
Dieweil ich trag den Jungfernkranz.:

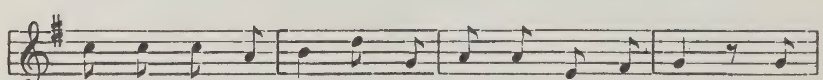




Schrittmässig langsam. ♩ = 80.



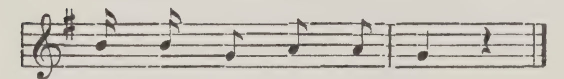
Da kommt die Maus von al - len Mäu-sen her, Sie



nahm das Korn ge - fan - gen und schleift's als hin und her. Die



Maus, das Korn, 's geht al - les ver - lor'n. Schenkt frisch ein, wir



wol - len heut lus - tig sein!

Da kommt die Ratt von allen Ratten her,
Sie nahm die Maus gefangen und schleift sie hin und her.
Die Ratt, die Maus, das Korn, 's geht alles verlor'n.
Schenkt frisch ein, wir wollen heut lustig sein!

Da kommt die Katz von allen Katzen her,
Sie nahm die Ratt gefangen und schleift sie hin und her.
Die Katz, die Ratt, usw.

Da kommt der Hund von allen Hunden her,
Der nahm die Katz gefangen und schleift sie hin und her.
Der Hund, die Katz, usw.

Da kommt der Fuchs von allen Füchsen her,
Der nahm den Hund gefangen und schleift ihn hin und her.
Der Fuchs, der Hund, usw.

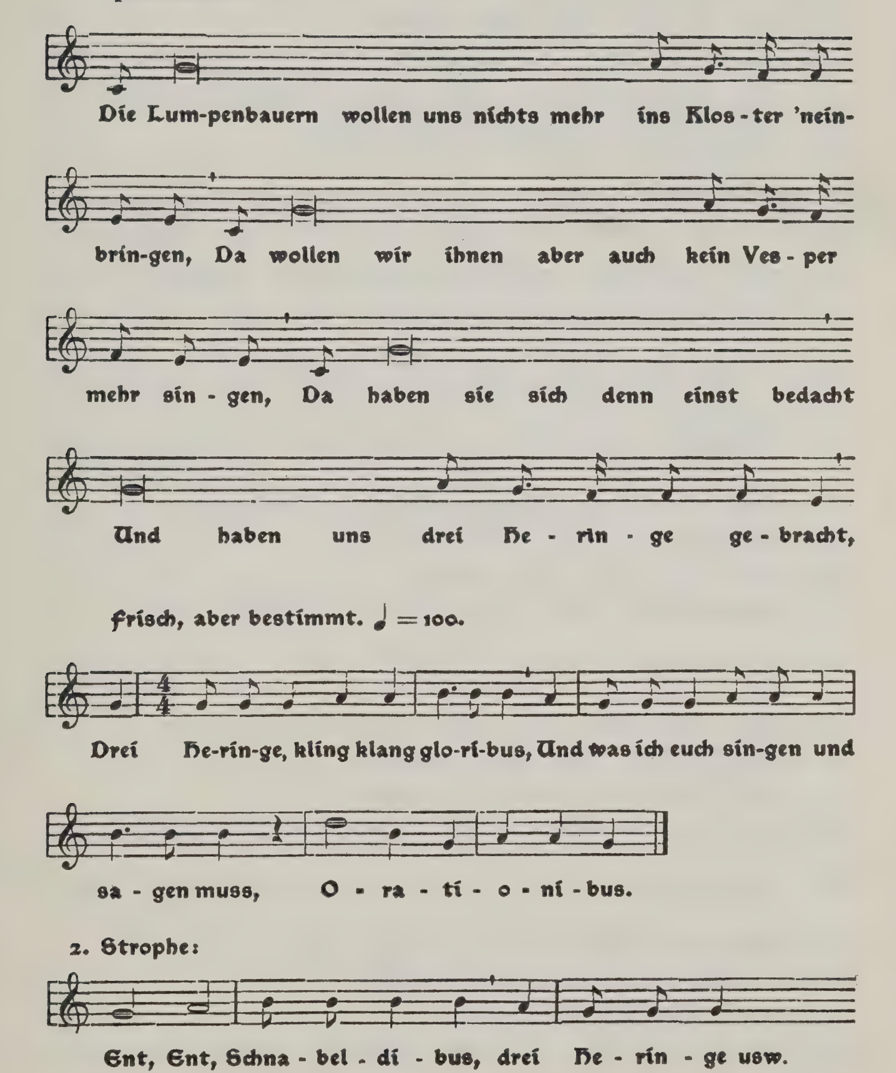
Da kommt der Wolf von allen Wölfen her,
Der nahm den Fuchs gefangen und schleift ihn hin und her.
Der Wolf, der Fuchs, usw.

Da kommt der Bär von allen Bären her,
Der nahm den Wolf gefangen und schleift ihn hin und her.
Der Bär, der Wolf, usw.

Da kommt der Löw von allen Löwen her,
Der nahm den Bär gefangen und schleift ihn hin und her.
Der Löw, der Bär, usw.


Stürzelbronn
Henri Bacher

Die Lumpenbauern



Die Lumpenbauern wollen uns nichts mehr ins Kloster 'nein-
[bringen,
Da wollen wir ihnen auch kein Vesper mehr singen,
Da haben sie sich denn einst bedacht
Und haben uns eine Ent gebracht,
Ent, Ent, Schnabeldibus, drei Heringe, kling klang gloribus,
Und was ich euch singen und sagen muss,
Orationibus.

Die Lumpenbauern wollen uns nichts mehr ins Kloster 'nein-
[bringen,
Da wollen wir ihnen auch kein Vesper mehr singen,
Da haben sie sich denn einst bedacht
Und haben uns eine Gans gebracht,
Gans, Gans, Breitefuss, Ent, Ent, Schnabeldibus usw.

Die Lumpenbauern wollen uns nichts mehr ins Kloster 'nein-
[bringen,
Da wollen wir ihnen auch kein Vesper mehr singen,
Da haben sie sich denn einst bedacht
Und haben uns eine Geis gebracht,
Geis, Geis, Täpferfuss, Gans, Gans, Breitefuss usw.

Die Lumpenbauern wollen uns nichts mehr ins Kloster 'nein-
[bringen,
Da wollen wir ihnen auch kein Vesper mehr singen,
Da haben sie sich denn einst bedacht
Und haben uns ein Schwein gebracht,
Schwein, Schwein, schlag drein, Geis, Geis, Täpferfuss usw.

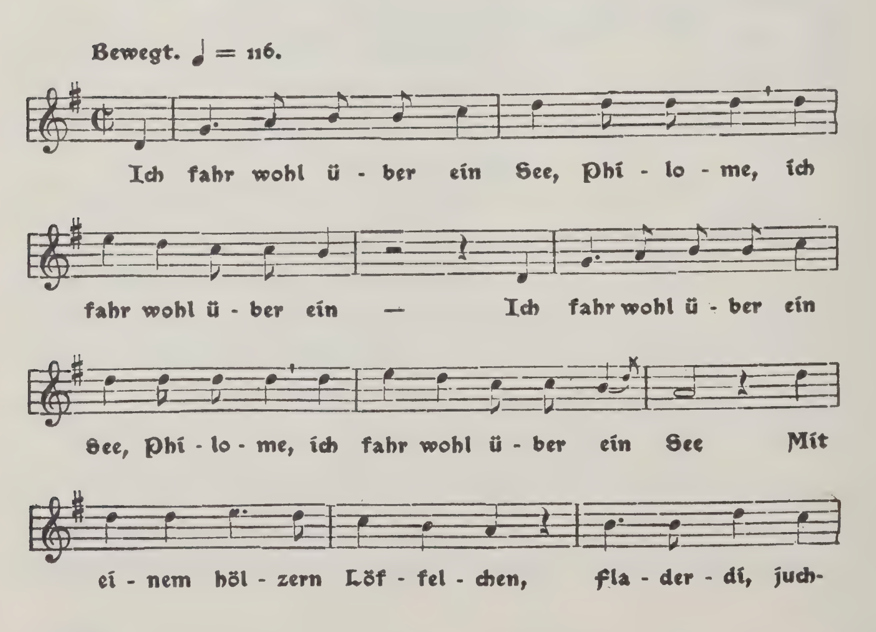
Die Lumpenbauern wollen uns nichts mehr ins Kloster 'nein-
[bringen,
Da wollen wir ihnen auch kein Vesper mehr singen,
Da haben sie sich denn einst bedacht
Und haben uns ein Kalb gebracht,
Kalb, Kalb ums halb, Schwein, Schwein, schlag drein usw.

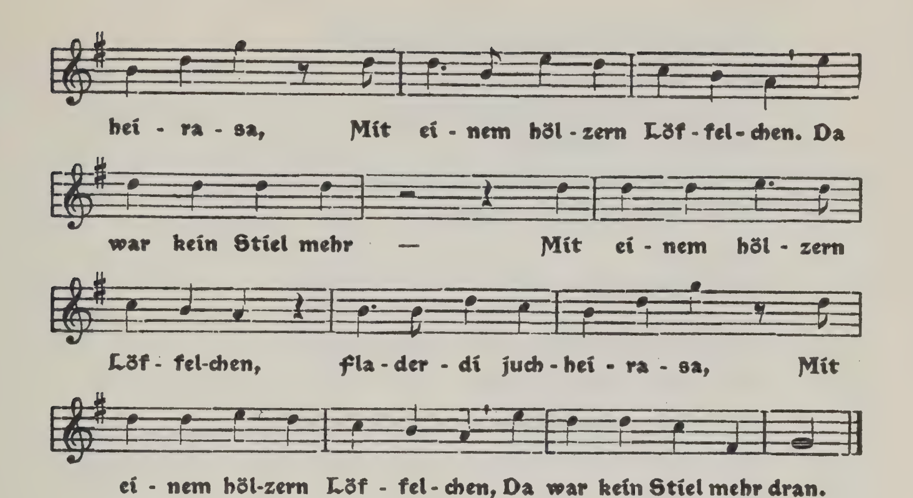
Die Lumpenbauern wollen uns nichts mehr ins Kloster 'nein-
[bringen,
Da wollen wir ihnen auch kein Vesper mehr singen,
Da haben sie sich denn einst bedacht
Und haben uns eine Kuh gebracht,
Kuh, Kuh macht muh, Kalb, Kalb ums halb usw.

Die Lumpenbauern wollen uns nichts mehr ins Kloster 'nein-
[bringen,
Da wollen wir ihnen auch kein Vesper mehr singen,
Da haben sie sich denn einst bedacht
Und haben uns ein Pferd gebracht.
Das Pferd wollen wir verkaufen,
Das Geld wollen wir versaufen;
Kuh, Kuh macht muh, Kalb, Kalb ums halb,
Schwein, Schwein, schlag drein, Geis, Geis, Täpferfuss,
Gans, Gans, Breitefuss, Ent, Ent, Schnabeldibus,
Drei Heringe, kling, klang, gloribus,
Und was ich euch singen und sagen muss,
Orationibus.



Ich fahr wohl über ein See





Der Mann, der nahm die Peitsch in die Hand,
Der Mann, der nahm die —
Der Mann, der nahm die Peitsch in die Hand,
Der Mann, der nahm die Peitsch
Und schlägt der armen Dienstmagd,
Fladerdi juchheirasa.

Und schlägt der armen Dienstmagd
Den Besen aus der —
Und schlägt der armen Dienstmagd,
Fladerdi juchheirasa,
Und schlägt der armen Dienstmagd
Den Besen aus der Hand.

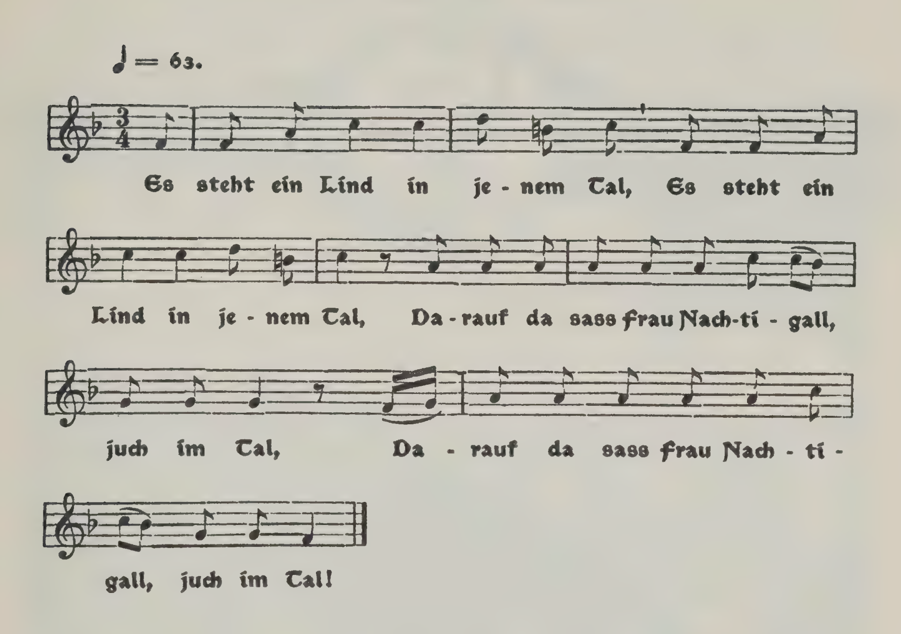
Ach, Mann, du hast ja recht viele Mägd,
Ach, Mann, du hast ja recht —
Ach, Mann, du hast ja recht viele Mägd,
Ach, Mann, du hast ja recht viele —
So liebst du die Dienstmagd,
Fladerdi juchheirasa.

So liebst du die Dienstmagd,
Dann liebe ich den —
So liebst du die Dienstmagd,
Fladerdi juchheirasa,
So liebst du die Dienstmagd,
Dann liebe ich den Knecht.

Der Mann, der sprach ja also gleich:
Oho, das geht nit e —
Der Mann, der sprach ja also gleich:
Oho, das geht nit eso.
So muss der Knecht zum Haus hinaus,
Fladerdi juchheirasa.

So muss der Knecht zum Haus hinaus,
Dann lieb ich euch alle —
So muss der Knecht zum Haus hinaus,
Fladerdi juchheirasa,
So muss der Knecht zum Haus hinaus,
Dann lieb ich euch alle zwo.

Es steht ein Lind



Bist du das kleine Waldvögelein,
Bist du das kleine Waldvögelein,
So trag meim Schatz die Botschaft heim, juch im Tal,
So trag meim Schatz die Botschaft heim, juch im Tal!

Es nahm ein Brief in seinen Mund,
Es nahm ein Brief in seinen Mund,
Es fliegt als über Berg und Grund, juch im Tal,
Es fliegt als über Berg und Grund, juch im Tal!

Es fliegt als auf, es fliegt als ab,
Es fliegt als auf, es fliegt als ab,
Bis es Feinslieb vor den Laden kam, juch im Tal,
Bis es Feinslieb vor den Laden kam, juch im Tal!



Es steht ein Lind in jenem Tal

Es gibt dem Laden einen Stoss,
Es gibt dem Laden einen Stoss:
„Schatz, schlafest du oder wachest du, juch im Tal?
Schatz, schlafest du oder wachest du, juch im Tal?“

‚Ich schlafe nicht, ich wache hell,
Ich schlafe nicht, ich wache hell.
Ich hör, was mir mein Liebster bringt, juch im Tal,
Ich hör, was mir mein Liebster bringt, juch im Tal!‘

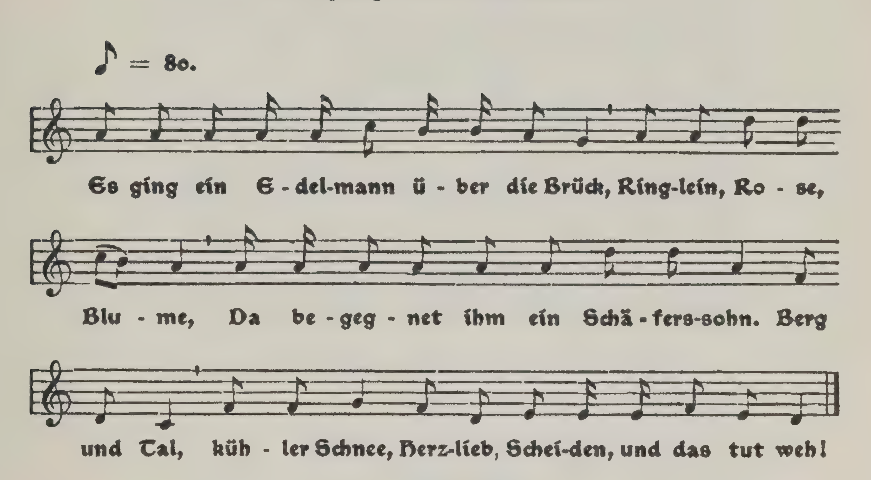
„Er bringt dir ja viel Ehr und Preis,
Er bringt dir ja viel Ehr und Preis,
Er hat genommen ein ander Weib, juch im Tal,
Er hat genommen ein ander Weib, juch im Tal!“

‚Hat er ein Weib und ich ein Mann,
Hat er ein Weib und ich ein Mann,
Ach, Gott, wer hat denn Schaden dran, juch im Tal?
Ach, Gott, wer hat denn Schaden dran, juch im Tal?‘



Es ging ein Edelmann über die Brück

Es ging ein Edelmann



Der Edelmann tut sein Hütelein ab,
Ringlein, Rose, Blume,
Und wünscht dem Schäfer einen guten Tag.
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

„Ach, Edelmann, lass dein Hütelein an,
Ringlein, Rose, Blume,
Ich bin ja nur ein Schäferssohn."
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

‚Bist du ja nur ein Schäferssohn,
Ringlein, Rose, Blume,
Und hast so schöne Kleider an?'
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

„Die schönen Kleider, die ich hab,
Ringlein, Rose, Blume,
Die mein Vater bezahlen kann.“
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

Den Edelmann fasst ein grimmiger Zorn,
Ringlein, Rose, Blume,
Er wirft den Schäfer in ein tiefen Turn.
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

Das wird dem Schäfer sein Mutter gewahr,
Ringlein, Rose, Blume,
Sie kam in einer Kutsch gefahr'n.
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

‚Ach, Edelmann, lass mein Sohn beim Leben,
Ringlein, Rose, Blume,
Ich will dir dreihundert Taler geben.‘
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

„Dreihundert Taler ist mir kein Geld,
Ringlein, Rose, Blume,
Dein Sohn muss sterben in meinem Feld.“
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

Das wird dem Schäfer sein Vater gewahr,
Ringlein, Rose, Blume,
Er kommt in einer Kutsch gefahr'n.
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

‚Ach, Edelmann, lass mein Sohn am Leben,
Ringlein, Rose, Blume,
Ich will dir dreihundert Lämmlein geben!‘
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!

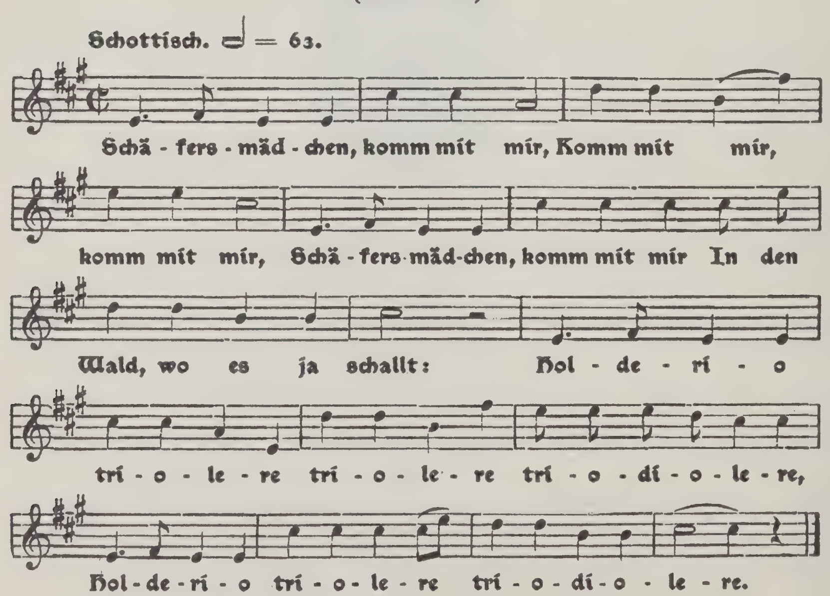
„Bist du dreihundert Stück Lämmlein reich,
Ringlein, Rose, Blume,
So muss dein Sohn meine Tochter haben.“
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden, und das tut weh!





Schäfersmädchen, komm mit mir

(Schottisch)



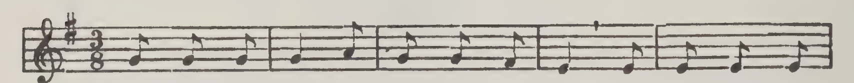
In den Wald kann ich nit gehn,
In den Wald kann ich nit gehn,
Da wären meine Schaf allein:
Holderio triolere triolere triodiolere,
Holderio triolere triolere triodiolere!



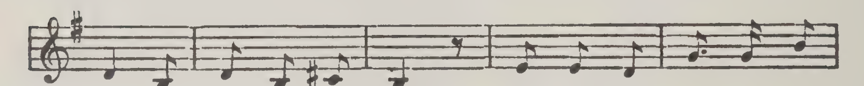


(Walzer)

Walzertempo. ♪ = 132.



„Gib mir die Blu - me, gib mir dein Kranz, Dann führ ich dich,

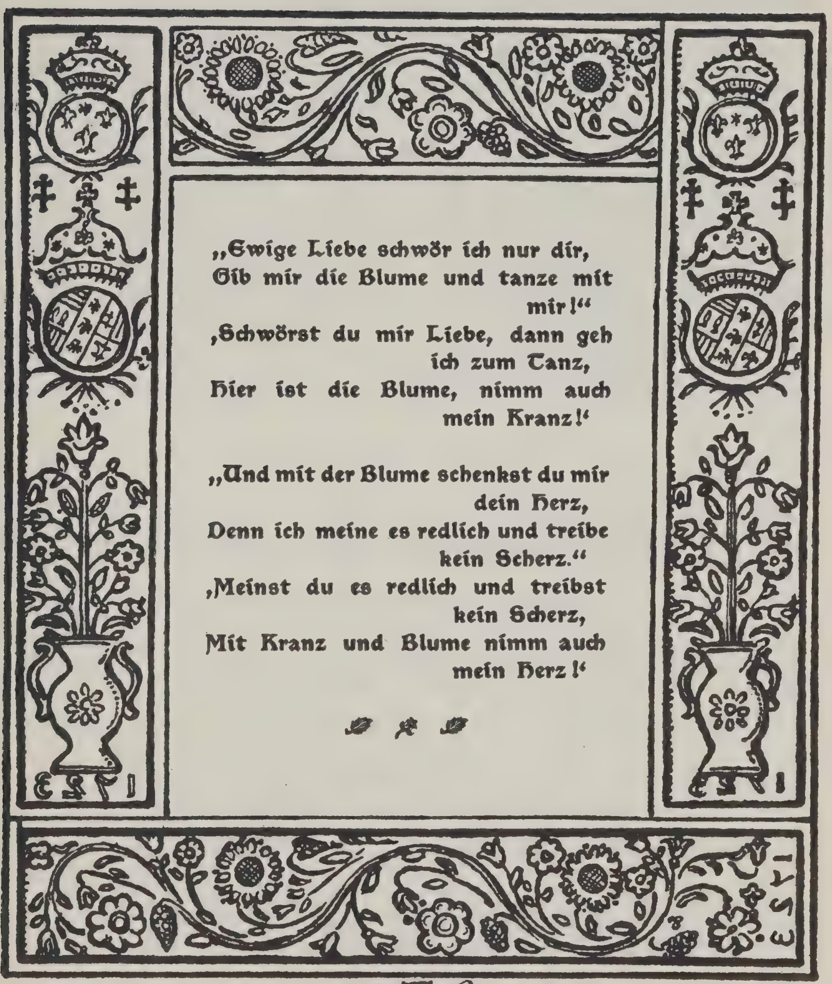


Lieb - chen, mor - gen zum Tanz!“ ‚Lass mir die Blu - me und



lass mir den Kranz, führ du ein an - de - re mor-gen zum Tanz!‘

„Du liebes Mädchen, du nur allein,
Du sollst meine auserwählte Tänzerin sein!“
‚Was kann dir helfen, soll ich allein
Dir die auserwählte Tänzerin sein?‘



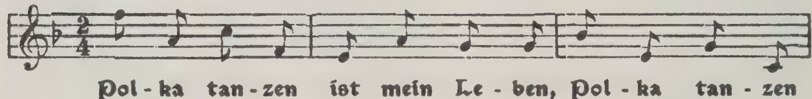
„Ewige Liebe schwör ich nur dir,
Gib mir die Blume und tanze mit mir!“
‚Schwörst du mir Liebe, dann geh ich zum Tanz,
Hier ist die Blume, nimm auch mein Kranz!‘

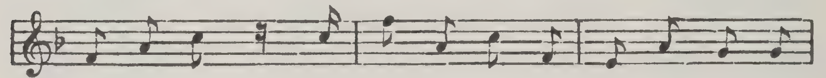
„Und mit der Blume schenkst du mir dein Herz,
Denn ich meine es redlich und treibe kein Scherz.“
‚Meinst du es redlich und treibst kein Scherz,
Mit Kranz und Blume nimm auch mein Herz!‘

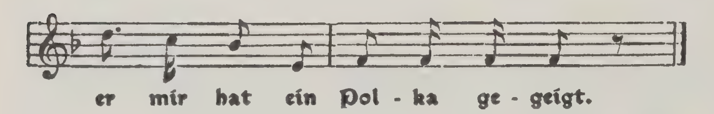
1926





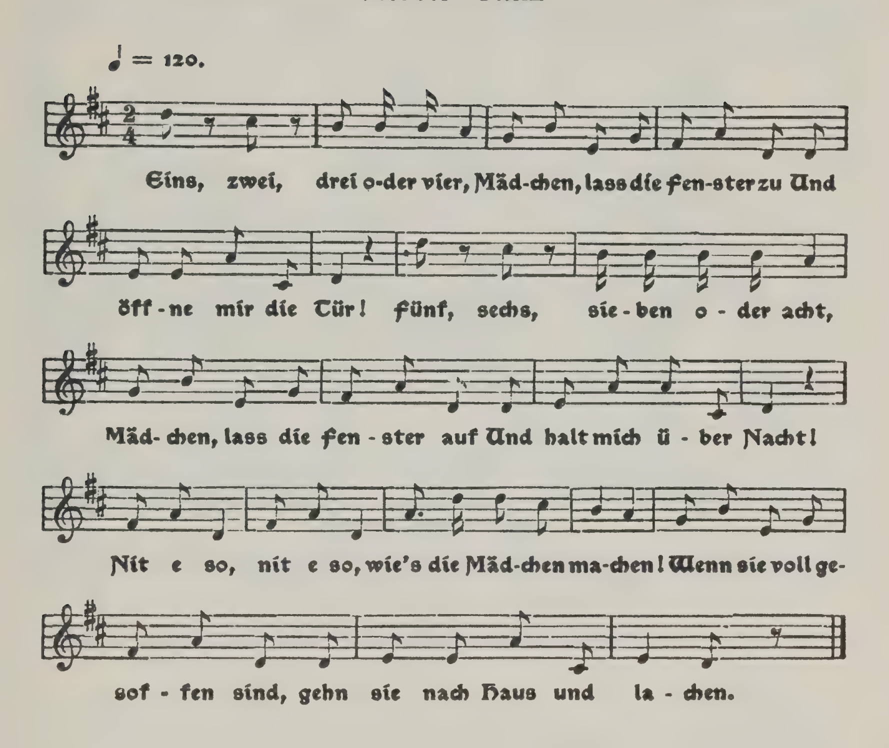






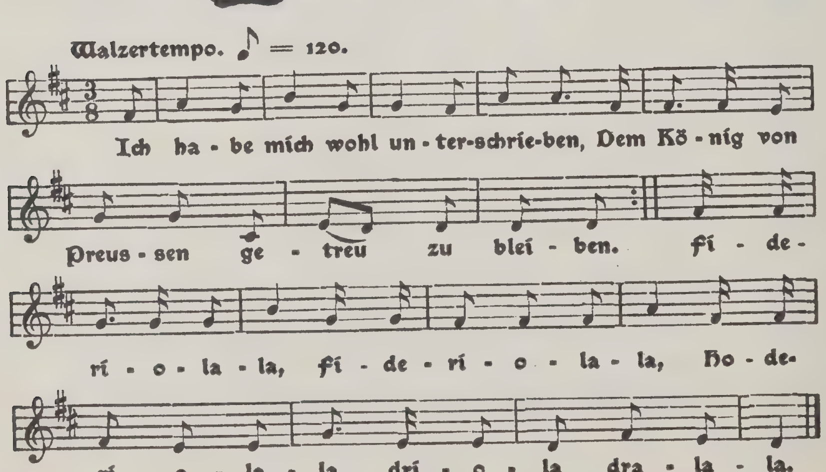
„Putz dich, wäsch dich, strähl dich schön,
Darfst mit mir auf den Polka gehn!
Ich bin geputzt und bin frisiert,
Ich hab mein Schatz auf den Polka geführt!“

Vierter Tanz



Eins, zwei, drei oder vier,
Mädchen, lass die Fenster zu
Und öffne mir die Tür!
Fünf, sechs, sieben oder acht,
Mädchen, lass die Fenster auf
Und halt mich über Nacht!
Nit e so, nit e so, wie's die Mädchen machen.
Wenn sie voll gesoffen sind,
Gehn sie nach Haus und lachen.

Der Achte


Walzertempo. ♪ = 120.
Ich ha - be mich wohl un - ter-schrie-ben, Dem Kö - nig von
Preus - sen ge - treu zu blei - ben. Fi - de -
ri - o - la - la, fi - de - ri - o - la - la, Ho - de-
ri - o - la - la dri - o - la dra - la - la.

Ich diene ihm kaum ein halbes Jahr,
Da setzt er mich schon in Todesgefahr.
Fideriolala, Fideriolala,
Hoderiolala driola dralala.

Und als ich auf der Schildwach sein,
Kommt mir das Desertieren ein.
Fideriolala, Fideriolala,
Hoderiolala driola dralala.

Ich laufe durch ein dicken Wald,
So kommen sie mir nach mit aller Gewalt.
Fideriolala, Fideriolala,
Hoderiolala driola dralala.

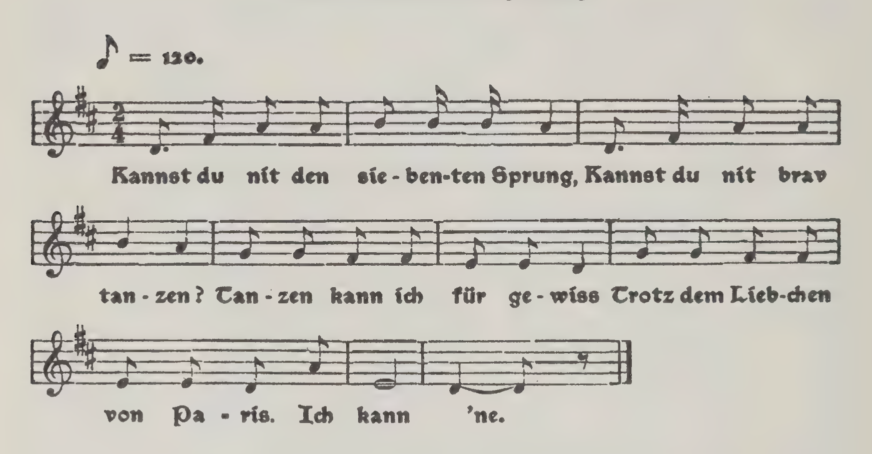
Ich laufe langs ein Bauernhaus,
Der Spitzbub sprang zum Fenster hinaus.
Fideriolala, Fideriolala,
Hoderiolala driola dralala.

„Sage, mein Freund, wo kommen Sie her,
Ich glaube, Sie sind ein Deserteur."
Fideriolala, Fideriolala,
Hoderiolala driola dralala.

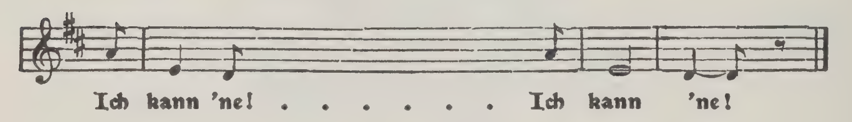
Da kommen sechs so Simpel daher,
Sie binden mich an das Kreuzgewehr.
Fideriolala, Fideriolala,
Hoderiolala driola dralala.

„Komm nur her, mein armer Gesell,
Mit achtzig will ich dich lassen frei."
Fideriolala, Fiderioiala,
Hoderiolala driola dralala.

Die siebente Sprung



(Dies wird siebenmal wiederholt, und zwar zuletzt siebenmal:
Ich kann 'ne, ich kann 'ne.)





Anhang



I. Unsere Gewährsleute

Die hier gesammelten Volkslieder sind weder Büchern, noch fliegenden Blättern, noch geschriebenen Heften entnommen, sondern einzig und allein dem Gedächtnis alter Sänger und Sängerinnen abgelauscht, somit geschöpft an den lebendigen Quellen lothringischen Volkstums, die einst in allen Flecken und Dörfern unseres Landes so reichlich sprudelten, heute aber fast alle versiegt sind. Die Lieder, die wir aufgenommen haben, waren bereits am Verklingen, und so konnten wir in unserem Buche auch nur „Verklingende Weisen" bieten. Unsere Gewährsleute waren durchweg alte Leute. Die Lieder, die wir von ihnen zu hören bekamen, sind im Laufe der Jahrzehnte nach Text und Melodie arg zersungen worden, und leider nur zu oft versagte das Gedächtnis dieser alten Sänger und Sängerinnen. Wir zeichneten Melodie und Text mit Unregelmässigkeiten und Wucherungen getreu auf und haben in unserem Druck das Aufgezeichnete auch mit allen Eigenheiten dieser verklingenden Weisen pietätvoll geboten. Nur sinnentstellende, ganz offensichtliche Verballhornungen wurden gebessert in einigen wenigen Fällen. Eine kritische Bearbeitung der Texte und Melodien war unmöglich, da für unsere Lieder meist nur e i n e Ueberlieferung erreichbar war. Uns lag daran, diese Volkslieder als unverfälschten Spiegel lothringischen Volkstums einem grösseren Kreise von Freunden der Volkspoesie und unserer lothringischen Volks- und Stammesart zugänglich zu machen; dann waren wir aber auch bestrebt, der Volksliedforschung in einer wertvollen Materialsammlung eine brauchbare Unterlage für wissenschaftliche Zwecke zu bieten. Und nicht zuletzt aus diesem Grunde haben wir Melodie und Text so konservativ behandelt.

Forscht man heute nach den alten Liedern, dann hört man in der Regel: „Ja, wären Sie früher gekommen, vor zwanzig Jahren und noch mehr, da lebten noch der und die und jener und jene, die Hunderte von alten Liedern wussten." Zum Glück traf ich in meiner nächsten Umgebung noch einzelne dieser guten Alten, die ihre Lieder aus der Jugend noch nicht ganz vergessen hatten. Lebhaft erinnert sich der Herausgeber dieser Liedersammlung noch, wie seine Grossmutter selig (Marianne Obitz 1813—1897) ihnen als Kindern nicht nur viele schöne Rätsel, Märchen und alte Geschichten erzählte, sondern auch viele schöne, alte Lieder vorsang und skandierte. So wusste sie z. B. die

ganze Ballade Graf Backewill auswendig und die Loreley mit ihren 25 Strophen fast wortwörtlich so, wie Clemens Brentano sie in des Knaben Wunderhorn aufgenommen hat, mit Ausnahme einzelner kleiner Varianten. Strophe 18 sang sie z. B.:

Ich will noch einmal sehen
Nach meines Vaters Schloss.

Fragte ich sie, wo sie diese Lieder her habe, so sagte sie: „Die habe ich schon als junges Mädchen in Götzenbrück gewusst, wo wir sie von den älteren Mädchen hörten."

Papa Gerné, Molters Peter, 's Bickel-Kättel und 's Udils-Kättel, denen die meisten unserer Lieder zu verdanken sind, wussten diese fast ausnahmslos von ihrer frühen Jugend her und hatten sie tief und fest ihrem Gedächtnis eingeprägt, fast wie die Gebete ihrer Kindheit. Ein Beweis dafür, dass das Volkslied mit der Volksseele eng verwachsen ist, dass es von jeher bodenständig und fest verwurzelt war im deutschsprachigen Lothringen. Die Lieder und Sänger bestätigen uns dies im einzelnen noch mehr, so besonders

Papa Gerné*)

(1831—1923)

Ich lernte diesen lothringischen Volksliedersänger zufällig in der Hambacher Kirche kennen. Es war an einem Freitag-Nachmittag, im Herbst 1914. Da sah ich einen alten Mann in grauer Bluse von Station zu Station gehen und hörte ihn ein ganz eigenartiges Lied singen. Ich ging zu ihm und bat ihn, nachher in meine Wohnung kommen zu wollen. Da erfuhr ich nun, dass er aus Gebenhausen sei und nach Hambach gekommen war, um nach seinen Enkelkindern zu schauen, da ihr Vater, sein Sohn, im Kriege war. Nachdem ich ihm das Stationenlied nachgeschrieben hatte, fragte ich den fast 84jährigen Mann, ob er auch noch andere alte Lieder wisse. „O, ja," sagte er, „als ich jung war, wollte ich einmal auf der Weide meine Lieder zählen. Da kam ich auf 273 und dann war ich verwirrt. Und als ich ein kleiner Weidbub war von sieben, acht Jahren, da kam einmal der Herr Pastor Keller von Wustweiler an uns vorbei und hat mir zwei Sous gegeben, weil ich so schön singen konnte. Ob ich aber jetzt noch viele weiss, kann ich nicht sagen, denn wenn man alt ist, singt man nicht mehr so wie früher und vergisst auch gar viel."

---

*) Sprich Guerné, wie auch andere aus Gebenhausen stammende Familien ihren Namen wiedergeben, während andere wieder Gernet, Gerner schreiben.

Gerne hätte ich mich noch länger mit ihm unterhalten, aber er wollte unbedingt noch an demselben Abend wieder zu Fuss heim nach dem 10 Kilometer entfernten Gebenhausen. Deshalb hatte er ja auch schon seinen Stationenweg in Hambach gemacht, weil es ihm dafür in Gebenhausen zu spät geworden wäre und er doch jeden Freitag die Stationen gerne in der Kirche so hielt, wie es ihn seine Mutter gelehrt und wie er sie schon als Junge in der Kapelle von Gebenhausen vorgesungen hatte.

Immerhin versprach mir der gute Alte, noch öfter zu kommen, und er hielt auch treulich Wort. Recht oft machte er den Weg von Gebenhausen nach Hambach an einem und demselben Tag zu Fuss hin und her, bis er dann während des Krieges ganz in Hambach blieb, tagsüber bei mir und des Nachts im Häuschen seines Sohnes.

Wenn er dann morgens kam, war er ganz froh, mir sagen zu können: „Hint isch m'r noch e scheen alt Lied inkumm. Ich träm als devun."

Bis zum 21. August 1918 hatten wir schliesslich noch 164 Lieder von ihm aufgenommen, manche allerdings nur mehr als Bruchstücke.

Wieviele muss er erst in seiner Jugend gewusst haben! Als er einmal das Lied sang: „Wo fehlt es dir, mein Herz", erzählte er mir: „Ich war emol ze Ruhlinge uf em Fescht — e Kusä un ich — un no d'r Veschper ware m'r im Wirtshus. Un do isch ener ufgestonn, un hat g'sat: Wann ener do isch un singt e Lied, wu ich nit konn, zahl ich e Maos (2 Liter) Win. Un do bin ich ufgestonn un hon g'sat: „Un ich sing dir e Lied, wann du das schun gehert hasch, zahl ich zwei Maos. Un do hon ich dis Lied gesung. Un do hat der onner g'sat: nä, dis han ich noch nit gehert, do zahl ich jetz drey Maos. — Das isch allewä schun e Affär vun iwer 60 Johr. Ich bin e so Bu gewen vun achtzehn, ninzehn Johr."

Diese Begebenheit ist heute noch nicht ganz vergessen, erzählte mir doch erst unlängst ein alter Mann aus Lixingen davon, wie Lamperts Hanspeter (J. P. Hein) aus Lixingen von Gerné auf dem Ruhlinger Patronsfest geschlagen wurde und mit ihm gleichsam alle Burschen von Ruhlingen und Lixingen, die sich mit Lampert's Hanspeter solidarisch erklärten und ihm die verlorene Wette bezahlen halfen. Denn bei den Dorfburschen war derjenige der Held, der die meisten Lieder wusste.

Wenn sie beisammen waren, lernte einer die Lieder vom andern, und sie gingen oft kilometerweit, um ein neues Lied zu lernen. Kam jemand aus einem andern Dorf, der ein noch nicht bekanntes Lied wusste, so wurde es ihm rasch abgelernt. Auf diese Weise hat Gerné als junger Mann das lange Lied vom Grafen Backewill an zwei Abenden

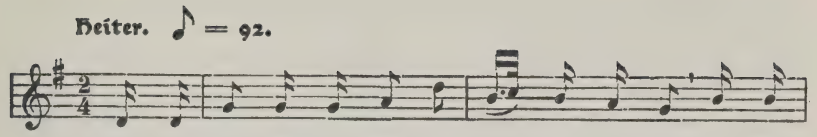
nach dem Gehör auswendig gelernt von Gretchens Lisbeth aus Hambach (Haffner Elisabeth, 1813—1917), die nach Gebenhausen gekommen war, um die Mädchen im Strohhutflechten anzulernen.

Selbst den Bänkelsängern, den Moritatensängern, die mit ihren grossen Bildern und schauerigen Geschichten auf die Jahrmärkte kamen, sang er die Lieder nach. Kam ein Mann durchs Dorf mit den Kalendern, Geschichten und Liedern in seinem Kasten, dann kaufte er gerne von den fliegenden Blättern mit den verlockenden Aufschriften „Drei schöne neue Lieder" oder „Vier ganz schöne Lieder. Gedruckt in diesem Jahr." Und da er für seinen Vater oft nach Saargemünd musste, brachte er auch manche Sou zum Buchhändler Anton Weiss, der so schöne Liederblätter druckte und weit und breit bekannt war.

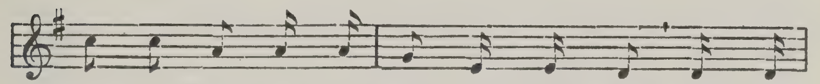
Die Kameraden, die am besten singen konnten, kamen dann zusammen, und es wurde zu den gekauften Liedertexten, wenn diese keine eigene bekannte Melodie hatten, eine passende „Wies" von andern Liedern dazu gesucht. So erklärt es sich, dass verschiedene Lieder dieselbe Melodie haben und dass für dasselbe Lied oft verschiedene Melodien vorkommen. „Dies kann man auf vier, fünf Arten singen," sagte er z. B. bei dem Liede „Als ich an einem Sommertag im grünen Wald im Schatten lag." Da er selbst im Improvisieren stark war, finden sich bei ihm auch nicht selten Varianten in ein und demselben Liede. Machte man ihn darauf aufmerksam, dass er vorhin anders gesungen habe, da meinte er ganz selbstverständlich: „Ja, m'r konn's also singe." Einzelne Silben, Worte und Noten brachten ihn gar nicht in Verlegenheit. Waren es einige Silben mehr als Noten, dann wurden sie auf denselben Noten oder auf neu hinzugefügten einfach weitergesungen, oder wenn es weniger Silben waren, so wurden die Noten eben ausgelassen. Die Volksliedsänger fanden sich in ihren Liedern schon zurecht und wussten sich zu helfen.

Ein Meister dieser Art muss der „Vetter Nikles", der Spielmann von Gebenhausen, gewesen sein. Nach dem, was Papa Gerné von ihm erzählte, machte er sich wohl oft selbst seine Verse und Lieder. Seine erste Geige machte er sich jedenfalls selbst auf einem Plaugel*), lernte aus sich selbst die Noten und konnte sie spielen und ihnen die Stimme geben, „wie keiner in Paris". Auf jeden konnte er ein Lied, ein „Hoverätchen", machen. Im ganzen „Steinart", in der Umgegend von Gebenhausen, ging er auf den Hochzeiten herum, holte vor dem Haus die Braut ab und spielte und sang ihr:

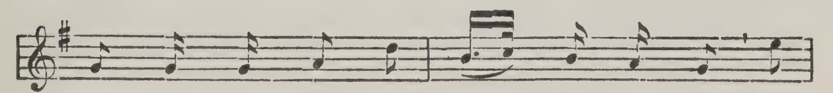
*) Bleuel, rechteckiges Brettchen mit Griff zum Klopfen der Wäsche.



Komm her - aus, komm her-aus, Du traue - ri - ge Braut, Du be-



kommst e Mann, Der dir klep - pert die Haut, Komm her-



aus, komm her - aus, Du traue - ri - ge Braut! Ein



Mann, der dir klep - pert die Haut.

Dann ging er mit seiner Geige dem Hochzeitszug voraus bis vor die Kirche. Nachher wurde beim Hochzeitsschmaus und im Wirtshaus jedem eins aufgespielt, ein „Hoverätchen gemacht“. Wenn tausend da gewesen wären, hätte er einem jeden sein Lied gesungen, ob er Nagelschmied oder Weber oder sonst was sein mochte. Er konnte Schnörkel vorbringen, man hätte nicht geglaubt, dass es möglich wäre. Schliesslich wurde er aber auch reich dabei, Bauer mit vier Pferden, und rühmte sich, keine Ziegel auf dem Dach zu haben, die er nicht mit seiner Geige verdient hätte.

Da der junge Gerné mit einem Sohn des Spielmannes gut Kamerad war, lernte er auch von diesem manches Lied. Aber auch von andern Spielleuten, die in der Regel zu zweien mit Geige und Bassgeige aus der nahen Pfalz zur Kirmes kamen, lernte er das eine und das andere Lied. Desgleichen in der kleinen Wirtschaft seines Vaters, sowohl von den Gästen aus dem Dorfe als von denen von auswärts. Der Vater war nämlich Kleinbauer und nebenbei noch Wirt und „marchand d’hommes“, der Männer für den Soldatendienst aufkaufte. Mancher Conscrit kam da vorbei und gab mit Stolz gewiss auch seine

Lieder zum besten. So hatte Gerné z. B. das Lied: „Wo fehlt es dir, mein Herz," das ihm in Ruhlingen zum Sieg verhalf, von einem Conscrit, der bei ihnen über Nacht geblieben war.

Von seinem Vater selbst, der ebenfalls Jean-Pierre hiess, konnte er keine Lieder lernen, da er selbst nicht sang, obschon er gerne Lieder singen hörte. Seine Grossmutter väterlicherseits war schon sangesfroher. Denn bei der Aufnahme des Liedes: „Jetzt geh ich ans Brünnlein, trink aber nit" erzählte Papa Gerné: „Das hat min Grossel g'sung noch acht Tag vor ihrem End — un sie war 100 Jahr, 3 Monat un 7 Da alt, wie se g'storb isch. Do han ich min Mutter geruf: Horche emaol, die Grossel singt! Jo, hat se g'sat, die kann ihre herztausischte Schatz suche gehn."

Seine eigentliche Lehrmeisterin war seine Mutter, eine geborene Thivo. Die lehrte ihn beten und singen, lesen und schreiben.

(Handschriftprobe Gerné's)

In die Schule ging er nicht, da man nicht hinein brauchte und diese in Püttlingen war. Ihre kleinen Andachten hielten sie für sich in der Dorfkapelle zu Gebenhausen, wo Gerné, obschon noch ganz jung, bereits Vorsänger war.

Die Mutter war auf ihren „Schampierrle“, den Drittältesten, nicht wenig stolz und hielt ihn schon von früh an, ihre Lieder zu lernen. „Sie hat mich deck genung in der Schul g'hat. Sie hat gar Spass g'hat, dass ich so gut gelehrt hon. Do hat sie mich als mache singe, dass ich g'schwitzt hon.“ Mit sieben Jahren wusste er bereits das Lied vom „Ewigen Jud“, wobei sie ihn mehrmals auf die Kniee setzte, bis es gut ging. Sie führte überhaupt ein strammes Regiment mit ihren acht Kindern, die ihr von zwölfen am Leben und gross zu ziehen blieben. Noch lange nicht jedes Lied durfte ihr im Hause gesungen werden, erst recht nicht während der Advents- und Fastenzeit. In dieser Zeit wurden keine Schätzelslieder gesungen, wohl aber wurde jeden Abend gemeinsam der Rosenkranz gebetet. Und am Sonntag-Abend durfte keines fort, ohne dass es vorher ein Kapitel aus der „Glaubenswahrheit“ gelesen und den Rosenkranz hatte mitbeten helfen.

Dass in diesem frommen Hause auch fröhlich gesungen wurde, braucht kaum gesagt zu werden, denn die Mutter hat nach Gerné's Aussage die ganze Zeit gesungen. Und wenn die anderen sie fragten, wie sie nur immer so singen könne, dann sagte sie: „Je grösser s'Läd isch, desto liewer sing ich. Dann vergesst m'r s'Läd.“ Und Papa Gerné fügte hinzu: „Es isch a wohr. Isch hon's a schun prowiert.“ Vierundsiebenzig Jahre wurde sie alt und Papa Gerné noch älter, so dass beide sich in ihrem langen Leben wohl viel Leid mögen vom Herzen weggesungen haben.

Ueber Papa Gerné allein lässt sich noch vieles sagen. Soldat war er nicht, aber er wollte es doch werden. Indes, sein Vater hatte ihn nötig. Er half ihm junge Männer werben und mag wohl mit seinem Singen manchen angelockt und gewonnen haben. Sein Vater stellte ihm deshalb einen Mann für 850 Franken. Seine Geschwister waren aber darob auf ihn neidisch, so dass sich Gerné eines Tages selber dem marchand d'hommes Deutsch in Falkenberg für 1350 Franken auf sieben Jahre verkaufte. Im „Buchstuhl“, wie sie in Püttlingen den gedeckten Wagen spottweise nannten, der dreimal in der Woche von Püttlingen nach Metz fuhr, ging's dann von der Heimat weg und in Metz in die Diligence hinein nach Paris, und von da nach 10 Stunden Aufenthalt nach Beauvais. In Beauvais war der Hauptwerber, dem der Vater Gerné die Männer lieferte und bereits auch schon geschrieben hatte, er solle seinen Sohn nirgends anders einstellen als bei den Cuirassiers. Dazu hatte dieser aber die nötige Taille nicht und wurde darum als zu schwach wieder heimgeschickt. Gerné meinte: „So hat m'r min Vater ene gespielt. Es hat n' awer Geld koscht. Er hat misse de Wä b'zahle eruf und erunner. Das isch gewen im zweiefufzischte Johr“ (1852).

Mit dem 1870er Krieg hörte dies Maklergeschäft auf, und das Unglück wollte, dass Papa Gerné in diesem Krieg infolge misslicher Umstände sein ganz nettes Vermögen verlor. Er wurde dann Seidenweber und war, als ich ihn kennen lernte, Maulwurfsfänger. Trotz alledem blieb er immer der frohe Volksliedersänger.

Alle Arten von Liedern finden wir bei Papa Gerné vertreten. Er selbst unterschied zwischen „schönen Liedern" und „Gassenliedern", wobei der Begriff „Gassenlied" aber durchaus nicht „garstig Lied" besagen will, sondern nur Lieder bezeichnet, die die Burschen mit Vorliebe auf der Gasse, im Freien, gesungen haben. Die einzelnen Lieder benannte er: „Gäschtlich Lied", „G'schicht" (Ballade), „Räuwerlied", „Schätzelslied", „Rundelied" (Reigenlied), „Soldatelied", „Jägerslied", „Schäferslied", „Hochzeitslied", „Trinklied", „Vexierlied" usw.

Als der einzige von den alten Sängern, die ich hörte, wusste er auch ein französisches Lied:

A vot' santé, nous deux,
A vot' santé, nous deux,
A vot' santé, nous deux,
Monsieur,
A vot' santé, nous deux,
A vot' santé, Monsieur!

usw. bis douze. Für das Lied: „Es reiten drei Seidenweber zum Tor hinaus" hatte er sodann noch einen französischen Refrain: Vive l'amour! Mehr französisch barg sein grosser Liederschatz nicht. Auffallend ist, dass von den erwähnten alten Sängern auch keiner ein Napoleonslied wusste. Als ich bei Papa Gerné darnach forschte und ihm das Lied erwähnte: „Napoleon, du grosser Held", gab er mir zur Antwort: „Uewer so Lieder hon ich m'r ken Gedanke gemacht." Bei dem bekannten Liede: „Im Garten von Schönbronn" kam er mit vieler Mühe auf die Melodie und die Worte der zweiten Strophe. Interessant war es, bei solchen Gelegenheiten festzustellen, dass es in der Regel die Melodie war, die dem Alten wieder auf die dem Gedächtnis entfallenen Worte verhalf. Ein Beweis für die Tatsache, dass die Volkslieder singend eingeprägt worden waren, so dass Wort und Weise unzertrennlich waren und das Singen eigentlich die Hauptsache war.

Bei vielen Liedern kam er aber gar nicht mehr auf die Spur. Sie waren seinem Gedächtnis entfallen. Die Quelle war leer geschöpft. Es müsste denn sein, was nicht ausgeschlossen ist, dass er es nicht für passend hielt, mir jedes Lied vorzusingen. Immerhin war es eine statt-

liche Zahl. Und wäre es unter den im Lande noch lebenden alten Volksliedersängern zu einem Wettstreit gekommen, wie damals in Ruhlingen bei den jungen, Papa Gerné hätte wohl wieder die Wette gewonnen. Was er früher bei Hochzeiten, im Wirtshaus oder sonst bei frohem Zusammensein gerne tat, jedem in der Runde ein passendes oder gewünschtes Lied zu singen, das war ihm auch noch eine Freude in seinen alten Tagen. Und dies machte er jedesmal recht feierlich, wenn eine kleine Corona in Hambach beisammen war. Etwas nachdenken, eine kleine Taktbewegung mit der Hand, und dann begann das Lied, das stellenweise mit Pantomime gesungen wurde. Im Lied vom Graf Backewill z. B. wurden die Worte: „Fort, fort, und pack dich nur gleich davon" mit einer fortjagenden Handbewegung begleitet, und bei den Worten: „dazu ist mein kleiner Finger" der kleine Finger gezeigt. Alle hatten ihre Freude an dem guten Alten und machten ihm auch gerne eine Freude, die einen, indem sie ihn „abkonterfeiten", wie er selber das Photographieren zu nennen pflegte, und die anderen, indem sie ihn mit einem lieben Wort oder einer lieben Gabe erfreuten. Besonders dankbar war er dem damaligen Bezirkspräsidenten Freiherrn von Gemmingen, der in der Kriegszeit, als er ohne Tabak war, in der liebenswürdigsten Weise dafür sorgte, dass ihm der Tabak für sein Pfeifchen nicht ausging. Denn sein Pfeifchen ging ihm über alles.

Als Gerné in den letzten Tagen nicht mehr so sehr darnach verlangte, da überkam ihn und seine Umgebung Todesahnen. Nach kaum zweitägigem Kranksein entschlief er in seinem 93. Lebensjahr, wohl vorbereitet und sanft im Herrn am Dienstag, den 9. Januar 1923, gleich nach Mitternacht zu Freimengen bei seiner Tochter, einer Bergmannsfrau. Zwei Tage später haben wir ihn dann nach einem feierlichen Totenamt in Gebenhausen in seine liebe Heimaterde, wie er es immer gewünscht hatte, zu seinen Eltern und seiner Gattin (Margaretha Thirion) ins Grab gebettet. Von seinen zwölf Kindern standen noch fünf überlebende am offenen Grabe. Möge er nun in Frieden ruhen, dieser gute, alte, heimattreue Volksliedersänger, und mögen, so wie er, sich noch viele recht lange seiner Lieder erfreuen!

Molters Peter

(Peter Gangloff, Hambach 1840-1919.)

Den im Dorf bekannteren Beinamen Molter hatte er, wie Udils-Kättel, vom Namen seiner Mutter. Auch er war einer von den guten Alten, der aus seiner Jugendzeit noch manches alte und sehr alte Lied

wusste, vor allem „grusseliche Geschichten“ (Balladen). Seines Zeichens war er Schuster und verbrachte sechs Jahre auf dem Handwerk in Metz. Von da brachte er auch etwas Französisch mit nach Hause, aber kein französisches Lied. Die deutschsprachigen Gesellen waren dort fast immer beisammen und sangen bei der Arbeit und am Feierabend ihre schönen, alten deutschen Lieder, während die Welschen ihnen gerne lauschten. Seine meisten Lieder hatte er von den „alte Mädle aus der Strohhutfabrik“, einer grossen Flechtstube, die er als Junge oft betrat. Seine ganze Sangesweise trug eine gewisse Frauenart an sich. Er bedauerte nur, dass keines mehr von den „alten Mädle“ lebte; denn denen, sagte er, hätte man Lieder nachschreiben können. Die wussten Hunderte. „Didee's Buckliges“ war allein schon ein „lebendiges Buch“. Er selbst erinnerte sich leider nicht mehr gut an die vielen Lieder seiner Jugend, und was er noch wusste, war vielfach arg lückenhaft und zersungen. Dessen war er sich auch bewusst und meinte bei dem uralten Liede von der „Flucht nach Aegypten“, dass hier noch ein oder zwei Strophen fehlten, aber die, welche solche Lieder drucken, die könnten sie ja hinzudichten.

Udils-Kättel

(Katharina Kieffer, Hambach 1848-1922.)

Diese alte Jungfer konnte weder lesen noch schreiben, hatte aber ein ganz hervorragendes Gedächtnis. Wenn sie als junges Mädchen ein Lied hörte, behielt sie es sofort, besonders die lyrischen, die „Schätzelslieder“. Deshalb war aber auch ihr alter Herr Pastor Tilly (1836-1870 Pfarrer in Hambach) nicht besonders gut auf sie zu sprechen und beklagte sich oft über 's Kättel bei ihrem Vater, der ein Hauptsänger in der Kirche war.

Die Geistlichkeit hatte diesen Schätzelsliedern unbarmherzig den Krieg erklärt. In dem „Lehr-, Gebet-, Gesang- und Schulbuch“, das 1789 der gelehrte Herr Philipp, Pastor in Waldmünster, herausgab, ist sogar die Rede von der „Seuche der Weltlieder“. Es ist zweifelsohne manches darunter gewesen, das anstandshalber nicht gesungen werden durfte; aber ich glaube, man verallgemeinerte doch allzu sehr und eiferte manchmal allzu unterschiedslos gegen das Volkslied überhaupt, das man kurzweg als „Schätzelslied“ bezeichnete und bekämpfte, obschon wir beim Volkslied im deutschsprachigen Lothringen verhältnismässig wenig Zotenhaftes finden.

Die arme Kättel — arm war sie wie Lazarus, und ihre Wohnung so arm, wie man sich's nur vorstellen kann — blieb aber zeitlebens liederfroh. Die alten, schönen Lieder hatten es ihr angetan. Die neueren Lieder, die nach 1870 aus den Kasernen, Vereinen und Schulen immer mehr ins Land kamen und die alten Volkslieder verdrängen halfen, waren für 's Kättel keine schönen Lieder mehr. Die hatten für sie keinen Wert und existierten als Lieder überhaupt nicht für sie, so dass sie allen Ernstes den Jüngeren vorwarf, sie könnten gar nicht mehr singen. Sie meinte einmal: „Sith'r die Preïssen im Land sin, do pifft ken Vogel meh." Was würde Udils-Kaettel aber erst heute sagen, wo kein Kind mehr auch nur ein Lied in seiner deutschen Muttersprache in der Schule lernt!

's Bickel-Kättel

(Katharina Bikel-Roth, 1831-1917.)

Sie war wie die Grille in der Fabel. Vom Lesen und Schreiben hatte sie keine Ahnung. Statt ihres Namens setzte sie ein Kreuz. Aber Lieder aller Art wusste sie wie Papa Gerné. Ihre sichere Intonation liess deutlich erkennen, dass sie in den Gruppen beim Singen tonangebende Chorführerin war. Nur schade, dass ihre schönen, alten Lieder manchmal so arg zersungen waren, was die Aufnahme der Lieder bei ihr nicht wenig erschwerte. Herr Lehrer Edel, damals in Roth, hatte beim Aufnehmen der Melodien eine schwere Aufgabe.

Es war ein glücklicher Zufall, dass, nachdem Herr Edel in den Krieg gezogen war, Herr Weber in die Nähe von Hambach kam. Ohne Grund wurde er zu Kriegsbeginn vom Militär aus Metz ausgewiesen und fand Unterkunft bei seinen Verwandten in Saargemünd. Da wir uns schon von lange her kannten, spazierte er gerne nach Hambach, und dies um so lieber, weil er sich hier ruhiger und sicherer fühlte, als in Saargemünd, wo ihm eine Fliegerbombe das Klavier in Stücke schlug, während er in der andern Ecke des Zimmers stand.

Unsere Mussestunden benutzten wir nun eifrigst, um den alten Sängern und Sängerinnen am Orte zu lauschen, ihnen ihre alten Lieder mit grösstmöglicher Genauigkeit nachzuschreiben und so der Nachwelt zu erhalten, als bleibendes Dokument lothringischer Art und Kultur.

Wie uns aus Wort und Weise dieser Lieder nur Erdgeruch entgegenströmt, so umweht die Bilder, die sie anheimelnd begleiten, echte

lothringische Heimatluft. Nichts Fremdes, bis ins kleinste Motiv: Heimatland und Heimatliebe!

Bemerkung. — Gelegentlich des Todes der Bickel-Kättel brachten die „Lothringer Volkstimme" und das „Metzer Katholische Volksblatt" nachstehenden Artikel (Roth-Hambach, den 19. 10. 1917):

„Der letzten eine, die noch von den uralten Volksliedern zu singen wussten, 's gut alt Bickel-Kättel, haben wir gestern zu Grabe getragen. 86 Jahre wurde sie alt und hat ihre Sangesfreude bis in den Tod bewahrt. Noch bis vor einigen Tagen hat sie Freunden der lothr. Volkskunde ihre alten Lieder vorgesungen, damit diese in Text und Melodie späteren Zeiten erhalten blieben. Dabei wusste sie so alte Lieder, dass noch unlängst der Leiter des deutschen Volksliederarchivs, in Erinnerung an einen Besuch vor dem Kriege, schrieb: ‚Damals durfte ich auch von der alten Frau das „Lindenschmiedlied" hören und habe mich sehr daran gefreut. Es ist jedenfalls selten in Deutschland, dass sich derartige alte Balladen wie diese und die vom „Grafen Backewill", die ich auch damals hörte, bis zur Gegenwart erhalten haben.'

Und deren wusste 's Bickel-Kättel viele — Lieder, die in der Volksliedkunde bis ins 16. Jahrhundert verfolgt werden, die Klemens Brentano vor mehr als 100 Jahren zum Teil auch in des „Knaben Wunderhorn", aber leider ohne die Melodie aufgenommen hatte.

Musikkenner waren geradezu verblüfft über die Sicherheit dieser alten Frau bei der Intonation. Sie kannte die „Wies" (Melodie) besser noch als die „Stollen" (Strophen), und wenn mal der Text eines Verses oder einer Strophe versagte, so half ihr die „Wies" wieder auf die Spur. Es war oft spassig, wenn sie beim Vorsingen zur genaueren Aufnahme eine Stelle wiederholen sollte und dann von denen, die die Noten niederschrieben, verlangte, sie sollen's jetzt mal singen, damit sie höre, ob er's bald kann. Man merkte, sie hatte in ihrer Jugend gewiss viele singen gelehrt, und sie erzählte mit Stolz, wie sie als junges Mädchen mit Andacht stundenlang am Abend vor der Türe sass und gesungen hat, wie aber der alte Herr Tilly (ihr früherer alter Herr Pastor) sie auch oft deshalb gescholten habe. Aber nichtsdestoweniger hat sie ihre „Schätzelslieder" noch bis in ihre alten Tage hinein am Flechtstock stillvergnügt vor sich hergesungen, um — fast möchte man sagen — beim Singen ihre Armut und Einsamkeit zu vergessen. Es ist

schade, dass sie schon gestorben ist, denn sie wusste doch noch das eine oder andere Lied, das sie aber jetzt mit ins Grab genommen hat. Und es träumte mir sogar heute Nacht von ihr, sie habe am Eingang der Kirche von Roth auf mich gewartet und mir gesagt, sie wüsste noch ein schönes Lied. Und sie hat es mir auch vorgesungen, aber ich konnte nur den ersten Vers verstehen, den zweiten schon nicht mehr, und sie konnte mir auch nicht einmal mehr den Inhalt des Liedes angeben. Erwacht konnte ich aber auch diesen ersten Vers nicht mehr finden und gerne hätte ich's Bickel-Kättel nochmal zurückgerufen, doch die gute alte Frau ruht in Frieden am Eingang der alten Rother Kirche und wartet unter dem schlichten Holzkreuz auf den, der sie am jüngsten Tag ruft. — Ihre Lieder aber sind verklungen. Vielleicht findet sich indes in Lothringen doch noch das eiue oder das andere dieser alten Volkslieder, die es wirklich verdienen, dass sie nicht alle mit den guten Alten ins Grab sinken, und unter den Lesern der „Volksstimme" und des „Volksblattes" ist sicher mancher Volksfreund, der sich's zur Freude macht, sich von alten Leuten solche alten Lieder vorsagen und vorsingen zu lassen, damit sie, gesammelt, noch spätere Generationen erfreuen.

Für jede diesbezügliche Mitteilung wäre von Herzen dankbar
Pastor Pinck in Hambach."

II. Unsere Lieder und Bilder

Vorbemerkung. — Der Herausgeber wie der Künstler waren durchweg darauf bedacht, den gesamten Buchschmuck der lothringischen Volkskunde zu entlehnen. Dorf- und Landschaftsbilder, Kirchen, Kapellen und Ruinen wechseln in bunter Folge ab mit zeichnerischen Motiven, Vignetten wie Kopfleisten, die sowohl der lothringischen Bauart, der alteinheimischen Wohnstube, deren Inneneinrichtung und Hausrat, als auch der früheren lothringischen Tracht entnommen sind. So ist das Tapetenmuster des Umschlages eine Zusammenstellung von Blumen aus altlothringischen Ornamenten. Ferner ist das Motiv auf dem Titelblatte die Wiedergabe der Deckelprägung eines altlothringischen kupfernen Bettwärmers. (Vergl. Sadoul, Le Mobilier Lorrain, Pl. 13, Paris 1926, Ch. Massin & Cie, éditeurs.)

Zu Seite 11. — Gelobt sei der Herr Jesus Christ. Vorgesungen von Papa Gerné, der das Lied von seiner Mutter hatte. Melodie aufgenommen von Clément Weber am 30. 11. 1917.

Bild Seite 10. Papa Gerné vor einem alten, kleinen „linnen Hus" in Hambach, wie man daselbst und in der Umgegend die aus Balken, Holzgeflecht und Lehm hergestellten Häuser im Gegensatz zu den steinernen nennt. Dieses Häuschen seines Sohnes bewohnte er vorübergehend während des Krieges.

S. 13. — Neujahrslied: Jetzt kommt die heilige Neujahreszeit. Vorgesungen von Udils Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 18. 9. 1918. Ein Ansingelied, wie die Volksliedforschung ähnliche aus dem 15. Jahrhundert kennt.

Bild Seite 14. Kirche von Heckenransbach (Kr. Saargemünd), aus dem 12. Jahrhundert stammend.

S. 15. — Neujahrslied: Und jetzt wollen wir das alte Jahr fahren lan. Vorgesungen von Martin Hornberger, geb. 1885 zu Althorn bei Goetzenbrück, wo bis jetzt noch am Neujahrstagabend grössere Kinder und junge Leute gruppenweise in die Häuser kommen und dieses Lied singen. Melodie aufgenommen von J. Edel im Juli 1913 zu Hambach.

Bild Seite 16. Kirche von Roth bei Hambach. Alte ehemalige Mutterkirche der Gemeinden Roth, Hambach und Wustweiler — parochia sita in Lotharingia Germanica (Pfarrbuch 1730-59). Der quadratische

Turm stammt aus dem 15. Jahrhundert, das Schiff aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Der Turm „war der Mittelpunkt einer befestigten Kirchhofsanlage, wie sie vor dem 30jährigen Kriege fast jedes lothringische Dorf besass“. (F. X. Kraus, Kunst und Altertum in Lothringen. S. 881 ff.)

S. 17. — Dreikönigslied: Nun macht euch auf, ihr Könige. Vorgesungen von Frau Marie-Kätt Herbeth, geb. Forschel, gebürtig aus Hassenburg bei Saaralben (1863). Daselbst wird dieses Lied jetzt noch gesungen, während es im übrigen Deutschlothringen weniger bekannt ist. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 18. 9. 1918. Die letzte Strophe wird nach Empfang der Gabe langsam und feierlich gesungen. Aehnliche Lieder sind bereits aus dem 15. und 16. Jahrhundert bekannt und entstammen Dreikönigsspielen und Weihnachtsumzügen.

Bild Seite 18. Kirche von Hambach.

S. 21. — Dreikönigslied: Es kommen drei Könige. Vorgesungen von Udils Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 12. 1920. Mit verschiedenen Varianten wird dieses Lied fast noch in allen lothringischen Dörfern an den Abenden des Dreikönigstages und während der Oktav von je drei als Könige verkleidete Burschen, die von Haus zu Haus ziehen, mit allerlei Pantomime gesungen. Bei den Worten z. B.: „Warum ist sich der in der Mitte so schwarz?“ kehren sich die beiden andern gegen ihn und zeigen auf ihn. Bei den Worten: „Der Stern, der Stern soll herummer gehn“, wird dieser flott herumgetrillert. Ist nach der vorletzten Strophe die Gabe entgegengenommen, dann wird der erste Vers der letzten Strophe mit dankbarer Verneigung gesungen. Wird aber nichts gegeben, so werden die Könige recht ungezogen und singen ganz unverschämt:

„Ihr habt uns keine Bescherung gegeben, drum soll euch das Hemd am A . . . ankleben, euch und eueren Kindern, euch und eueren Gesindern!“

Bild Seite 20. Motiv aus Püttlingen (Kr. Saargemünd). Blick auf Rathaus und Kirche des Städtchens.

S. 23. — Die Flucht nach Aegypten. Vorgesungen von Peter Gangloff. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 21. 6. 1918. Ein sehr altes Lied, dessen Spuren bis in das 15. Jahrhundert nachgewiesen werden. Leider ist es in der Vorlage auch nur fragmentarisch. Der alte Sänger wusste wohl, dass noch zwei Strophen fehlten, in denen u. a. die Rede von grosser Kälte war, aber er konnte sich nicht mehr auf die Worte besinnen.

Bild Seite 24. Motiv aus Diefenbach bei Püttlingen. Ehemalige Kapelle, jetzt Wohnhaus.

S. 26. — Da unser Herr Jesus am Tischelein sass. Vorgesungen von Andreas Undreiner (1837-1918) aus Lemberg, einem wackeren Volksliedersänger. Aufgenommen von J. Edel am 4. 4. 1914.

Bild Seite 26. Holzgeschnitzte Reliefdarstellung der Abendmahlsszene, Vorderseite des Hauptaltars in der Kirche von Argenchen (Kreis Bolchen).

S. 28. — Karfreitagslied. Vorgesungen von Frau Marie-Kätt Herbeth. Melodie aufgenommen von J. Edel am 29. 10. 1925. Nach der Volksliedforschung mag dieses Lied mindestens aus dem 15. Jahrhundert stammen.

Bild Seite 29. Schwedenkreuz bei Mörchingen (Kreis Château-Salins) 1636. Das Kreuz, unter dem ein schwedischer Hauptmann begraben sein soll, steht oberhalb des Ortes an der Landstrasse Grosstänchen—Baronweiler.

S. 31. — Stationenlied. Vorgesungen von Papa Gerné, der es von seiner Mutter gelernt hatte und schon als zehnjähriger Junge in der Dorfkapelle vorsang. Noch in seinem Alter sang er es gerne jeden Freitag, wenn er allein in der Kirche war. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 23. 11. 1914. Dieselbe Melodie hatte Papa Gerné auch für die Lieder „Wo fehlt es dir, mein Herz“ und „O Himmel, ich verspür“, so dass man wohl annehmen darf, das Lied rühre von einem fliegenden Blatte her.

Bild Seite 30. St. Verenakapelle bei Enchenberg (Kr. Saargemünd). Spätgotischer Bau aus dem 15. Jahrhundert mit Kreuzweg am Bergabhang.

S. 36. — Maria wollt auswanderen. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 24. 1. 1918.

Bild Seite 37. Grablegung (ca. 1500) in der Kirche von Vahl, Gemeinde Lixingen-Lanningen (Kr. Forbach).

S. 39. — Maria, die ging wohl über Land. Vorgesungen von P. Gangloff, der es von den alten Mädchen in der Flechtstube hörte. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 21. 6. 1918.

Bild Seite 38. Landschaftliches Motiv bei Güderkirch (Kr. Saargemünd). Im Vordergrunde Wiedergabe der Madonna mit dem Buche des berühmten Reliquienschreines von Marsal bei Dieuze (Kr. Château-Salins). Im Hintergrunde die Wallfahrtskapelle zur hl. Anna, um die herum noch jetzt jedes Jahr ein vielbesuchter Jahrmarkt stattfindet.

S. 41. — O Königin, mildreiche Frau. Vorgesungen von Papa Gerne. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 20. 2. 1918. Geistliches Lied, das gerne bei Prozessionen gesungen wurde.

Bild Seite 42. Berühmte Holzskulptur, Muttergottes mit Schutzmantel (16. Jahrhundert), aus der bei Mutterhausen (Kr. Saargemünd) gelegenen alten Schlosskapelle, die im Hintergrund des Bildes steht.

S. 43. — Katharinenlied. Vorgesungen von Papa Gerne, der es von seiner Mutter hatte. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 23. 1. 1918. Es war dies eines der Lieder, die in der Advents- und Fastenzeit gesungen wurden, wenn keine Schätzelslieder gesungen werden sollten. Stammt aus dem 17. Jahrhundert.

Bild Seite 44. St. Katharinenkapelle bei Oberhomburg (Kr. Forbach). „Anmutiges, hochinteressantes Denkmal, dessen fast noch frühgotische Formen vielleicht noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, sicher nicht später als im Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sind. Vielleicht haben wir in ihr die alte Burgkapelle zu sehen." (F. X. Kraus. A. a. O. S. 832.)

S. 46. — Lazarus und der Prasser. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 30. 11. 1917.

Auch die Bickel-Kättel sang dieses Lied nach untenstehender Melodie. Bei ihr heisst das zweite Schloss „Golddemantstein", und es fliegen „Teufel", die Papa Gerne „Räuwelein" (Räbelein) nannte, mit dem Prasser in das „Teufelshaus." Auch schaut bei ihr der reiche Mann nicht über „eine grüne Heid", sondern:

Der reiche Mann sieht über sein Reich,
Da sieht er seinen Bruder im Himmelreich.



Bild Seite 47. Altes Lothringer Bauernhaus aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts aus Linsdorf bei Grosstänchen (Kr. Forbach).

S. 49. — Falkenlied. Vorgesungen von Frau Marie-Kätt Herbeth. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 11. 9. 1918.

Bild Seite 50. Ruine Falkenstein bei Philippsburg (Kr. Saargemünd.) Altes lothringisches Lehen aus dem 11. Jahrhundert, das in Geschichte und Sage eine grosse Rolle spielt.

S. 53. — Eine arme Seel wollt wanderen gehn. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 21. 8. 1918. Die vierte Strophe dieses Liedes hat folgende besondere Melodie:

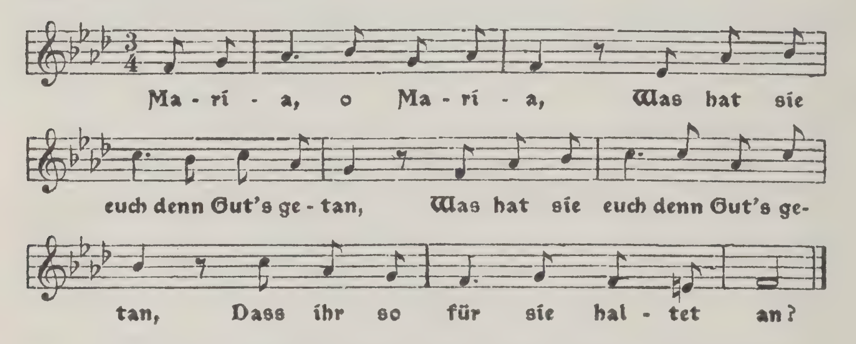


Bild Seite 52. Inneres der Mutterkirche von Farschweiler (Kr. Forbach). Sie wird von einem im Freien stehenden dreistöckigen Rundturm (13. Jahrhundert) gebildet.

S. 55. — Was batt mich ein schönes Haus. Vorgesungen von Frau Michel Becker, geb. 1855, aus Freibuss (Kr. Forbach). Aufgenommen von J. Edel am 7. 9. 1920.

Marianne Pinck, geborene Obitz, Grossmutter des Herausgebers, sang zu diesem Lied noch folgende letzte Strophe:

Eine kurze Zeit
Hat gewährt mein Leid.
Gute Nacht, gute Nacht, o Welt,
Ich muss jetzt in die Ewigkeit.

Bild Seite 54. Beinhaus von Schorbach (Kr. Saargemünd). Kunstgeschichtlich hochinteressanter romanischer Bau mit elf kleinen Rundbögen, die auf Säulchen mit Würfelkapitälen ruhen, aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts.

S. 57. — Da kommen die vier schwarzen Brüder. Vorgesungen von Udils Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 12. 1920.

Bild Seite 58. Südfront des Pfarrhauses von Hambach mit Missionskreuz.

S. 59. — Es wollt sich ein Herr ausreiten. Vorgesungen von P. Gangloff, der es auf dem Handwerk in Metz von einem Welschen gelernt hatte. Dieser selbst, des Deutschen mächtig, hatte es von seiner Lehrzeit aus Forbach mitgebracht. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 23. 6. 1918.

Bild Seite 60. Kirche von Valmünster (Kr. Bolchen). Alte Bergkirche aus dem 12. Jahrhundert, welche den umliegenden Ortschaften als Pfarrkirche diente.

S. 62. — Es wollt ein Mädchen früh aufstehen. Vorgesungen von P. Gangloff, der es in der Flechtstube hörte. Melodie choralartig, sehr alt, aufgenommen von Cl. Weber am 21. 6. 1918. Nach Gangloff war der grosse Herr der Teufel, dem sich das Mädchen hingab und der dasselbe in ein Pferd verwandelte. Die Volksliedkunde gibt indes noch andere Deutungen.

Bild Seite 63. Motiv aus Ersdorf bei Grosstänchen (Kr. Forbach). Alte Schmiede mit Ziehbrunnen.

S. 65. — Am Dienstag z'Morgen in aller Früh. Vorgesungen von P Gangloff, der es aus der Flechtstube hatte. Melodie, wohl die eines Tanzes, aufgenommen von Cl. Weber am 24. 7. 1918. Die Begrüssung des Findelkindes an seine Mutter wird sprechend gesungen.

Bild Seite 64. Landschaft bei Teterchen (Kr. Bolchen).

S. 66. — Es war einmal ein Mädchen. Vorgesungen von Udils Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 12. 1920.

Nach der Volksliedkunde soll die Sage dieses Liedes aus dem 7. Jahrhundert stammen; sie wird auch von Abraham a Sancta Clara erwähnt.

S. 68. — Es hat sich ein Bauer ein Töchterlein. Vorgesungen von P. Gangloff, der es von anderen aus Hambach hatte. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 4. 7. 1918.

Bild Seite 69. Motiv aus Wolmünster (Kr. Saargemünd). Im Vordergrunde junge Lothringerin in echter lothringischer Tracht.

S. 71. — Nun adje, jetzt muss ich reiten fort. Vorgesungen von Papa Gerné, der es von Kameraden hatte. Aufgenommen von Cl. Weber am 21. 12. 1917.

Bild Seite 72. Motiv aus Hellimer (Kr. Forbach). Alter Fachwerkbau, wie man sie in dieser Gegend noch öfters vorfindet. Vergl. Frey, Dorf und Bauernhaus in Lothringen in dem Buche „Lothringen und seine Hauptstadt" (Metz 1913).

S. 75. — Es war einmal ein Kaufmannssohn. Vorgesungen von der Bickel-Kättel. Aufgenommen von J. Edel im März 1914.

Bild Seite 74. Kirche von Altrip (Kr. Forbach).

S. 77. — Graf Friedrich wollt ausreiten. Vorgesungen von Papa Gerné, der es von seinem Schwiegervater hatte. Das Lied war schon im 16. Jahrhundert verbreitet. Melodie ebenfalls alt, aufgenommen von Cl. Weber am 26. 2. 1916. Nach Papa Gerné war die Mutter des Grafen eine Hexe, die nicht wollte, dass er die Braut heirate, und sie deshalb verhexte, so dass dem Grafen das Schwert aus der Scheide sprang und der Braut ins Herz drang.

Bild Seite 78. Schloss von Finstingen (Kr. Saarburg). Alter Sitz der ehemaligen Herren von Finstingen, malerisch an der Saar gelegen, aus dem 13. Jahrhundert stammend.

S. 81. — Graf Backewill. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie ziemlich alt, aufgenommen von Cl. Weber am 20. 2. 1918.

Bild Seite 80. Ehemaliges, nun durch Brand zerstörtes Schloss Helleringen, zwischen Niederhomburg und Genweiler (Kr. Forbach), an das sich manche Sage knüpft.

S. 87. — Wo fehlt es dir, mein Herz. Vorgesungen von Louis Serrier, geb. 1865 zu Bettringen bei Holvingen (Kr. Forbach). Melodie aufgenommen von J. Edel am 5. 11. 25. Auch Papa Gerné sang diese Strophen, aber nach der Melodie des Stationenliedes. Mit diesem Lied hat er die Wette in Ruhlingen gewonnen.

Herr Serrier, Schuhmachermeister in Hambach, der nur die Volksschule seines Heimatdorfes besucht hatte, teilte mir dieses Lied bereits am 10. Februar 1911 mit und schrieb dazu nachstehenden Brief, der unverbessert bis auf die Interpunktion hier wiedergegeben sei:

Hochwürden!

Ich weiss, dass Sie Freude an alten Lieder haben, und habe ich Ihnen 2 beigelegt. Sollten Sie dieselben schon in Ihrer Samlung haben, so wird noch ein Plätzchen in Ihrem Papierkorb für sie sein. Leider sind ein grosser Teil, gerade die schönsten Lieder, in Vergessenheit geraten; sie waren nicht mehr pikant genug für die heutige leichtlebige Welt. Doch ich glaube, dass noch manches wieder erstehen wird, wenn nur die Anregung dazu gegeben wird. So

wurde hier, noch in den ersten Jahren, als ich herkam, ein Lied gesungen von einer Gottesbraut. Das Mädchen war von vornehmen Eltern und war an einen reichen Kavallier versprochen. Das Mädchen aber hatte sich dem himlischen Bräutigam vermählt. Am Abend vor der Hochzeit betete sie in ihrem Garten um Erleuchtung, da stand ein schöner Jüngling vor ihr und nahm sie bei der Hand und führte sie in seines Vaters Garten, wo so viele Blümelein stehn. Nachdem sie nun den Garten besehn, wurde die Braut vor ihre Stadt geführt, wo sie nun Einlass begehrte. Der Wächter frug sie, wer sie sei, und sie sagte die Tochter des Stadtkomandant, dann heisst am Liede „Der andre Wächter aber spricht, der Komandant hat kein Kind nicht. Man schlug nun auf die alte Schrift, 200 Jahre es anbetrifft, dass sich die Braut verloren hat, zu Grosswardein in dieser Stadt.“ Fragen Sie bei den älteren Mädchen hier an, ob sie dieses Lied nicht mehr kennen. (Gemeint ist das Lied „Die ungarische Braut“ im „Lothringer Liederhort“ S. 71, Saargemünd, gedruckt bei Anton Weiss).

Ein ähnliches Lied sang meine Mutter oft, als ich noch klein war, es hat über 20 Fers, ist mir aber fast ganz aus dem Gedächtniss verschwunden, nur noch einige Strophen kenn ich und finden Sie dieselben umseitig:

Wo fehlt es dir, mein Herz, dass du in mir so schlägest,
Wie kommt es, dass du dich in mir so heftig regest,
Warum verbirgst du dich mit solcher starker Macht,
Warum entziehst du mir den süssen Schlaf bei Nacht?

Ich weiss die Ursach wohl, darf selber mich nicht fragen,
Der Himmel hat jetzt Lust, mein Herz also zu plagen.
Es wellen über mich die Unglückswellen her,
Ich lebe missvergnügt auf diesem wilden Meer.

Hier fehlen einige Ferse, dann heisst es weiter:

Ich kam vor kurzer Zeit in einen schönen Garten,
Darin, da sahe ich viel Blumen aller Arten;
Darin, da sahe ich auch eine Rose blühn,
Nichts mehr begehre ich, als sie an mich zu ziehn.

O, edle Rose du, die du in den Dornen sitzest,
Und wenn du auch zugleich mein ganzes Herz zerknirschest,
So will ich zur Ehre dir die Wunden tragen ich,
Vergönnet mir die Ehr, gedenkt einmal an mich.

Jetz muss ich ganz betrübt aus diesem Garten gehen,
Es fraget mich niemand, wer will mich traurig sehen?
Und wer mein Unfall weiss, der spottet meiner nicht,
Sonst werde wünschen ich, dass ihm geschieht wie mir.

Und hätt ich dir mein Fuss niemals so nachgesetzet,
So hätt der Dornenstich mein Herz nicht so verletzet.
Mein allzu kühner Sinn hat mich dahin gebracht,
Darum bin ich betrübt und auch so sehr veracht.

Das Lied ist die Klage einer edlen Rittersfrau, deren Gemahl ins gelobte Land zog, zu kämpfen gegen die Türken. Der Gemahl aber wurde gefangen und musste Sclavendienste thun, die edle Gemahlin verkleidete sich als Pilger und reiste mit Ihrer Laute fort, ihren Gemahl zu suchen. Die edle Rose, die sie in dem Garten fand, war ihr Gemahl. Sie konnte ihn befreien, aber sie selbst musste zurückbleiben, bis es auch ihr gelang, die Wächter zu täuschen und zu entfliehen. Der Ritter kam glücklich nach Hause, fand seine Gattin aber nicht (denn er wuste nicht, wer der Pilger wär, dem er seine Rettung verdankte) und er ward untröstlich. Es wurde ihm gesagt, sie sei untreu geworden und mit einem anderen Ritter fortgezogen. Aber es dauerte nicht lange, bis auch der fremde Pilger anklopfte und freudig aufgenommen wurde. Und als der Pilger sich zu erkennen gab, da war das Glück unbekränzt.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Hoffentlich gelingt es Ihnen, noch manche Perle der alten Dichtkunst und Lieder aus der Vergessenheit zu retten, das wäre mein sehnlichster Wunsch. Stets gerne zu Ihren Diensten grüsset bestens

Serrier.

Bild Seite 88. Landschaftliches Motiv bei Oberhomburg (s. o). Alter, ehemals burggekrönter und befestigter Ort aus dem 12. Jahrhundert; war Sitz eines Kollegiatstiftes. Im Hintergrunde die frühere Stiftskirche, imposante, gotische, dreischiffige Basilika aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

S. 91. — Es reist eine Jungfrau. Vorgesungen von einem alten Mann namens Blaise aus Hommert bei Dagsburg. Aufgenommen von J. Edel an Weihnachten 1913.

Bild Seite 90. Eingangstor zum alten Schlosse des Dorfes Hellimer (s. o.), jetzt Bauerngut.

S. 93. — Es reisen drei Knaben. Vorgesungen von der Bickel-Kättel, die aber „Rosenrot" als Ortsnamen betrachtete. Ein sehr altes Lied. Melodie aufgenommen von J. Edel im März 1914. Deutscher Liederhort, gesammelt und erläutert von L. Erk und Fr. M. Böhme (Bd. 1, S. 224), teilt ohne Noten ein ähnliches, am Niederrhein 1865 von Kaplan Dr. Alfr. Muth aufgezeichnetes Volkslied mit, das mehr als 300 Jahre alt ist.

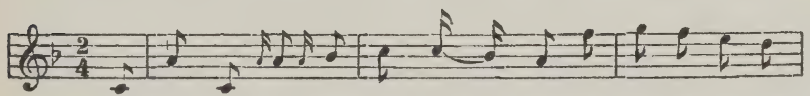
Bild Seite 94. Von zwei Türmen flankierter Torweg der alten Befestigungen (Ringmauern) des Dorfes Rodemachern (Kr. Diedenhofen), das ehemals Sitz des Geschlechtes von Rodemachern war. Vom Tal aus gesehen, bieten diese Ringmauern einen reizvollen, echt mittelalterlichen Anblick.

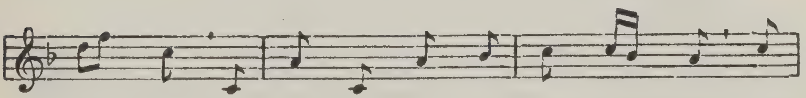
S. 96. — Der Lindenschmied. Vorgesungen von der Bickel-Kättel. Aufgenommen von J. Edel im Februar 1914.

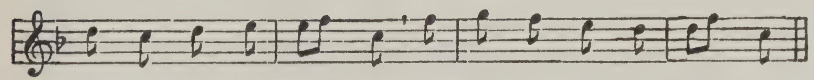
Nach der Volksliedkunde mag dieses Lied bald nach der Hinrichtung des Wegelagerers „Schmied von der Linde" — 1490 — entstanden sein.

Bild Seite 97. Schloss Meinsberg (auch Malbrouck genannt) bei Mandern (Kr. Diedenhofen). Wuchtige, landschaftlich äusserst wirksam gelegene, von Arnold v. Sierck Anfang des 15. Jahrhunderts neuerbaute Burg, die jetzt als Ferme dient und im Innern sehr zerfallen ist. Hier hatte Herzog v. Marlborough vom 5.-17. Juni 1705 im spanischen Erbfolgekrieg sein Hauptquartier.

S. 99. — Es wollt ein Müller früh aufstehen. Vorgesungen von P. Gangloff. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 24. 7. 1918. In dem Liede von der verkauften Müllerin kommt die Sage zum Ausdruck, wonach Diebe dem Aberglauben huldigten, sie könnten mit der Hand ungetaufter Kinder Schlösser öffnen und daraus Lichter machen, um damit unbemerkt in die Häuser einzudringen. Auch die Bickel-Kättel sang dieses Lied:







'Ach, Müller, liebster Müller mein,
Wisst Ihr uns kein schönes Jungfräuelein?
Wir wollen es teuer bezahlen.'

Der erste zog sein Beutel heraus,
300 Taler zog er draus
Dem Müller für sein Weibchen.

Der zweite zog sein Beutel heraus,
600 Taler zog er draus
Dem Müller für sein Weibchen.

Der dritte zog sein Beutel heraus,
900 Taler zog er draus
Dem Müller für sein Weibchen.

Der Müller dacht in seinem Sinn,
Das ist schon Geld für Weib und Kind,
Mein Weibchen ist verkaufet.

Und wie der Müller nach Hause kam,
Sein Weibchen hinter dem Ofen sass
Mit ihren schwarzbraunen Augen.

'Ach, Fräulein, liebstes Fräulein mein,
Du sollst schon längst im Grünewald sein,
Dein Bruder liegt am Sterben.'

Und wie sie in den Wald hineinkam,
Drei Mörder ihr entgegenkam'n,
Drei Mörder und drei Räuber.

Der erste zog sein Mantel aus,
Der zweite legt sie oben drauf,
Der dritte will sie aufschneiden.

Ach, Gott, wenn das mein Bruder wüsst,
Der in dem Walde Jäger ist,
Der tät euch alle erschiessen!'

„Schweig still, schweig still, mein Hündelein,
Ich hör meim Schwester sein Stimmelein,
Wir wollen jetzt tapfer marschieren!"

Bild Seite 101. Bildmühle bei Lemberg (Kr. Saargemünd), an der Zinselquelle gelegen; wohl so genannt nach einer verwitterten sitzenden Figur, die in den Felsen beim Müllerhaus eingehauen ist.

S. 103. — Es reit't ein Reiter. Vorgesungen von Papa Gerné, der von diesem Liede meinte, es sei zwar ein Gassenlied, aber doch ein schönes Lied. Das Amen am Ende wird gesprochen. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 3. 4. 1918. Die Volksliedkunde hat uns ein ähnliches Lied von „Mädchenräubern" auf einem fliegenden Blatt aus dem Jahre 1560 erhalten mit einem Holzschnitt, der einen Reiter auf der Flucht darstellt. Hinter ihm sitzt eine Frau. Mit diesem Bilde stimmt der Inhalt des Liedes „Hilfe in letzter Not" überein, das Michael Becker (geb. 1850) aus Freybuss (Kr. Forbach) singt. „Gut Siebat" reitet über den Rhein und verlockt eine Jungfrau, mit ihm zu reiten:

Er nahm sie mit ihrigem Gürtel und Rock,
Er warf sie hinter sich auf sein Ross.
Sie reiten wohl durch einen dicken Wald,
Sie reiten wohl durch einen grünen Wald.

Bild Seite 103. Motiv aus Püttlingen (s. o.). Alte Holzbrücke.

S. 107. — Es reist ein Knab. Vorgesungen von P. Gangloff, der es aus der Flechtstube hatte. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 19. 7. 1918. Dieses Lied vom grausamen Bruder wurde zuerst von Goethe 1771 im Elsass aufgezeichnet, der es eine barbarische Fabel nennt. Domkapitular Ismert in Metz (geb. 1851 zu

Lauterfangen bei St. Avold) erinnert sich noch der ersten Strophen dieses Liedes, das er in seiner Jugendzeit in seinem Heimatsdorfe gehört hatte. Nur ist da die Rede von einem „Kupferschmied", weil es in der Nähe des Dorfes Kupfergruben gab.

Bild Seite 106. Alte Strassburger Rheinbrücke, nach einem Stiche von Wenzel Hollar (17. Jahrhundert).

S. 109. — Die Mordwirtin. Vorgesungen von P. Gangloff. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 23. 6. 1918. Dieses Lied aus den Zeiten des Dreissigjährigen Krieges besingt eine schauerliche Begebenheit, die sich nach den einen 1618 zu Leipzig, nach andern 1649 in Böhmen zugetragen haben soll. Mit verschiedenen Abweichungen in Wort und Weise sangen dieses Lied auch die Bickel-Kättel und Christoph Haffner (1860-1926) aus Hambach.

Bild Seite 110. Altes Wirtshaus in Hambach.

S. 113. — Ich ging einmal spazieren. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 18. 1. 1918.

Bild Seite 114. Altes Fachwerkhaus in Hambach (s. o.).

S. 117. — Ich ging einstmals spazieren. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 21. 12. 1917.

Bild Seite 116. Glockenturm der Kirche von Teterchen (s. o.).

S. 119. — Ich stehe auf hohen Bergen. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber. Solche Lieder vom Grafen und der Nonne kennt man bereits im 15. Jahrhundert. 1771 zeichnete Goethe ein solches im Elsass auf.

Bild Seite 120. Eingang zur Ruine des ehemaligen Wilhelmiterklosters Gräfinthal (Rheinpfalz), das nahe bei Saargemünd im Bliestale gelegen ist und früher zur Diözese Metz gehörte. Hier wurde 1717 Anna, die älteste Tochter des abgesetzten Polenkönigs Stanislaus Leczynski, der als letzter Herzog in Lothringen regierte, begraben.

S. 122. — Es stehen drei Sterne am Himmel. Vorgesungen von Udils-Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 10. 12. 1920. Auch 1771 von Goethe im Elsass aufgezeichnet. Aehnliche Balladen von eifersüchtigen Knaben finden sich bereits im 16. Jahrhundert.

Bild Seite 123. Blick auf die Kirche von Wölferdingen (Kr. Saargemünd) von der Saarseite her. Ehemaliges Priorat (S. Walfridus) der saarländischen Benediktinerabtei Tholey.

S. 124. — Es wohnt ein Pfalzgraf an dem Rhein. Vorgesungen von Frau Marie Klein, geb. Schmitt (geb. 2. 3. 1880), Enke-

lin des Gebenhausener Spielmannes „Vetter Nikles". Melodie aufgenommen von Cl. Weber 16. 9. 1918.

Bild Seite 125. Schlossruine Drachenfels am Rhein.

S. 127. — Es war einmal ein Zimmergesell. Vorgesungen von Papa Gerné und der Bickel-Kättel. Ein sehr altes Lied, das schon vor mehr als 400 Jahren gesungen wurde. Melodie ebenfalls sehr alt (mixolydisch), aufgenommen von Cl. Weber.

Bild Seite 126. Schloss Roget de Belloguet in Neuscheuern (Kr. Saargemünd), aus dem 18. Jahrhundert, jetzt Kloster der Väter vom heil. Geist.

S. 129. — Der Bettelmann. Wie das vorhergehende Lied sehr alt. Vorgesungen von der Bickel-Kättel, die es von ihrem Vater hatte. Aufgenommen von J. Edel im März 1914.

Bild Seite 130. Ehemaliges Schloss des Dorfes Barst (Kr. Forbach).

S. 133. — Der Wasserkrug. Dieses Lied findet sich bereits 1530 auf einem fliegenden Blatt. Vorgesungen von Frau Josephine Pierson, geb. 1884 zu Freibuss, der Enkelin eines Schäfers, der wie Papa Gerné ein sehr liederreicher Volkssänger war. Aufgenommen von J. Edel am 7. 9. 1920. P. Kessler, geb. 1862 zu Hundlingen (Kr. Saargemünd), singt dieses Lied nach folgender Melodie und die letzte Strophe als die viertletzte.



Bild Seite 132. Bauernhaus und alter Ziehbrunnen in Heckenransbach (s. o.).

S. 135. — Ich hab ein Schatz. Aus technischen Gründen an dieser Stelle statt nach dem Liede: Heute marschieren wir, S. 143. Vorgesungen von P. Gangloff, der es von älteren Personen im Dorfe hatte. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 21. 6. 1918.

Bild Seite 136. Motiv aus Strassburg. Spitaltor.

S. 139. — Wie ist doch die Falschheit so gross. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 18. 4. 1918. Dieses Conscritlied war sehr verbreitet und wurde jedesmal mit Benennung des betreffenden Musterungsortes gesungen.

Bild Seite 138. — Ansicht der Festung Bitsch (Kr. Saargemünd) vor 1870. Unten das Bitscher Stadtwappen.

S. 141. — Es spielten einst drei Brüder. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 10. 1. 1918. Die Musterung oder Ziehung nannte man auch „Milice spielen" und die Conscrits „Milicebuben" oder „Musterungsbuben".

Bild Seite 140. Lothringische Conscrits.

S. 143. — Heute marschieren wir. Vorgesungen von Udils-Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber.

Bild Seite 142. Altes Stadttor (14. Jahrh.) in Saaralben (Kr. Saargemünd).

S. 145. — Es gibt nichts Schöneres auf der Welt. Vorgesungen von Papa Gerné, der es als ein ganz altes Lied bezeichnete, das die Burschen sangen, wenn sie Milice spielten. Dieselben Gedanken enthält das Lied „Husarenglaube" in des „Knaben Wunderhorn", nur dass das Lied hier französiert ist. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 30. 1. 1918.

Bild Seite 144. Französischer Husar aus der napoleonischen Zeit.

S. 147. — Soldatenlos. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 25. 3. 1918. Vgl. das Stationenlied.

Bild Seite 146. Kirchturm von Farschweiler (s. o.).

S. 149. Und wenn der liebe Gott wollte. Vorgesungen von Udils-Kättel. Melodie alt, choralartig, aufgenommen von Cl. Weber am 17. 12. 1920. Müllers Annel (Ehrhard A. 1844-1922) aus Hambach sang statt der letzten Strophe folgende zwei:

Waldvögelein tut sich wenden;
Es fliegt den grünen Wald ans Ende,
Es setzt sich auf ein'n rappeldürren Ast,
Sein Herz hat weder Ruh noch Rast.

Waldvögelein schaut herumme,
Da gesah es einen kühlen Brunnen.
Es schlug mit seinem Goldfederlein drein,
Das Wasser soll betrübet sein.

Bild Seite 150. Felsenlaufbrunnen in der Brombeerenkehl zu Lemberg.

S. 153. — Soldaten kommen aus dem Krieg. Vorgesungen von P. Gangloff. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 23. 6. 1918.

Bild Seite 152. Strasse in Grosstänchen (s. o.).

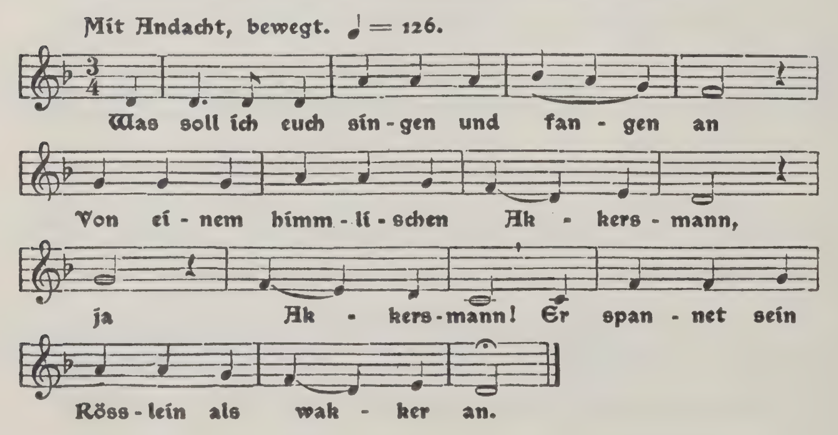
S. 155. — Der himmlische Ackersmann. Vorgesungen von Witwe Christine Haas, geb. Redel (12. 10. 1839 zu Hundlingen). Melodie sehr alt, tonus peregrinus, aufgenommen von Cl. Weber am 20. September 1918. Charakteristisch für den schweren lothringischen Ackerboden sind die sechs Rösschen am Pfluge. Die Dehnungen der Worte „Mannsbauer“, „Gottesvater“ dienen der musikalischen Verbindung, um den wuchtigen Uebergang von einem Worte zum andern zu bilden und, ähnlich dem wellenförmigen, lothringischen Hügelland, alles Steile zu vermeiden.

Bezeichnend ist auch, dass im letzten Vers der vorletzten Strophe die Frau die Schwestern vor den Brüdern nennt, während Papa Gerné sang:

O, das ist sich jetzt recht,
Wir Brüder und Schwestern seind alle ihr Knecht.

Das Lied wurde auch nach folgender Melodie gesungen:

Mit Andacht, bewegt. ♩ = 126.



M. Becker (Freybuss) singt als zweite Strophe dieses Liedes:

Nun kommen sie jetzund die Fasten heran,
Da fanget der liebe Sommer schon an,
Da suchet ein jedweder Bauer sein'n Pflug,
Sechs Rösschen dazu,
Gott Vater vom Himmel schaut selber zu.

Bild Seite 156. Lothringische Ackerlandschaft.

S. 157. — Der arme Bauer. Vorgesungen von Louis Serrier, geb. 1865 zu Bettringen, wo er dieses Lied von seiner Mutter lernte. Ausser dem Liede „Z' Grundwiller isch emol e Spass passiert" ist das vorliegende das einzige, das ich im Dialekt singen hörte. Melodie aufgenommen von J. Edel am 11. 8. 1923.

S. 159. — Ich verkauf mein Gut. Vorgesungen von Udils-Kättel, die es in ihrer Jugend von Leuten hörte, die mit einigen Kisten auf dem Wagen durchs Dorf oder aus dem Dorf zogen, um in Amerika ihr Glück zu suchen. Comte de Puymaigre erwähnt dieses Lied ebenfalls in seiner Folklore 1885, S. 152. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 1. 5. 1918.

Bild Seite 160. Altes, jetzt abgebrochenes Fachwerkhaus (1699) aus Püttlingen (s. o.).

S. 162. — Küferlied. Vorgesungen von P. Gangloff. Melodie sehr alt (dorisch), aufgenommen von Cl. Weber am 21. 6. 1918. Papa Gerné hörte dieses Lied vom alten Küfer in Gebenhausen. M. Becker in Freybuss singt als vierte Strophe:

Viel lieber als ich will heissen gefundenes Kind,
Viel lieber will ich gehen, bis ich mein'n Vater wiederfind.
Meine Mutter will ich trauern;
Sie kniet sich auf ein'n breiten Stein,
Sie kniet sich zwei Löcher in ihrige Bein,
Um ihren Vater tät sie beten.

S. 165. — Spinnrädellied. Es sitzet ein armes Mädchen. Vorgesungen von Witwe Marianne Oberhauser, geb. Undreiner (13. 12. 1849 zu Lemberg). Melodie aufgenommen von J. Edel am 21. 1. 1926.

Bild Seite 165. Altlothringisches Zimmer aus Linsdorf bei Grosstänchen (s. o.). Die Möbel gehören der Lothringer Altertum- und Hausratsammlung von Herrn Pfarrer L. Pinck in Hambach an. Diese enthält u. a. die schönste und vollständigste Zimmereinrichtung, die es

überhaupt gibt und deren reich eingelegte Möbel für das deutschsprachige Lothringen charakteristisch sind, da das französischsprechende Lothringen meist skulptierte Möbel aufweist.

S. 167. — Weberlied. Vorgesungen von Frau Magdalena Krauser geb. Beck, geboren zu Ettingen (Kreis Saargemünd) 1863. Melodie aufgenommen von J. Edel am 21. 1. 1926. Michael Kanny aus Bliesgersweiler, geboren 1832, sang als vorletzte Strophe:

Wenn die leinen Kleider zerrissen sein,
Da packt sie nur noch der Lumpenkrämer ein.
Man macht Papier daraus
Und schreibt Gottes Wort darauf.

Bild Seite 166. Alter Lothringer Webstuhl aus Linsdorf (s. o.), jetzt im Deutschen Tormuseum zu Metz.

S. 169. — Müllerlied. Es wollt sich ein Bauer spazieren gehn. Vorgesungen von Christoph Haffner (1861-1926). Melodie aufgenommen von J. Edel 1923.

Bild Seite 170. Blick auf die Saar und Saareinsmingen (Kr. Saargemünd).

S. 173. — Ob ich gleich ein Schäfer bin. Vorgesungen von Frau Krauser, Ettingen. Melodie aufgenommen von J. Edel am 30. 12. 1925.

Bild Seite 172. Blick auf Insmingen (Kr. Saargemünd).

S. 175. — Schäfer, sag, wo hast du deine Herde. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 8. 1. 1918.

Bild S. 176. Schafpferch mit Schäfer und Schäferkarren vor Remeringen bei Saaralben (s. o.).

S. 178. — Häseleins Klage. Vorgesungen von Frau Haas aus Hundlingen, deren Lieblingslied es war und die es von ihren Brüdern hatte. Aehnliche Lieder kennt man bereits im 16. Jahrhundert, z. B. „Flevit lepus parvulus". Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 20. 9. 1918. Sie ist gregorianisch und erinnert an die communio des 4. Fastensonntags. Die Klage des Häseleins kommt besonders gefühlvoll zum Ausdruck am Anfange und Schlusse der beiden ersten Strophen. Die beiden letzten Verse dieser Strophen müssen richtig lauten:

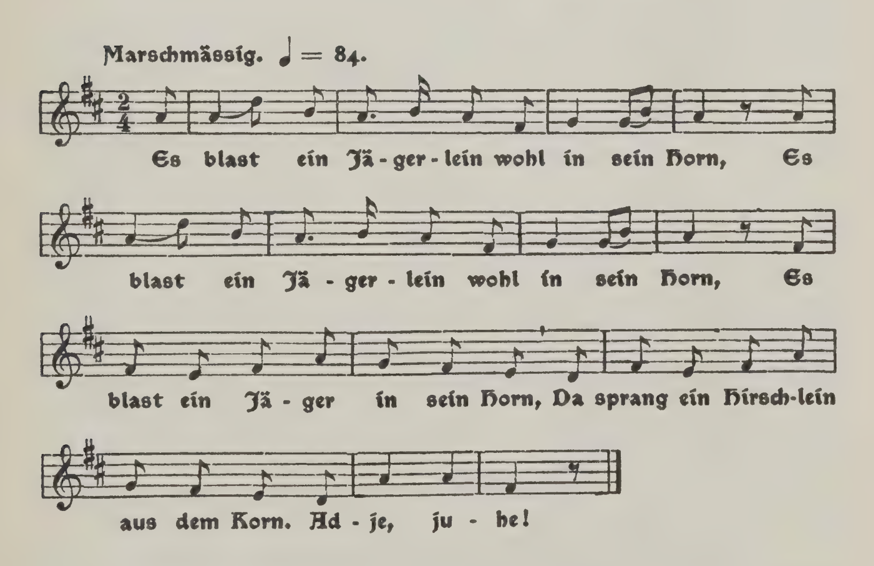
Sie stellen mir nach in meinem Lebelein,
Ei, bin ich nicht ein armes Häselein!

„Lebelein" bedeutet „armes, schwaches Leben" und bringt durch die Verkleinerungsform die Angst des Häsleins zum Ausdruck.

S. 181. — **Der Wilddieb.** Vorgesungen von Annel **Müller.** Melodie aufgenommen von Cl. Weber. Mit Abweichungen in Wort und Weise sangen dieses Lied auch Papa Gerné und Andreas Undreiner.

S. 183. — **Es war ein Jäger.** Vorgesungen von **Udils-Kättel.** Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 19. 1918.

S. 186. — **Der Nachtjäger.** Vorgesungen von Papa **Gerné.** Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 18. 9. 1918. Ein äusserst altes Lied, dessen Inhalt die Sage vom wütenden Heer zum Gegenstand hat, eine Sage, die in Lothringen noch recht lebendig ist, wenn auch unter anderem Namen. So wird der Nachtjäger mit „Ho-Jäger" (Haut-Jäger, abgeleitet von haute-chasse) bezeichnet, und noch heute ist in der Dagsburger Gegend die Rede vom „Witehirn", wohl für „Wütendes Heer". Pfarrer Koch-Langd bei Saarburg erinnert sich noch der ersten Strophen dieses Liedes, wie es sein Vater, Johann Koch (1837-1914) aus Wolmünster, gesungen hat.



Es blast ein Jägerlein wohl in sein Horn, (bis)
Es blast ein Jägerlein wohl in sein Horn,
Da sprang ein Hirschlein aus dem Korn. Adje, juhe!

Wohin, wonaus, du wildes Tier, (bis)
Wohin, wonaus, du wildes Tier?
Ich bin der Jäger und schiess dich hin. Adje, juhe!

Bist du es der Jäger und schiesst mich hin, (bis)
Bist du es der Jäger und schiesst mich hin?
Meine hohe Sprüng, die weisst du nicht. Adje, juhe!

Deine hohe Sprüng, die weiss ich wohl, (bis)
Deine hohe Sprüng, die weiss ich wohl,
Weiss aber nicht, wie ich richten soll. Adje, juhe!

Fünfte Strophe fehlt.

Sterb ich heut, bin ich morgen tot, (bis)
Sterb ich heut, bin ich morgen tot,
Begrabt man mich aufs Räslein rot. Adje, juhe!

Aufs Räslein rot, ins weite Feld, (bis)
Aufs Räslein rot, ins weite Feld,
Bekommt der Paff kein Opfergeld. Adje, juhe!

In der letzten Strophe des Liedes S. 188 muss es statt „Paffe" ebenfalls „Paff" heissen; Papa Gerné aber sang „Pabst".

Bild Seite 186. Schlossfelsen und St. Leokapelle in Dagsburg (Kr. Saarburg).

S. 189. — Die Brombeeren. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 30. 1. 1918.

Bild Seite 190. Motiv aus Dieffenbach bei Püttlingen (s. o.). Lothringer Bauernmädchen in alter Tracht.

S. 193. — Minchen wollt spazieren gehn. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 5. 1. 1918.

Statt „Minchen" muss es „Mimchen" (dialektisch für Mühmchen) heissen.

Bild Seite 192. Blick auf Münster bei Albesdorf (Kr. Château-Salins) und seine zwischen 1860 und 1870 von Pfarrer König kunstsinnig restaurierte ehemalige Stiftskirche. Die Kirche stellt eine dreischiffige Basilika mit Querhaus von prächtigen Verhältnissen dar, deren Formen die Frühgotik der zweiten Hälfte des 13., bezw. der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, verraten (F. X. Kraus a. a. O., S. 810).

S. 195. — Sichlein rauschen. Ein altes Lied, das schon im 16. Jahrhundert bekannt ist. Vorgesungen von der Bickel-Kättel. Aufgenommen von J. Edel im März 1914.

Bild Seite 194. Blick auf Altrip bei Maxstadt (Kr. Forbach). Alter romanischer Kirchturm.

S. 197. — Ich ging des Nachts. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie sehr alt (dorisch), aufgenommen von Cl. Weber am 24. 1. 1918.

Bild Seite 196. Motiv aus Püttlingen (s. o.) in der Vorkriegszeit. Der alte Postwagen in einer mit alter Hängelaterne beleuchteten Strasse.

S. 199. — Ich wollt noch einmal freien gehn. — Vorgesungen von Udils-Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 5. 12. 1920.

Bild Seite 198. Altlothringer Inneneinrichtung. Vgl. dazu Sadoul, Le Mobilier Lorrain, Paris 1926, Ch. Massin & Cie. éditeurs, Pl. 4 u. 5 (Sammlung Pinck, Hambach). Die hier wiedergegebenen Möbel stammen alle aus dieser Sammlung.

S. 200. — Fenstergang. Vorgesungen von Udils-Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 9. 1918.

S. 201. — Ich kann des Abends nit schlafen gehn. Vorgesungen von Udils-Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 9. 1918.

Bild Seite 202. Altlothringer Bett, ebenfalls in der Altlothringer Hausratsammlung Pinck.

S. 205. — Am Abend, eh ich schlafen geh. Vorgesungen von Papa Gerné, der aber nur noch diese Strophen wusste. Aufgenommen von Cl. Weber am 1. 8. 1918.

Bild Seite 204. Charakteristische Eingangstüre eines lothringischen Bauernhauses in Wittringen (Kr. Saargemünd). Vgl. dazu Frey, Dorf und Bauernhaus in „Lothringen und seine Hauptstadt" S. 267 ff. (Metz 1913.)

S. 207. — Der Tag, der ist so wohl vergangen. Vorgesungen von der Bickel-Kättel. Aufgenommen von J. Edel im Februar 1914.

Bild Seite 206. Nikolausgasse mit Pfarrkirche in Saargemünd. Das hier oft genannte Saargemünd war eine alte lothringische, mit Freibrief versehene Stadt und seit 1698 Hauptsitz des Deutschherren-Oberamtes des Herzogtums Lothringen, des sogenannten Bailliage d'Allemagne. Auch heute noch ist Saargemünd die bedeutendste Stadt des deutschsprachigen Lothringen und durch seine Fayenceerzeugnisse weithin berühmt. Die architektonisch unbedeutende Kirche mit dem eigenartigen Turmhelm stammt aus dem Jahre 1768.

Die in diesem Werke enthaltenen Lieder wurden fast alle in den Kreisen Saargemünd und Forbach gesammelt.

S. 209. — Türmerlied. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 19. 4. 1918.

Bild Seite 210. Altes Stadttor von Finstingen (s. o.).

S. 212. — Ach, Schatz, wenn du über die Gasse gehst. Vorgesungen von der Bickel-Kättel. Aufgenommen von J. Edel im März 1914.

S. 215. — Ach, Schatz, wo fehlt es dir. Vorgesungen von Udils-Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 12. 1920.

Bild Seite 214. Französischer Husar aus der Revolutionszeit.

S. 217. — In meinen schönen, jungen Jahren. Vorgesungen von Udils-Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 9. 1918. Statt der vier letzten Strophen singt J. Gerné, Sohn, folgende zwei:

Ach, hätt ich Feder, ach, hätt ich Tinte,
So würd ich schreiben meim Schatz ein'n Brief, ja Brief,
So würd ich schreiben meim Schatz ein'n Brief.

Mein Auge ist die Feder,
Meine Tränen sind die Tinte,
Und meine Wangen Schreibpapier, Papier,
Und meine Wangen Schreibpapier.

Bild Seite 216. Motiv aus Monhofen (Kr. Diedenhofen).

S. 219. — Jetzt muss ich unter die Fremde. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber.

Bild Seite 218. Dreifaltigkeitskapelle bei Saaralben (s. o.), die am Feste der hl. Dreifaltigkeit als Wallfahrtskapelle sehr besucht wird. Sie liegt auf dem sogenannten Albener Berg, 1 Kilometer von dem Städtchen entfernt.

S. 220. — Nachtigall, ich hör dich singen. Vorgesungen von Frau Herbeth-Forschel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 11. 9. 1918.

Bild Seite 220. Ruine Frauenberg bei Saargemünd. Die Burg gehörte im Mittelalter den Grafen von Sierck, dann den Herren von Eberstein und wurde, wohl auf Befehl Richelieus, 1633 zerstört. Um 1700 teilweise erneuert, brannte sie 1783 wieder zum Teil ab.

S. 222. — Wenn ich mir ein Weibchen nehme. Vorgesungen von Papa Gerné, der es vom Vater des Gebenhausener Schmiedes hatte. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 18. 4. 1918.

Bild Seite 222. Altlothringer Wiege.

S. 224. — Der sich ein faules Gretchen nimmt. Vorgesungen von Papa Gerné, der es von einem bayrischen Musikanten hatte. Die Gebenhausener Burschen sangen dieses Lied gerne, um die Mädchen zu necken, wobei sie statt Gretchen den Namen des betreffenden Mädchens setzten. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 20. 4. 1918.

S. 227. — Ehestandslied. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 8. 1. 1918; sie weicht etwas von derjenigen im Lothringer Liederhort ab. Das Lied wird heute noch als erstes Lied bei Hochzeiten gesungen. Frau Eugen Sadler, geb. 1869 zu Hambach, singt als dritte Strophe:

Gott nimmt den Ehestand recht in acht,
Weil er zu Kana hat gemacht
Aus Wasser Wein.

Die Eh, die ist eine ew'ge Pflicht,
Dieweil man sie vorm Altar verspricht,
Muss gehalten sein, muss gehalten sein.

Bild Seite 226. Hochzeitszug, Brautpaar und Gefolge in altlothringischer Tracht. Vorne ein typischer Kirchenschweizer, wie ihn fast jedes Dorf besitzt. Der Künstler entlehnte die Vorlagen zu dem Brautzuge dem lothringischen Museum im Deutschen Tore zu Metz. Braut und Bräutigam tragen nach den bekannten Zeichnungen Migettes wohl echte altlothringische Trachtenstücke, sind jedoch nicht ganz richtig damit bekleidet. So dürfen die farbigen Bänder an der Haube nicht herabhängen, sondern müssen in einer schönen Schleife seitlich zwischen Kinn und Ohr gebunden sein. Ferner war der Hutrand bei den Männern nicht aufgestülpt. Vgl. dazu die Abhandluug des Herausgebers über altlothringische Tracht in „Lothringen und seine Hauptstadt" S. 242 ff. (Metz 1913).

S. 229. — Der Wein und das Wasser. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 18. 4. 1918.

Bild Seite 230. Kirche von Settingen (Kr. Saargemünd). Geschichtliches Denkmal, dreischiffige Basilika, deren Rundturm dem 12. Jahrhundert und deren Chor dem 15. Jahrhundert angehört. Die herrlichen Glasgemälde des Chores stammen aus dem 15. Jahrhundert.

S. 232. — Als Gott die Welt erschaffen hat. Vorgesungen von Frau Herbeth-Forschel. Melodie aufgenommen von J. Edel am 29. 10. 1925.

Bild Seite 233. Wiedergabe einer alten Kaminplatte, französisch „taque". Dieselbe stand hinter dem Herdfeuer und leitete oft vom Herde aus die Wärme in die anstossende Stube. Sie waren meist kunstvoll gegossen und stellten Wappenbilder, ferner religiöse, historische oder allegorische Figuren dar. Sowohl das Metzer wie das

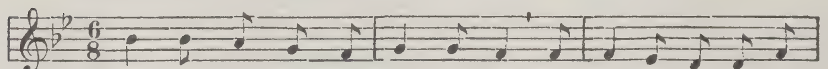
Nanziger Museum enthalten wertvolle Sammlungen solcher Kaminplatten. Vergl. auch Dr. Kassel „Ofenplatten und Plattenöfen im Elsass" (Strassburg 1903).

S. 234. — Kommt, ihr Bürschchen. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 3. 4. 1918.

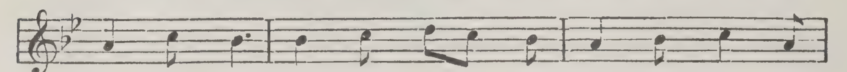
S. 236. — Es war einmal ein kleiner Mann. Vorgesungen von Udils-Kättel. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 15. 12. 1920. Adam Junker, geb. 1854 zu Hambach, ein alter, munterer Junggeselle, singt dieses Lied mit noch anderen Strophen, die aber jüngeren Datums sind.

S. 239. — Ich wollt so gern eine Wallfahrt tun. Vorgesungen von P. Gangloff. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 23. 6. 1918. Das Lied wird heute noch gerne bei Hochzeiten gesungen, mit Abweichungen in Wort und Weise. So singt P. Kessler:

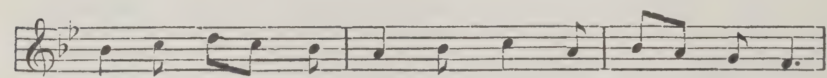
Ziemlich flott, humorvoll.



Nichts als Jam-mer und Trau-rig-keit Muss ich er - le - ben in



die - ser Zeit, Dass ich oh - ne Mann muss le - ben,



In der Welt he - ru - mer schwe - ben. „Ach, Herr Jan,



lie - ber Herr Jan, Helft mir doch zu ei - nem Mann!"

Bild Seite 238. Kreuzkapelle bei Forbach, alte Wallfahrtskapelle, deren frühgotisches Chor wohl aus dem 13. Jahrhundert stammt.

S. 241. — Der Kuckuck war ein reicher Mann. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 20. 12. 1917.

Bild Seite 242. Olferdingen, Gemeinde Grossrederchingen (Kreis Saargemünd). Altes Herrschaftshaus mit seitlich gelegener spätgotischer Kapellenruine, die wohl früher dem Orte als Kirche diente.

S. 244. — Als ich hungerig und dursterig sein. Vorgesungen von Udils-Kättel. Aufgenommen von Cl. Weber am 10. 12. 1920.

Bild Seite 244. Alter Wasserkrug mit Hochzeitsglas aus dem 18. Jahrhundert. Sammlung Pinck.

S. 246. — Da kommt die Maus von allen Mäusen daher. Vorgesungen von Papa Gerné, der es von einem alten Manne in Gebenhausen hatte. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 20. 12. 1917. Trinklied, wie die zwei folgenden, die gerne im Wirtshaus gesungen wurden. Wer sich „verschnappte", ein Wort ausliess oder eines hinsetzte, musste zahlen. Wer am flottesten und fehlerlosesten vorwärts und rückwärts sang, der hatte gewonnen.

S. 249. — Die Lumpenbauern. Vorgesungen von Pierre Gerné, Sohn von Papa Gerné (geb. 1873 zu Gebenhausen, wohnhaft zu Hambach), der ebenfalls viele Lieder weiss. Melodie aufgenommen von J. Edel am 21. 1. 1926.

Das Lied heisst im Volksmund „Die lutherisch Vesper". Peter Maslo, geb. 1885 zu Roth, singt nach seinem Grossvater Nicolaus Kleckner (1811-1894) aus Roth sogar folgende Eingangsworte und statt „Lumpenbauern" „lustige Bauern".

Der lutherisch Pfarrer und 's Kättele,
Sie singen miteinander das Vesperle.
Ihr Herren, was will ich euch singen und sagen?
Die lustigen Bauern wollen uns nichts mehr ins
Kloster eintragen,
Und wenn sie uns aber nichts mehr wollen bringen,
Da woll'n m'r auch kein Vesper mehr singen.
Da haben's sich gleich wieder bedacht
Und haben uns drei Häringe gebracht.
Drei Häringe etc....

Und vom Pferd am Ende heisst es:

Das Pferd woll'n wir verkaufen,
Das Geld woll'n wir versaufen
Bei rotem, kühlem Wein,
Wo schöne Mädchen sein.

Bild Seite 248. Blick auf Stürzelbronn (Kr. Saargemünd) mit Resten der 1135 von Simon, Herzog von Lothringen, gegründeten Zisterzienserabtei. Diese diente als Grabstätte der ersten lothringischen Herzöge.

S. 252. — Ich fahr wohl über ein See. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 3. 4. 1918.

Bild Seite 252. Lothringer Weiherlandschaft. Blick auf den Mittersheimer Weiher (Kr. Saarburg).

S. 255. — Es steht ein Lind. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 21. 12. 1917. Papa Gerné nannte dies und das folgende Lied ein „Rundelied", das sie sangen, wenn gross und klein am Sonntag nach der Vesper auf dem Kirchplatz um die Linde „eine Runde machten", Reigen spielten.

Bild Seite 256. Blick auf Stürzelbronn (s. o.).

S. 259. — Es ging ein Edelmann. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie sehr alt (dorisch), aufgenommen von Cl. Weber am 17. 9. 1918. Dasselbe Lied sang mit Varianten in Wort und Weise Udils-Kättel und singt heute noch Pierre Kessler (Hambach).

Bild Seite 258. Motiv aus Püttlingen (s. o.). Das Haus mit dem Eckturm heisst heute noch „Edelmannshaus".

S. 262. — Schäfersmädchen, komm mit mir. Vorgesungen von Frau Klein-Schmitt aus Gebenhausen. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 20. 9. 1918.

„Wir haben auch getanzt," sagte Papa Gerné, „aber mit Mass, am Stephanstag, Fastnacht, Ostermontag und an der Kirb. An der Kirb wurde der Hammel herausgetanzt, gebraten und gegessen und dann die Kirb begraben. Bei den Hochzeiten spielte nur ein Spielmann, aber an der Kirb waren es immer zwei, von denen der eine Geige, der andere Bassgeige spielte. „Blechenes Geschirr", wie heutzutage, hatte man damals noch nicht. Man tanzte Schottisch, Walzer, Mazurka, und die Alten kannten noch ganz andere alte Tänze, so den Vierten, den Achten und den Siebenten Sprung."

Bild Seite 262. Landschaftliches Motiv aus der Bolchener Gegend. Alte malerische Steinbrücke.

S. 264. — Gib mir die Blume. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 11. 7. 1918.

Bild Seite 264. Kopfleiste, gezeichnet nach der Vorderwand einer alten lothringischen Truhe.

Bild Seite 265. Die Randleiste ist die Wiedergabe der Gipsverzierungen, Estrich genannt, die sich zwischen den Deckenbalken in altlothringischen Stuben und Hausgängen befinden und mittels Holzmodellen hineingeprägt wurden. Frey sagt dazu: „Noch weit grössere Anerkennung nötigen uns im Hausinnern die reizvollen Deckenornamente ab, welche, in Gips hergestellt, vom dunklen Gebälk umrahmt, Wohnstube und Küche zieren. Hierbei hat der alte Lothringer mit grösster Liebe und in mühevoller Arbeit seiner Stube einen köstlichen Schmuck

verliehen, der einzig in dem grossen Gebiete der Volkskunst dasteht und im lothringischen Bauernhause allein vorzukommen pflegt. Stilisierte Blumen und religiöse Symbole haben bei dieser Darstellung zum Vorbild gedient.“ Unsere Estrichmotive weisen ausserdem das lothringische und das Bourbonenwappen auf mit der Jahreszahl 1723, die jedoch verkehrt steht, weil der Formenschneider die Holzmatrize verkehrt zum Abdruck brachte. Diese Estrichmotive stammen aus einem Bauernhause in Linsdorf (s. o.).

S. 266. — Polka. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber am 20. 9. 1918.

Bild Seite 266. Kopfleiste, Motiv einer Möbelfüllung.

S. 266. — Vierter Tanz. Vorgesungen von Papa Gerne. Melodie aufgenommen von Cl. Weber.

Tanzart: Vier Schritte vorwärts, vier Schritte zurück, dann im Kehr herum.

→ → → →
Eins, zwei, drei oder vier,
← ← ← ←
Mädchen, lass das Fenster zu
← ← ←
Und öffne mir die Tür!
→ → → →
Fünf, sechs, sieben oder acht,
← ← ← ←
Mädchen, lass die Fenster auf
→ → →
Und halt mich über Nacht!
⊙ ⊙ ⊙ ⊙ ⊙
Nit e so, nit e so, wie's die Mädchen machen!
⊙ ⊙ ⊙ ⊙
Wenn sie vollgesoffen sind,
⊙ ⊙ ⊙ ⊙
Gehn sie nach Haus und lachen.

Dann spielte der Spielmann: „Eins, zwei, drei usw.“ Das wurde vier- bis fünfmal wiederholt, worauf man eine Runde machte und dreimal im Saale herumging. Der Tanz war also eine Art Polonaise.

S. 267. — Der Achte. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber. Es ist dies eine Art Contredanse. Es bildeten sich vier oder mehrmals vier Paare (acht oder zwölf). Zu vieren sind sie dann gegeneinandergesprungen. Der Bursche nahm das Mädchen bei der Hand; dann gingen sie drei Schritte vorwärts, darauf

wieder drei Schritte zurück, liessen sich fahren, sprangen dreimal im Kehr herum, holten sich wieder bei der Hand, sprangen von neuem gegeneinander usw.

S. 269. — Der siebente Sprung. Vorgesungen von Papa Gerné. Melodie aufgenommen von Cl. Weber. „Der wird aber spassig getanzt“, meinte Papa Gerné. Der Bursche und das Mädchen tanzen bis zu den Worten: „Ich kann 'ne!“ Dann stapft der Bursche einmal zuerst mit dem rechten Fusse auf und singt dabei: „Ich kann 'ne!“ Dann wird wieder weitergetanzt und gesungen: „Kannst du nit . . . ?“ bis zu den Worten: „Ich kann 'ne!“ Dies wird jetzt zweimal gesungen und dabei jedesmal mit dem rechten und dann mit dem linken Fusse aufgestapft. Jetzt geht es wieder weiter: „Kannst du nit . . . ?“ und dann wird dreimal gesungen: „Ich kann 'ne“, wobei die ersten zwei Male erst mit dem rechten, dann mit dem linken Fusse aufgestapft wird. Beim dritten Male erfolgt eine Kniebeugung mit dem rechten Bein. Dann wird wieder weitergetanzt und gesungen und der Schlussreim viermal gesungen, wobei eine Kniebeugung mit dem linken Beine gemacht wird. Im weiteren ähnlichen Verlaufe wird beim fünften Male die rechte Hand auf die Brust oder auf den Boden gelegt, beim sechsten Male die linke Hand auf die Brust oder auf den Boden, beim siebenten Male schlägt der Bursche einen Purzelbaum, worauf der Tanz in rückläufiger Reihenfolge wieder bis zum Anfang durchgetanzt und gesungen wird.

„Ich kann 'ne!“ heisst eigentlich: „Ich kann ihn!“ Hier wie an wenigen anderen Stellen haben wir die dialektische Abschleifung oder wirklich mundartliche Ausdrucksweise beibehalten, weil sie charakteristischer wirkt. Man darf eben nicht vergessen, dass alle aufgenommenen Lieder — Der arme Bauer S. 157 ist eine Ausnahme — trotz ihrer schriftdeutschen Fassung mit stark dialektischer Färbung gesungen wurden. Da eine solche dialektische Aussprache jedoch für alle deutschen Mundarten üblich ist, wurden die Lieder, wie dies in den Volksliedersammlungen gebräuchlich ist, in hochdeutscher Sprache wiedergegeben. Bezüglich der mundartlichen Aussprache vgl. den Aufsatz von Dr. Speich, Sprachverhältnisse und Mundarten (Lothringen und seine Hauptstadt, Metz 1913, S. 98 ff.). „In den mittellothringischen Uebergangsmundarten, der Forbacher und Saargemünder Mundart, spiegelt sich der Kampf zwischen Fränkisch und Alemannisch wider. Im allgemeinen sind die Lothringer Mundarten nicht als fränkisch, sondern als fränkisch-alemannisch zu bezeichnen.“

Berichtigung.

Einige Druckfehler und einzelne bei der erneuten Durchsicht des Textes notwendig gewordene Aenderungen sind schon im Anhange II. Unsere Lieder und Bilder berichtigt worden.

Im Anhange selbst müssen dann einige Ortsangaben richtiggestellt werden. Die so oft genannten Orte Hambach, Roth und Gebenhausen liegen im Kreise Saargemünd, ebenso Lixingen, Rublingen, Lemberg und Götzenbrück. Andere öfters genannre Ortschaften liegen in der Nähe, aber schon im Kreise Forbach.

S. 245. 3. Strophe 4. Zeile: es (nicht er).

S. 270. Der (nicht die) siebente Sprung.

S. 283. Katharina Bickel (nicht Bikel).

S. 286. Bild Seite 14. Kirche von Heckenransbach (Kr. Forbach, nicht Saargemünd).

S. 287. S. 21. Dreikönigslied. Erläuterung Zeile 5: verkleideten (nicht verkleidete) Burschen.

Bild Seite 20. Motiv aus Püttlingen (Kr. Forbach, nicht Saargemünd).

S. 288. Bild S. 29. Schwedenkreuz bei Mörchingen (Kr. Forbach, nicht Château-Salins).

S. 299. Bild Seite 142. Altes Stadttor (14. Jahrhundert in Saaralben (Kr. Forbach, nicht Saargemünd).

S. 302. Bild Seite 172. Blick auf Insmingen (Kr. Château-Salins, nicht Saargemünd).

S. 303. S. 181. Der Wilddieb. Vorgesungen von Müllers Annel (nicht Annel Müller). Es ist dies der Dorfname für Anna Erhard.

S. 304. Bild Seite 190. Motiv aus Diefenbach, nicht Dieffenbach, bei Püttlingen.

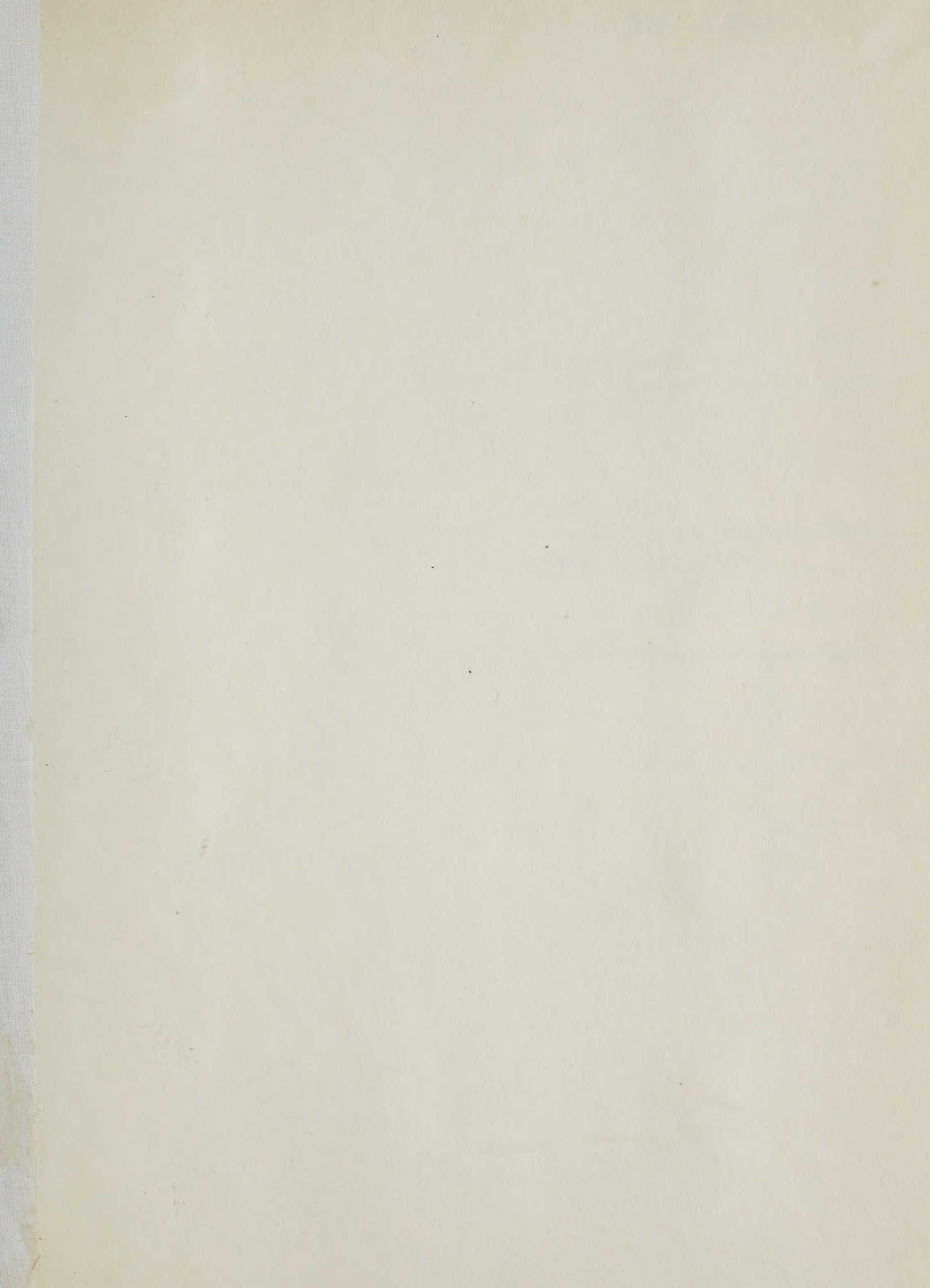
S. 307. S. 227. Ehestandslied. In der 4. Zeile Frau Eyen-Sadler, nicht Eugen Sadler.

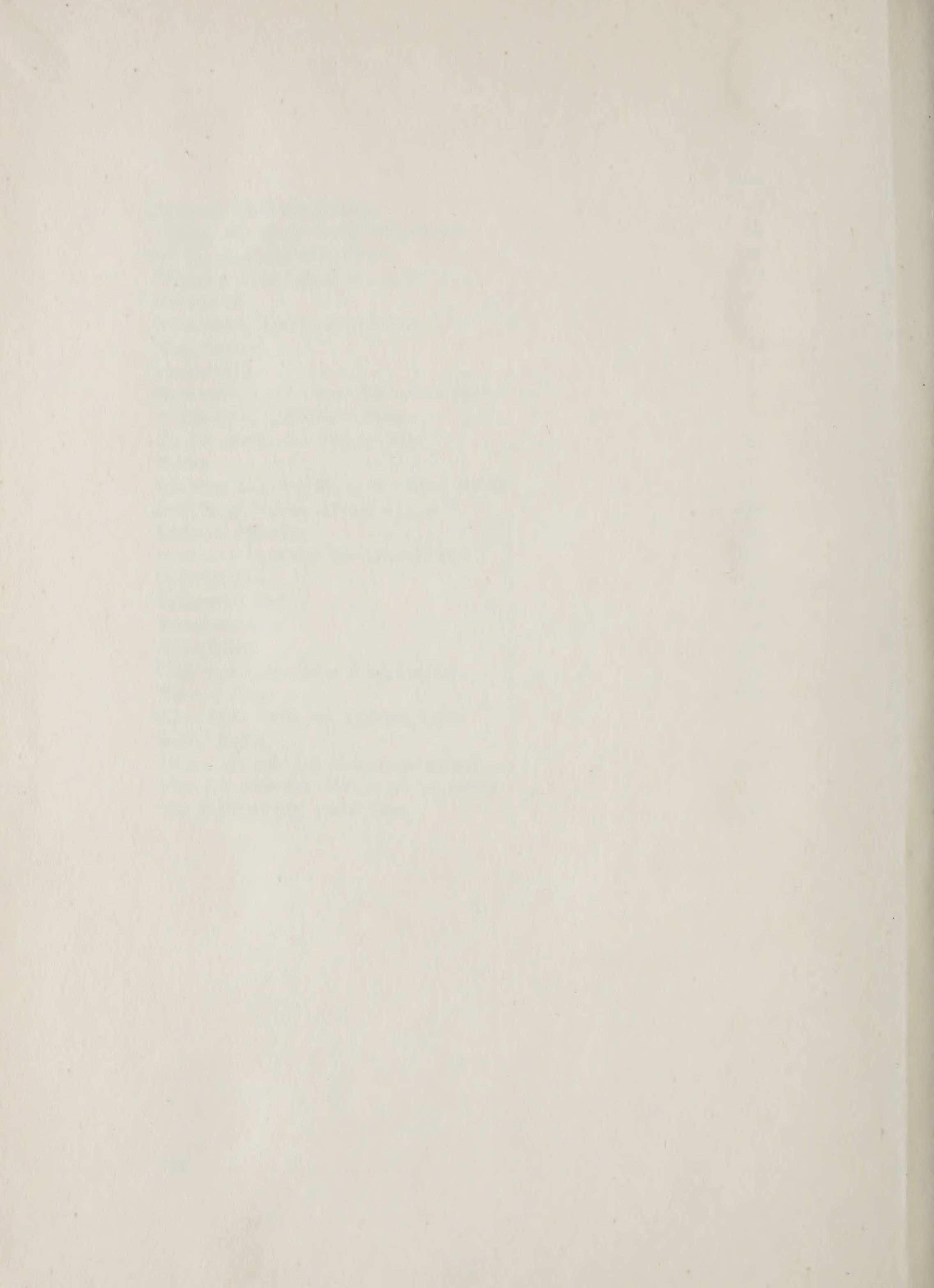
S. 311. S. 267. Vierter Tanz. In der 6. Zeile des Tanzliedes müssen die drei Pfeile wie in der 3. Zeile nach links gerichtet sein:

← ← ←
Und halt mich über Nacht!

S. 312. S. 269. Der siebente Sprung. Im Texte muss es „Lieschen“ statt „Liebchen“ heissen.

Verzeichnis der Lieder





BINDING ... AUG - 8 1967

M 1736 P5V4 Bd.1
Pinck, Louis
Verklingende Weisen; Lothringer Volkslieder

M 1736 P5V4 Bd.1
Pinck, Louis
Verklingende Weisen; Lothringer Volkslieder

